Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 36 (Erstes Blatt) — Samstag, den 12. Februar 1938 — 33. Jahrgang

„Erziehung und Unterricht in der höheren Schule"

Erlaß des Reichserziehungsministers zur Neuordnung des höheren Schulwesens / Grundsätzlich Vollschulen

Stundentafeln für die einzelnen Schulformen

Berlin, 11. Febr. Der Reichserziehungsminister veröffentlicht einen Erlaß über Erziehung und Unterricht in der höheren Schule vom 29. Januar 1938, in dessen Eingang es heißt:

„Durch eine Reihe von Erlassen habe ich seit dem Jahre 1933 die äußere und innere Umgestaltung des höheren Schulwesens eingeleitet und vorbereitet. Nachdem ich Ostern 1937 die Vereinfachung der zahlreichen Schulformen begonnen und durch den Erlaß vom 20. März 1937 der höheren Schule neue Gestalt gegeben habe, weise ich nunmehr mit den nachstehenden Bestimmungen über „Erziehung und Unterricht in der höheren Schule" ihrer gesamten Arbeit Ziel und Weg. Ich lege damit in die Hand des Erziehers eine verantwortungsvolle Aufgabe. Sie kann nur dann erfüllt werden, wenn die Lehrerschaft der höheren Schule aus den neuen Bestimmungen Ansporn und Verpflichtung für ihren Dienst an der deutschen Jugend entnimmt und in rechtem Geist den nationalsozialistischen Erziehungswillen in die Tat umgesetzt. Ich erwarte voller Vertrauen auf die Einsatzbereitschaft des deutschen Erziehers, daß er die ihm gestellte Aufgabe arbeitsfreudig in Angriff nimmt und zu gutem Ziele führt."

Im einzelnen wird in dem Erlaß auf folgendes besonders hingewiesen: Aus wichtigen bevölkerungspolitischen Gründen ist die neunjährige höhere Schule auf acht Jahre verkürzt. Hierdurch darf jedoch die Bildungshöhe der höheren Schule nicht herabgemindert werden. Ihre kulturelle Aufgabe und Stellung im Rahmen des Erziehungs- und Bildungswesens erfordert, daß durch entsprechende Anforderungen an Schüler und Lehrer die Höhe ihrer Leistungen gesichert wird. Die gesamte Arbeit soll daher von vornherein auf das Ziel der Reife ausgerichtet werden. Schüler, die leistungsunfähig sind oder offenkundige Willens- oder Charakterschwächen besitzen, sind von der höheren Schule fernzuhalten.

Die höheren Schulen sind grundsätzlich

Vollschulen,

die an das vierte oder sechste Volksschuljahr anschließen. Um jedoch für die leistungsfähige ländliche Jugend den Zugang zur höheren Schule im weiten Rahmen sicherzustellen, bleiben nicht voll ausgebaute Schulen als Zubringeschulen bestehen, die mit Klasse 1 beginnen und zwei bis fünf Jahrgänge umfassen. Sie werden an eine benachbarte Vollschule angeschlossen.

Da eine gemeinsame Schulerziehung der Geschlechter nationalsozialistischem Erziehungsgeist widerspricht, sind für Jungen und Mädchen

grundsätzlich getrennte Schulen

eingerichtet; die neue hauswirtschaftliche Form der Oberschule für Mädchen steht dabei in ganz besonderem Maße im Dienst der Forderungen, die das Leben an die deutsche Frau und Mutter in Familie, Beruf und Volksgemeinschaft stellt.

Den besonderen Begabungsrichtungen und Berufsneigungen der männlichen Jugend entsprechend, wird der Unterricht der Klassen 6 bis 8 in der Oberschule für Jungen **in einem naturwissenschaftlich-mathematischen und einem sprachlichen Zweig gegabelt,** wobei im Hauptteil der Unterricht beider Zweige gemeinsam ist, um die einheitliche Grundlegung des Unterrichts durch die Fächer der deutschkundlichen Gruppe, die Biologie und die Leibeserziehung zu gewährleisten. Mit der Gabelung eng verbunden sind die sprachlichen und naturwissenschaftlich-mathematischen Arbeitsgemeinschaften, die die Leistungshöhe der Schule steigern sollen. Für das Gymnasium ist bedeutungsvoll, daß Griechisch in der Klasse 3 beginnt und bis zur obersten Klasse mit fünf Wochenstunden durchgeführt wird. Die dritte Fremdsprache ist das Englische, das mit Klasse 5 beginnt. Außerdem haben die Schüler der Klasse 6 bis 8 Gelegenheit, außerhalb des lehrplanmäßigen Unterrichts Französisch mit zwei Wochenstunden zu betreiben.

Der äußere Aufbau der höheren Schule stellt sich wie folgt dar:

A. Hauptform

I. Oberschule für Jungen:

1. grundständig, mit den Klassen 1 bis 8.
Die Oberstufe (Klasse 6 bis 8) jeder Schule ist grundsätzlich gegabelt
a) naturwissenschaftlich-mathematischer Zweig,
b) sprachlicher Zweig.
Dazu kommen Arbeitsgemeinschaften:
a) in Naturwissenschaften und Mathematik,
b) in einer lebenden Fremdsprache.
2. Aufbauform, mit den Klassen 3 bis 8 (Aufbauschule). Die Oberstufe ist nicht gegabelt. Pflichtsprachen: Englisch, Latein.

II. Oberschule für Mädchen:

1. Grundständig, mit den Klassen 1 bis 8.
Die Oberstufe hat zwei Formen:
a) Hauswirtschaftliche Form,
b) sprachliche Form.
Pflichtsprachen:
bei a) Englisch,
bei b) Englisch und Latein oder eine weitere lebende Fremdsprache.
Wahlsprachen:
bei a) keine,
bei b) eine lebende Fremdsprache oder Latein.
2. Aufbauform, mit den Klassen 3—8 (Aufbauschule). Die Oberstufe hat die hauswirtschaftliche Form.

B. Sonderform.

Gymnasium für Jungen.

Grundständig, mit den Klassen 1—8. Die Oberstufe ist nicht gegabelt.

Pflichtsprachen: Latein, Griechisch, Englisch.

Zur Sicherung der Leistungshöhe dürfen fortan die Klassen der Unterstufe (erste und zweite Klasse) nicht mehr als 40, die der Mittelstufe (dritte bis fünfte Klasse) nicht über 35 und die der Oberstufe (sechste bis achte Klasse) nicht mehr als 25 Schüler bzw. Schülerinnen umfassen. An der grundständigen Oberschule für Jungen müssen auf der Oberstufe grundsätzlich beide Gabelungszweige vorhanden sein, während die Oberstufe für Mädchen zwischen beiden Formen wählen oder beide einrichten kann.

Die Oberschule in Aufbauform

(Aufbauschule) soll in ländlicher Umgebung körperlich leistungsfähige, begabte und charakterlich wertvolle Jugendliche aus allen Schichten unseres Volkes zusammenfassen und zur Reife führen. Damit öffnet sich vor allem auch den Kindern der an das Land gebundenen Volksgenossen der Weg zur höheren Schule, der ihnen sonst erschwert würde. Die dadurch erforderliche gemeinsame Unterbringung der Schüler in Verbindung mit der Schule auf der Grundlage nationalsozialistischer Gemeinschaftserziehung bestimmt in hohem Maße Lebensform, Arbeitsweise und Unterricht und gewährleistet einen besonders nachhaltigen Erziehungserfolg.

Der Erlaß bringt dann weiter die genauen Stundentafeln für die einzelnen Schulformen, während die Lehrpläne für die einzelnen Fächer demnächst in Buchform herauskommen werden. Im einzelnen ist von den Stundentafeln hervorzuheben, daß sämtliche höheren Schulen für Jungen wöchentlich fünf Stunden Leibeserziehung haben werden. Im übrigen ist die Leibeserziehung in dem Erlaß deswegen nicht besonders behandelt, weil die Richtlinien für die Leibeserziehung an Jungenschulen vom 14. September 1937 bereits **die neue Art der Leibeserziehung an allen Schulen,** also sowohl der Volks- als auch der höheren Schule, in gleicher Weise gebracht hat. Die Oberschule für Mädchen hat in den Klassen 1—5 ebenfalls fünf wöchentliche Stunden Leibeserziehung, die sich in den letzten drei Klassen in der hauswirtschaftlichen Form und in der Aufbauform auf zwei, in der sprachlichen auf vier verringern. Hervorzuheben ist die

erhöhte Stundenzahl der deutschkundlichen Fächer,

also Deutsch, Geschichte und Erdkunde bei allen Schulformen. Auch die musischen Fächer, Kunsterziehung und Musik, haben eine entsprechende Hervorhebung erfahren.

In einer grundlegenden Einführung behandelt der Erlaß den Standort unserer höheren Schulen im nationalsozialistischen Staat. Es heißt hierin eingangs:

Die deutsche Schule ist ein Teil der nationalsozialistischen Erziehungsordnung. Sie hat die Aufgabe, im Verein mit den anderen Erziehungsmächten des Volkes, aber mit den ihr eigentümlichen Erziehungsmitteln, den nationalsozialistischen Menschen zu formen.

Alle echte Bildung stammt aus dem Leben, und Leben kann nur durch Leben entzündet werden. Wenn der Nationalsozialismus den Vorrang des Lebens und der Tat vor allen Systemen der Erziehung und Bildung behauptet, dann spricht er das Gesetz der Entwicklung jeder großen Kultur aus. Politisches Handeln ist die Stiftung einer neuen Ordnung. Bevor von einer neuen Erziehung die Rede sein kann, muß die Ordnung, der überzeugende Kraft innewohnt, geschaffen sein. Es wird dann weiter im einzelnen ausgeführt, daß die Schule ihre Aufgabe nur in der Front der nationalsozialistischen Gesamterziehung lösen kann, daß sie in diesem Rahmen aber eine Sonderaufgabe hat. Weiter heißt es: Es ist die nicht immer richtig verstandene Eigenart der höheren Schule, daß sie ihr Erziehungsziel in besonderer Weise mit den Mitteln des Erkennens erstrebt.

Wenn der Unterricht aus dem Leben herauswächst, d. h. wenn er an die Umwelt des Schülers, an seine Erlebnis- und Vorstellungswelt anknüpft, wenn ihm echte Aufgaben gezeigt werden und die Möglichkeiten, sie anzufassen, dann will und wird er auch lernen, ohne der Gefahr der Unstetigkeit und Zerstreuung zu erliegen. Und er wird in einer solchen Schule auch dann willig lernen, wenn er einmal den Zusammenhang des Gelernten mit seiner Welt noch nicht einzusehen vermag. Das durch einen in diesem Sinne lebensnahen Unterricht gewonnene Wissen wird nie vergeblich erworben sein, es wird das jugendliche Gehirn nicht belasten, sondern Willen und Phantasie des Schülers beleben und seinen Gesichtskreis erweitern. Es gibt keine echte geistige Aufnahmefähigkeit ohne Leidenschaft, ohne Beteiligung des Willens und des Gefühls an den Gegenständen. Das Lernenkönnen hängt nicht nur vom Verstande, sondern wesentlich von diesen schöpferischen Kräften ab — auch darum ist aller Unterricht Erziehung.

Die neue rumänische Regierung

Verhängung des Belagerungszustandes über das ganze Land

Bukarest, 11. Febr. Die neue rumänische Regierung ist noch in der Nacht gebildet worden. Gegen 3 Uhr früh wurde folgende Zusammensetzung halbamtlich bekannt:

Ministerpräsident: Patriarch Miron Christea,
Staatsminister: die ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Angelescu, Marschall Averescu, Prof. Jorga, Mironescu, Vaida-Voevod, Vaitoianu, Tatarescu, gleichzeitig Außenminister,
Finanz- u. vorläufig Justizminister: Cancicov (Liberal),
Gesundheitsminister: Costinescu (Liberal),
Kultus- und Unterrichtsminister: Jamandi (Liberal),
Verkehrsminister: Dr. Angelescu (Rumänische Front),
Arbeitsminister: Nitzescu (Rumänische Front),
Industrie- und Handelsminister: Argetoianu (Präsident der Agrarpartei),
Landwirtschaftsminister: Prof. Ionescu-Sisescht (Vertrauensmann von Prof. Jorga),
Innenminister: Calinescu (ehemals Nationalzaranist),
Minister für Krieg, Marine, Luftfahrt: General Jon Antonescu,
Unterstaatssekretär: General Paul Theodorescu.

Der Ministerpräsident Patriarch Miron Christea, der im 72. Lebensjahre steht, ist seit 1925 Oberhaupt der rumänisch-orthodoxen Kirche und war vorher Bischof im Banat. Der Patriarch genießt ein außerordentlich großes Ansehen im rumänischen Volk.

Von den ehemaligen Ministerpräsidenten sind nur Goga und Maniu nicht in das Kabinett eingetreten. Die liberalen Minister und der Landwirtschaftsminister haben dem Kabinett Tatarescu angehört. General Antonescu, der Kriegsminister im Kabinett Goga war, hat das Marine- und Luftfahrtministerium noch hinzugenommen. Außer ihm hat noch der Innenminister Calinescu der Regierung Goga angehört.

Der Rücktritt des Kabinetts Goga, das mit einer unbestreitbar entschlossenen Aktivität begann, hat großes Aufsehen erregt. Wer aber die Zusammenhänge wirklich überschaute, beurteilt diese ohne offizielle Vorankündigungen erfolgte Wende anders als etwa jene ausländischen Zeitungen, die wieder einmal sensationelle Erschütterung mimen. Die Frage ist die: Wie war es möglich, daß ein so mutig zupackender Politiker wie Goga so früh den Atem verlor? Es fehlte ihm für eine so grundsätzlich umformende Politik, wie er sie begann, die Rückendeckung unten im Volke. Zweifellos fanden die meisten seiner Maßnahmen ein günstiges Echo. Aber das genügt nicht, wenn ein politisches Programm gegen alle die Widerstände logisch und zielbewußt durchgeführt werden soll.

Goga hatte den Auftrag, einen neuen Kurs, einen Rechtskurs einzuschlagen und dann eine breite Grundlage im Volke zu schaffen. Der umgekehrte Weg wäre der richtige gewesen. Ohne eine starke Partei mit einer festgefügten Organisation im Lande konnte bei der Heftigkeit der vorausgegangenen parlamentarischen Kämpfe kaum mit einem wirklichen Erfolg gerechnet werden. Die Kraft zur Selbstbehauptung gegenüber den fanatischen Gegnern konnte nur aus dem eigenen Volke erwachsen. Um den großen Einfluß der Freimaurerei und des Judentums in weiten Bezirken des Landes zu brechen, um der wilden Flut von Lügen und Verdächtigungen wirksam zu begegnen, mußte man mehr als den guten Willen einsetzen, der unleugbar vorhanden war. Die ideelle Vorbereitung und stete Förderung des Angriffs wäre notwendig gewesen. Zwei große erfolgreiche Erneuerungsbewegungen in Europa, der Nationalsozialismus und der Faschismus, haben beispielhaft bewiesen, daß die Idee stärker ist als die Negation, daß aus der Kraft der Idee die Kraft der politischen Bewegung wächst. Und eine solche Bewegung konnte ein Goga, als es zum ersten großen Sturm gegen ihn kam, nicht mobilisieren.

Was wird nun folgen? Es ist schwer, diese Fragen zu beantworten. Wenn es nicht gelingt, die Parteienzerrissenheit zu überwinden und eine Vertrauensbindung zwischen Regierung und Volk zu schaffen, wird die „Konzentration" ein Wunsch bleiben. Die Ernennung des Patriarchen Miron Christea, des Oberhauptes der orthodoxen Kirche, zum Ministerpräsidenten ist ein ungewöhnlicher Vorgang. Man wird auch die Auswirkung dieser Maßnahme abwarten müssen.

Die neue Regierung bereits vereidigt

Die neue Regierung hat noch im Laufe der Nacht den Eid abgelegt. Durch königliches Dekret ist der Belagerungszustand zur Aufrechterhaltung der Ordnung verhängt worden. Alle Machtmittel sind in die Hände der militärischen Organe gelegt worden, die auch die Pressezensur handhaben und Versammlungen verbieten und auflösen können.

Inzwischen hat der König einen Aufruf an das Volk gerichtet, in dem er davon spricht, daß Unruhe und Verwirrung in das Leben und in die Seele des rumänischen Volkes eingekehrt seien. Sie verlangten nach einer Entscheidung. Rumänien müsse gerettet werden und er sei entschlossen, dies zu tun nach der jetzigen Richtlinie der Belange des Vaterlandes. Aus diesem Grunde habe er eine neue Regierung unter der Präsidentschaft des rumänischen Patriarchen berufen, eine Regierung von Männern der Verantwortung. Diese Regierung werde das Verwaltungsleben des Staates entpolitisieren und sich einen Wechsel der Verfassung, entsprechend den Notwendigkeiten des Landes, vorbehalten. Er, der König, habe sich entschlossen, diesen Weg mit aller Energie und mit der Ueberzeugung zu gehen, daß er für das Land notwendig sei.



Patriarch Miron Christea
Rumäniens neuer Ministerpräsident.

Im Laufe des Donnerstag ist das rumänische Kabinett Goga, wie berichtet, zurückgetreten und bereits am Abend ein neues Kabinett gebildet worden, an dessen Spitze der Patriarch Miron Christea steht. In Rumänien wurde der Belagerungszustand verhängt und sämtliche Präfekten des Landes abberufen und durch Militärpräfekten ersetzt. (Scherl-Archiv-M.)

Der große Wettkampf hat begonnen

Feierliche Eröffnung des Reichsberufswettkampfes aller schaffenden Deutschen / Großkundgebung im Sportpalast

„Unser Ideal die Arbeit – unser Adel die Leistung – unsere Sehnsucht der Frieden"

Berlin, 11. Febr. In einem der Bedeutung des Ereignisses entsprechenden feierlichen Rahmen fand Freitag abend im Berliner Sportpalast unter Teilnahme von Vertretern der Partei, des Staates, der Wehrmacht, der Wirtschaft, des Reichsarbeitsdienstes und der Lehrerschaft eine gewaltige Kundgebung statt, mit der zum fünften Mal der Reichsberufswettkampf eröffnet wurde, der in diesem Jahre erstmalig für alle schaffenden deutschen Volksgenossen offen ist. In allen deutschen Gauen beginnt damit der große Wettkampf, der nicht nur ein Bild des Leistungsstandes gibt, sondern auch die noch schlummernden Arbeitskräfte der Nation wecken und zu einem vernünftigen Einsatz jeden arbeitenden Volksgenossen führen soll und führen wird.

Mehr als 15 000 Angehörige der Werkscharen, Frauen aus den Betrieben, Hitlerjungen und BdM.-Mädel füllten den festlich geschmückten Riesenraum und bereiteten dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einen überwältigenden herzlichen und begeisternden Empfang. Große Spruchbänder verkündeten, wofür die deutsche Jugend und die schaffenden deutschen Menschen sich mit heißem Herzen und all ihrem Können einsetzen: „Unser Ideal die Arbeit — unser Adel die Leistung — unsere Sehnsucht der Frieden."

Mit der Olympiafanfare wurde die Kundgebung eröffnet. Nach dem Fahneneinmarsch nahm zunächst der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Arxmann, das Wort. Er begrüßte die zahlreichen Ehrengäste, unter ihnen Reichsminister Ohnesorge. Sein besonderer Gruß galt den beiden Männern, die vor nun fünf Jahren den Befehl gaben, die Idee des Berufswettkampfes in die Tat umzusetzen: Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

Obergebietsführer Arxmann teilte mit, daß im letzten Jahre 1 800 000 Jugendliche zum Leistungswettbewerb gemeldet hatten. **Heute konnte er eine Teilnehmerzahl von 2 702 933 melden. Die Zahl der Teilnehmer hat sich gegenüber dem Vorjahr also um fast eine Million vermehrt.** Die Teilnehmerzahl der Jugendlichen allein ist weiter um 200 000 gestiegen, während die Zahl der erwachsenen Teilnehmer sich auf 618 767 beläuft.

Obergebietsführer Arxmann stellte dann die Gedanken heraus, die den Reichsberufswettkampf besonders kennzeichnen: 1. Der Reichsberufswettkampf und der Leistungswettkampf der Betriebe ist heute das belebende Element im Arbeitsleben unseres Volkes. 2. Die reichseinheitliche Aufgabenstellung und die Auswertung der Ergebnisse ermöglichen einen klaren Ueberblick über die Leistungen in allen Berufen. Die Erkenntnis der Schwächen führt im gleichen Zuge zu ihrer Beseitigung. Das bedeutet in der Praxis eine Leistungsförderung. 3. Der Berufswettkampf ermittelt nach dem Grundsatz der Leistungen systematisch eine Auslese. Die DAF., die Betriebe und die Gemeinden übernehmen die Förderung der Sieger in dem Bewußtsein, daß für den Tüchtigsten der Weg nach oben am kürzesten sein muß.

Unter lebhaftem Beifall nahm dann Reichsjugendführer

Baldur von Schirach

das Wort. Er erinnerte einleitend an die Fülle von Ereignissen, die in der letzten Zeit an die deutsche Jugend herangetreten sei. Es ist erst wenige Wochen her, so erklärte er, daß wir das Jahr der Verständigung proklamierten, daß junge Franzosen, Belgier und Engländer in unseren Gemeinschaftslagern mit uns Sport trieben, daß wir gemeinsam die Grundsteine legten zu den neuen Schulen Adolf Hitlers, daß wir in Garmisch-Partenkirchen die Wintersportwettkämpfe der Hitler-Jugend siegreich zu Ende führten. Heute beginnen wir nun den fünften großen Reichsberufswettkampf, der diesmal über die Jugend hinaus alle Schaffenden des deutschen Volkes umfaßt.

Es gibt manche Volksgenossen, die glauben, daß die nationalsozialistische Organisation so etwas wie eine Maschine sei. Sie glauben, daß eine Art Patentverfahren erfunden sei, um die Menschen für politische Führungsaufgaben auszubilden. Wir wissen, daß dies niemals die Aufgabe nationalsozialistischer Organisationen und nicht die Aufgabe der HJ. sein kann. Man kann niemandem den Verstand geben, den der Herrgott ihm vorenthalten hat. Man kann aber auch durch die beste Organisation nicht den Menschen ihre persönlichen Sorgen abnehmen.

Wir sind nicht so sehr dazu da, um dem jungen Menschen die Sorgen des Daseins abzunehmen, als ihm vielmehr das Bewußtsein zu geben, daß zusammen mit ihm 70 Millionen Menschen die Sorgen zu tragen bereit sind. Demjenigen, der fähig ist, der arbeitet und leistet, soll die Möglichkeit gegeben werden, später einmal für die Gemeinschaft des Volkes tätig zu sein, an einer entscheidenden Stelle im Staat, in der Wirtschaft und in der Partei zu arbeiten. Das ist der tiefe Sinn unserer Gemeinschaft, daß jeder, der arbeitet und leistet, den Weg für die Zukunft freigemacht bekommt.

Wenn es einst in unserem Volke eine Zeit gab, da auch der fähige Arbeiter bei großer Leistung bestimmte

Notizen

Am Freitagvormittag traf das Panzerschiff „Deutschland" nach mehrmonatiger Abwesenheit wieder in seinem Heimathafen Wilhelmshaven ein.

*

Am Donnerstag besichtigten der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler und Staatssekretär im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern SS.-Oberführer Dr. Stuckart die Reichsstelle für Sippenforschung in Berlin am Schiffbauerdamm.

*

Der Geburtenrückgang in Oesterreich schreitet unaufhaltsam fort. Nach einem offiziellen Bericht ist z. B. in Niederösterreich die Schülerzahl neuerlich um 5 v. H. gegenüber dem Vorjahre gesunken.

Kardinal Hlond für gemeinsame Front gegen den Kommunismus

Der Fürstprimas von Polen für eine Politik der Versöhnung in „Zwischeneuropa" / Das deutsch-polnische Abkommen als Beispiel / Gerechtigkeit für Ungarn / Die ungarisch-jugoslawische Entspannung

Budapest, 11. Febr. Der Fürstprimas von Polen, Hlond, gewährte dem Warschauer Vertreter des „Pester Lloyd" eine Unterredung, in der er sich über die Lage im Donauraum äußerte. Der Kardinal bemerkte zunächst, es sei der besondere Wunsch Polens, daß im Donaubecken Friede, Verständigung, geistige und wirtschaftliche Blüte herrschen. **Polen wünsche, daß die Wunden vernarben,** die der Krieg geschlagen habe. Es handele sich hierbei vornehmlich um das Gebiet, das „Zwischeneuropa" genannt werde und das den Länderstreifen von der Ostsee bis zum Aegäischen Meer darstelle.

Zunächst müsse eine geistige und sittliche Wiedergutmachung der schweren Folgen des Weltkrieges erfolgen. Das ungerechte Verdammungsurteil gegen Ungarn müsse widerrufen werden. Die Nachbarstaaten müßten Ungarn die Hand hinhalten. Bei den jugoslawischen Freunden habe sich diese Einsicht bereits durchgerungen. Dank der Verständigung zwischen Italien und Jugoslawien sei eine Entspannung in dem ungarisch-jugoslawischen Verhältnis eingetreten. Die rumänischen Freunde Polens schienen nunmehr den gleichen Weg einzuschlagen. Polen sei bereit, alles zu tun, damit auch da eine Versöhnung erfolge. Es wäre zu hoffen, daß das dritte Glied der Kleinen Entente (die Tschechoslowakei) die gleichen Wege wandele.

Unter dem Hinweis auf die notwendige Lösung der schwierigen politischen Fragen der Gegenwart betonte der Kardinal Hlond dann,

das Beispiel des deutsch-polnischen Abkommens

zeige, daß man heikle Streitpunkte für lange Frist aufhalten könne, ohne daß dabei einer der Partner auf seinen eigenen Rechtsstandpunkt verzichte. In dieser Richtung könne wohl eine vorläufige Lösung der ungarischen Probleme hinsichtlich Bukarest, Belgrad und Prag erfolgen. **Polen und Deutschland könnten auch mit ihrem Minderheitenpakt als Vorbild dienen, um das Los der ungarischen Minderheit in den Staaten der Kleinen Entente zu ordnen und den relativ wenig zahlreichen Richtungarn in Ungarn ihre nationalen Rechte zu verbürgen.** Ungarn könne bei einer derartigen Politik auf den unbedingten Beistand Polens rechnen. Der Fürstprimas unterstrich ferner, daß Polen und Ungarn in einer gemeinsamen Front gegen den barbarischen Feind der abendländischen Zivilisation, den Kommunismus, stünden. Der Fürstprimas erklärte schließlich, er sehe zahlreiche Möglichkeiten, in denen Polen und Ungarn Schulter an Schulter ihre gemeinsame Sache zu verteidigen hätten.

Hauptfiliale der Komintern in Prag

Neue Umsturzvorbereitungen / Weitere Zentren in Basel und Straßburg

Warschau, 11. Febr. Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Prag meldet, ist der tschechische Kommunist Gottwald zu einem der fünf Sekretäre der Komintern ernannt worden. Für 1938 plane die Komintern die Schaffung von drei Zentralen für ihre Umsturzpläne in Prag, Basel und Straßburg. Prag werde die Hauptniederlassung der Komintern in Mitteleuropa sein.

Von der GPU. nach Moskau geholt

Der frühere Sowjetgesandte in Warschau Owsjenko zum Tode verurteilt.

Warschau, 11. Febr. „ABC" meldet aus Moskau, daß dort der frühere Vertreter der Sowjetunion in Barcelona und ehemalige Gesandte in Warschau, Owsjenko, zum Tode verurteilt worden ist. Die Einzelheiten über den Prozeßverlauf seien nicht bekanntgegeben worden.

Vor vier Monaten ist Owsjenko von GPU.-Agenten von Barcelona nach Moskau geschleppt worden.

Aemter des Staates nicht erhalten konnte, so schließt die nationalsozialistische Bewegung und die Hitlerjugend diese Epoche ab und begründet eine neue, in der jedem Tüchtigen das Tor der Zukunft geöffnet ist.

Der Reichsberufswettkampf ist das klassische Symbol des Leistungswillens der jungen Nation.

Die Ergebnisse und Zahlen der vergangenen Reichsberufswettkämpfe beweisen, daß der Reichsberufswettkampf der Gestaltungs- und Leistungswille der nationalsozialistischen jungen Nation ist. Der Reichsjugendführer erinnerte daran, daß gerade im Berliner Sportpalast die nationalsozialistische Bewegung sich mit den Weltanschauungen von gestern und vorgestern auseinandergesetzt habe. Hier standen wir und predigten von unserem Glauben und von dem, was uns alle miteinander in jedem Augenblick erfüllt, und heute beginnen wir hier ein neues Werk und hoffen, es zu bestehen. **So gehen wir an unsere Arbeit zur Ehre Gottes und zum Segen der deutschen Nation!** (Die Ausführungen des Reichsjugendführers wurden mit sich immer wiederholendem, stürmischem Beifall aufgenommen.)

Reichsorganisationsleiter

Dr. Ley

kennzeichnete in seiner Rede, die im wesentlichen der grundsätzlichen Bedeutung des Berufswettkampfes gewidmet war, als den besonders gefährlichen Feind jeden Fortschrittes die Trägheit, der der Mensch von Natur aus unterworfen sei, die er um der lieben Bequemlichkeit willen mit tausenderlei Gründen zu entschuldigen wisse. Ins Wirtschaftliche übersetzt, bedeutet Trägheit Unfähigkeit. Es bleibe darum, wenn das Volk einem Aufstieg entgegengehen und nicht erstarren und ersterben solle, gar nichts anderes übrig, als diese Trägheit des Menschen in unaufhörlichem Kampfe zu überwinden. Es sei geradezu absurd, sich einen Berufswettkampf vor fünf oder zehn Jahren auch nur im entferntesten vorzustellen. Damals habe man ja alles daran gesetzt, durch Streiks und Aussperrungen die Arbeit als etwas Hassenswertes hinzustellen und damit die Produktion zu vermindern.

Die gleichen Menschen würden nun heute zu einem Wettkampf ohnegleichen aufgerufen, der ein Appell an ihre Kraft, ihre Jugendlichkeit im weitesten Sinne, ihren Ehrgeiz und ihren Fleiß sei. Unschätzbar aber sei auch

der wirtschaftliche Nutzen

dieses Wettkampfgedankens, und zwar umsomehr, als bei dem grandiosen Aufbauwerk des Führers auf Jahrzehnte hinaus soviel Arbeit zu leisten sei, daß es gar nicht so sehr an Geld wie an menschlicher Arbeitskraft fehle. Deshalb sei Höchstleistung ein unabweisbares Gebot. Schließlich sei der Wettkampf aber auch das beste Mittel zur Ueberwindung von Gegensätzen und zur Stärkung des Gemeinschaftsgedankens. Ueberall, wo die Betriebe im Wettkampf stünden, blühe in edlem Wettstreit ein herrliches Leben auf.

Der Erfolg der bisherigen Wettkämpfe habe diesen Grundsätzen vollkommen recht gegeben. Es sei ein wundervoller Erfolg, daß fast sämtliche in Betracht kommenden Jugendlichen in Deutschland an diesem Wettkampf freiwillig teilnehmen und darüber hinaus nicht weniger als 300 000 ehrenamtliche Helfer zur Verfügung stünden. Nicht minder ansehnlich sei die Beteiligung von 600 000 Erwachsenen. Es erfülle ihn mit Stolz, daß alle Berufskreise, vor allem auch Handwerk und Handel, teilnähmen, und daß ferner der Reichswirtschaftsminister von sich aus darauf hingewiesen habe, wie wichtig gerade auch die Beteiligung der öffentlichen Betriebe am Berufswettkampf sei. „Es ist dein großes Verdienst, deutsche Jugend", so rief er aus, „daß du unser Volk als ganzes zu diesem Berufswettkampf aufgerüttelt hast!"

Der Reichsorganisationsleiter wies abschließend darauf hin, daß alle unsere Mühen um den sozialen Wiederaufstieg erst dann den vollen Erfolg haben werden, wenn Deutschland genügend Raum zur Verfügung steht. Aber auch schon aus moralischen Gründen erhebe unser Volk den Anspruch darauf, mit den anderen Nationen der Erde gleichgestellt zu sein.

Unter stürmischer Zustimmung erklärte Dr. Ley, daß der Führer mit der deutschen Forderung nach Raum und Kolonien das ganze Volk bis zum letzten Arbeiter hinter sich habe.

Dr. Ley schloß seine mit begeistertem Beifall aufgenommene Rede mit dem Bekenntnis zum Führer, dem Deutschland alles verdanke.

GPU-Chef für Mitteleuropa war in Bukarest

Mehrere Zusammenkünfte mit Budenko / Eine sensationelle Feststellung der Untersuchungsbehörde

Bukarest, 11. Febr. Stand es schon seit Tagen außer Zweifel, daß der Vertreter der sowjetrussischen Nachrichtenagentur TASS in Bukarest, Bodrow, als erwiesener GPU-Agent an dem Verschwinden Budenkos, der nach neueren Feststellungen eigentlich Smirnow hieß und selbst GPU-Beauftragter war, maßgeblich beteiligt ist, so haben jetzt neue Ergebnisse der rumänischen Untersuchungsbehörden einen weiteren Beweis dafür erbracht, daß es sich um eine reine GPU-Angelegenheit handelt.

Die Untersuchungsbehörden haben nämlich festgestellt, daß drei Tage vor dem Verschwinden Budenkos der Chef der GPU. für Mitteleuropa, Tataranow, die rumänische Grenze überschritten hat. An demselben Tage, an dem der frühere sowjetrussische Gesandte Ostrowski die Grenze nach Polen überschritt (statt auf dem unmittelbaren Wege über Tighina in Bessarabien), um nach Moskau zu reisen, kam Tataranow aus Moskau über Tighina nach Rumänien. Sogleich nach seiner Ankunft hat er sich mit der Sowjetgesandtschaft in Verbindung gesetzt. Er ist mehrmals am Tage in Bukarest mit Budenko zusammengewesen, der zur gleichen Zeit von dem TASS-Vertreter und GPU-Agenten Bodrow überwacht wurde. Eine letzte behördliche Feststellung geht noch dahin, daß neben Budenko und dem Chauffeur noch eine andere Person in dem Kraftwagen war, in dem Budenko von der Gesandtschaft abfuhr. Gleichzeitig mit Budenko ist auch Tataranow spurlos verschwunden.

Die rumänischen Untersuchungsbehörden sind jetzt endgültig zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Chauffeur der Sowjetgesandtschaft eine falsche Aussage machte, als er behauptete, Budenko am Sonntagabend nach Hause gefahren zu haben. Auch seine Hausangestellte hat sich in Widersprüche verwickelt. Der „Curentul" schreibt in diesem Zusammenhang, daß die Sowjetrussen in der Kunst des Verschwindens wahre Meister seien. Immer, wenn jemand zuviel wisse, so „verschwinde" er. Auch Budenko zähle zu diesen Verschwundenen und die, die das Rätsel dieser Affäre lösen könnten, würden ihren Kopf riskieren, wenn sie es versuchten.

Neuer Internationaler Werberat

Ueberwachung der in Berlin beschlossenen Richtlinien zur Ausübung der Werbung.

Paris, 11. Febr. Die Internationale Handelskammer gibt die folgende Zusammensetzung des bei ihr errichteten Internationalen Werberates bekannt: 1. Bishop (Times), London, Vorsitzender, 2. Argence (Agence Havas), Paris, 3. Reichard (Werberat der deutschen Wirtschaft), Berlin.

Der neue Werberat hat die Anwendung der von der Internationalen Handelskammer auf ihrem Berliner Kongreß beschlossenen Richtlinien für die Ausübung der Werbung zu überwachen. Er wird zu diesem Zweck in regelmäßigen Abständen in der Internationalen Handelskammer zusammengetreten. Zur Erledigung der laufenden Arbeiten hat der Werberat ein ständiges Büro eingesetzt, das aus Argence (Agence Havas) als Vorsitzenden und den Vertretern der deutschen (Dr. Riedberg), der französischen und der norwegischen Gruppe bei der Internationalen Handelskammer besteht.

Da die Tätigkeit des Werberates in erster Linie die Regelung internationaler Streitfälle auf dem Gebiet der Wirtschaftswerbung bezweckt, wird der Generalsekretär des Schiedsgerichtshofes der IHK., Boissier, den Verhandlungen regelmäßig in beratender Eigenschaft beiwohnen. Die internationalen Richtlinien für die Ausübung der Werbung sind bereits von den führenden Verbänden in Deutschland, Großbritannien, Japan, Lettland und Schweden angenommen worden. In einer großen Anzahl anderer Länder wird ihre Einführung befürwortet.

26 Generale in USA verabschiedet

Große Veränderungen in der amerikanischen Armee

Neuyork, 11. Febr. In der amerikanischen Armee werden große vorbereitende Maßnahmen zu einschneidenden Veränderungen getroffen. Wie „New York Times" berichtet, steht die gleichzeitige Verabschiedung einer ungewöhnlich hohen Zahl von Offizieren in leitenden Kommandostellen bevor. 26 Generale und Generalmajore stehen vor dem Ausscheiden aus dem Heeresdienst.

Den Meldungen des genannten Blattes zufolge schweben die Pläne zu diesen ungewöhnlichen Veränderungen bereits seit Wochen. Nach englischem Vorbild wird eine Verjüngung der Armee in führenden Stellungen angestrebt. Auf Anordnung des Generalstabschefs General Craig mußten sich im Januar alle hohen Offiziere bis zum Obersten ärztlich untersuchen lassen.

Die auf Grund des Ergebnisses dieser Untersuchung für die Verabschiedung vorgesehenen Offiziere sollen noch im Laufe dieses Jahres aus der Armee ausscheiden. Da jedoch die Liste der Untersuchungsärzte noch nicht abgeschlossen ist, steht zu erwarten, daß die Veränderungen im amerikanischen Offizierkorps noch weiter greifen. Schon während der letzten drei Jahre wurde das Durchschnittsalter der Offiziere in den hohen Kommandostellen von 61 Jahre auf 56 Jahre herabgesetzt. Die neuen Maßnahmen sehen, wie man erwartet, eine weitere Herabsetzung des Durchschnittsalters auf 54 Jahre vor.

Zur Erklärung dieser ungewöhnlichen Maßnahmen des amerikanischen Generalstabschefs gibt „New York Times" als weiteren Grund für die hohe Zahl der gleichzeitigen Verabschiedungen an, daß die Mehrzahl der in den Ruhestand tretenden Offiziere schon während des Weltkrieges befördert worden sei und ohnehin die Altersgrenze bald erreicht haben würde.

Die Unterhaltung Grandi-Eden

„Ein gewisser Fortschritt"

London, 11. Febr. Nach dem Besuch des italienischen Botschafters Graf Grandi bei Eden wird amtlicherseits erklärt, daß diese Unterredung eine Fortsetzung der Gespräche Grandis mit Eden und Lord Plymouth gewesen sei. Es sei über die Haupttarbeit der Nichteinmischungsausschusses grundsätzlich gesprochen worden. Bekanntlich wünsche die britische Regierung ernstlich eine Lösung in der Frage der Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien. Man glaube, daß man auf italienischer Seite diesen englischen Wunsch verstehe. Trotz Schwierigkeiten dieser Aufgabe würdigten beide Seiten doch den Wert, der in irgend einem Beitrag für die allgemeine Befriedung liege. Die heutige Unterredung habe in Richtung auf dieses Endziel einen gewissen Fortschritt gebracht.

In italienischen Kreisen Londons wird zu dem Besuch Grandis bei Eden betont, die Unterhaltung sei sehr freundschaftlich gewesen. Sie habe über eine Stunde gedauert. Man habe das gesamte Gebiet englisch-italienischer Beziehungen besprochen einschließlich der Nichteinmischungsprobleme. Die italienischen Kreise zeigen sich zufrieden mit dieser Unterredung und zwar in dem Sinne, daß, wenn es sich auch nicht um tatsächliche Verhandlungen gehandelt habe, der Weg für einen weiteren Meinungsaustausch freigelegt sei. Während in britischen Kreisen die Ansicht vertreten würde, daß die Spanien-Frage bereinigt sein müsse, ehe man an das Problem der englisch-italienischen Beziehungen herantreten könne, betonen italienische Kreise, daß die Frage der Zurückziehung von Freiwilligen jetzt beim Nichteinmischungsausschuß liege, sodaß zweiseitige Unterhaltungen zwischen den beiden Mächten alle offenen Punkte umfassen könnten.

68 Italiener aus Sowjetrußland ausgewiesen

Heimkehr ohne Hab und Gut.

Mailand, 11. Febr. Auf dem Dampfer „Vesta" trafen in Venedig aus Batum und anderen sowjetrussischen Häfen des Schwarzen Meeres 68 italienische Staatsangehörige ein, die von der sowjetrussischen Regierung ausgewiesen worden waren. Es handelt sich um Handwerker und Arbeiter aus Batum, Tiflis, Odessa und anderen Städten, deren Vorfahren vor zwei und drei Generationen aus Italien nach jene Gebiete ausgewandert waren. Da sie ihre Nationalität nicht aufgegeben hatten, wurden sie von den Sowjetrussen als „unerwünscht" kurzerhand des Landes verwiesen, ohne daß ihnen gestattet worden war, ihr Hab und Gut mitzunehmen. Nur mit den notdürftigsten Mitteln ausgestattet, verließen sie durch Vermittlung der italienischen Behörden Sowjetrußland, um in die Heimat zurückzukehren. Dort werden sie an den Orten wieder angesiedelt, von wo ihre Vorfahren ausgewandert waren. Bei ihrer Ankunft auf heimatlichem Boden wurden die Flüchtlinge von ihren Landsleuten herzlich empfangen und von dem Frauen-Fasci in Obhut genommen.

Menschen, die das Schicksal zwingen

Roman von Hans Heuer (Nachdruck verboten)

20. Fortsetzung.

Die Wagen der vordersten Reihe schossen davon. Die übrigen schlossen sich an. Während der ersten paar hundert Meter herrschte ein wirres Durcheinander, bei dem man die Kunst der Fahrer bewundern mußte. Das Knäuel der vielfarbigen Fahrzeuge löste sich aber sehr schnell, immer länger wurde die Kette. Das Rennen ging über dreihundert Kilometer, die etwa zehn Kilometer lange Bahn mußte also dreißigmal umfahren werden.

Nach kaum sieben Minuten tauchte in der Kurve der erste Wagen auf, ein langer gelber Bugatti, dem unmittelbar ein Mercedes-Benz folgte. Vierhundert Meter weiter der dritte — der vierte — der fünfte —

Burczik reckte und dehnte seine lange Gestalt, drehte sich nach allen Seiten. Der sechste, siebente, achte und neunte Wagen schoß vorüber — — Inge Paschinger tauchte noch immer nicht auf. Als zehnter donnerte, spritzte Wagen Nummer 7 heran — Miß Oliver.

Der Lautsprecher verkündete: „An der Nordkurve hatte Wagen Nummer 19 Reifenschaden, geriet aus der Bahn und überschlug sich. Soweit bis jetzt beurteilt werden kann, blieben Fahrer und Monteur unverletzt!"

Der 11., 12. und 13. Wagen sausten an den Tribünen vorbei.

Endlich als 14. der rote WAW.

Burczik atmete auf.

„Wagen Nummer 11 hat Zündkerzendefekt — jetzt das Rennen fort!" dröhnte die schallende Stimme aus dem Lautsprecher.

Wie der Blitz sauste Wagen Nummer 18 vorüber. Inge Paschinger am Steuer.

Sie saß neben ihrem Monteur, in sich zusammengesunken, den Kopf dicht über das Rad gebeugt, den Blick geradeaus gerichtet, nichts sonst um sich sehend und hörend. Die Nerven angespannt von äußerstem Siegeswillen. Und in sich ein eigenartiges, unbändiges Jauchzen, das den ganzen Körper ausfüllte, jedes Gefühl umfaßte — das Gefühl, losgelöst von allem, was sich in ihr und um sie abspielte, über die Bahn zu rasen, wie ein Mensch, für den es nichts anderes mehr gab, als dies rastlose, ungehemmte Vorwärtsgetragenwerden.

Kampf!

Das Leben hatte plötzlich ein ganz anderes Gesicht. War nicht mehr ein Sichschiebenlassenmüssen von unsichtbaren Mächten, gegen die man sich nicht zu wehren vermochte.

Immer näher kam sie dem Gegner vor sich, hatte ihn erreicht, sekundenlanges Ringen Seite an Seite, bis er zurückfiel, ihr den dreizehnten Platz überließ.

Weiter!

Dreißig Meter entfernt von Inge der nächste, mit dem sie sich nun maß.

Mit knatternden, donnernden Motoren gingen sie in die Nordkurve. Mit unverminderter Geschwindigkeit flog sie ihn ab und raste, als sie wieder in die Gerade einbogen, einige Meter vor ihm davon.

Lag an zwölfter Stelle!

Burczik riß die Arme in die Höhe, als sie an ihm vorüberjagte, schon wieder im Kampf mit dem dritten Rivalen.

Fabelhaft, wie das Mädchen fuhr! Unerhört, wie sie mit ihrem Wagen verwachsen zu sein schien, wie er dem leisesten Druck der Hand gehorchte, vorwärtsschoß, wendig auswich — ein Lebewesen fast, dem der Wille seiner Lenkerin Atem einhauchte.

Das Rennen war nun in vollem Gange.

In der fünften Runde schied einer der gefährlichsten Konkurrenten aus, der Bugattifahrer, der bisher unangefochten an erster Stelle gelegen hatte. Kurbelwellenbruch.

Inge Paschinger hatte sich inzwischen auf den neunten Platz vorgearbeitet.

Vor ihr flog der graugrüne Amilcar Miß Olivers, mit der sie bereits in der vorigen Woche in Monza einen erbitterten Kampf ausgefochten und um Wagenlänge nur verloren hatte.

Diesmal wollte sie die schmale, energiegeladene Engländerin auf jeden Fall schlagen.

Es wurde ein erbittertes, verbissenes Ringen zweier ebenbürtiger Gegner.

Miß Oliver, eine erprobte Kämpferin auf den verschiedensten Sportgebieten, verfügte über Willenskraftreserven, um die sie mancher männliche Kollege beneidete, und ihr Wille zum Siege war mindestens ebenso stark wie der Inge Paschingers. Es war ein beinahe heroisches Rennen zwischen beiden.

Runde um Runde bielten sie einander fest. Eben gelang es Inge, an ihr vorbeizurasen, da tauchte Miß Oliver schon wieder neben ihr auf, sauste die Gerade hinunter mit ihr Seite an Seite und gewann ihr in der Kurve doch abermals einen leichten Vorsprung ab, den die WAW.-Fahrerin vergebens einzuholen versuchte.

Und als Miß Oliver dann doch endlich zurückfiel, war es kein Sieg, der Inge restlos freute. Irgendein kleiner Defekt zwang die Engländerin zum Stillstand.

In der siebenzehnten Runde lag Inge Paschinger an sechster Stelle, als auch sie das Schicksal ereilte.

Zündkerzendefekt!

Toni Kutzl war ein fixer Junge, der den Schaden im Nu behoben hatte. Er saß noch nicht richtig wieder, da knatterte der Wagen schon davon — als zehnter. Dann kam ein Moment in dem Rennen, der Inge aufriß, der alles in ihr sich zusammenballen ließ.

In der sechsundzwanzigsten Runde schob sich hinter ihr ein langer grauer Wagen heran.

„Fräulein Paschinger!" brüllte Kutzl ihr ins Ohr. „Fahren S' los — geben S' ihm — der Zeckentin is uns auf den Fersen!"

Zeckentin auf Mercedes-Benz — der Favorit des Rennens!

Ein Künstler am Steuer, ein Fahrer, der in Grund und Boden fuhr, was sich ihm entgegenstellte, wenn er richtig wollte.

Zwölf Wagen hatte dieser Teufel schon überrundet, jetzt wollte er auch an ihr vorbei!

Sie nahm den Kampf auf.

Kutzl lachte.

Schrie begeistert: „Los, Fräulein, los — geben S' ihm!"

Der Kühler des Zeckentinschen Wagens schob sich langsam vor. Lag jetzt unmittelbar neben Inge. Sie duckte sich noch mehr in sich zusammen. Kaum der lederüberzogene Kopf war zu sehen — aber plötzlich zog das rote Fahrzeug so an, daß Zeckentins gedrungene Gestalt in der Koje seines Wagens zurückfiel.

Ein Duell, wie es die die Bahn umsäumenden Zuschauer begeisterte und zu lauten Beifallsäußerungen hinriß.

Es gelang Inge, in der Südbiegung ganz tief um die Kurve herumzukommen, während Zeckentins Wagen hoch oben lag und dadurch wertvollen Boden verlor.

Eben noch klebte er an ihr — in der Geraden am Startplatz vorbei trennten sie sieben, acht Meter!

Wie Schatten huschten winkende Arme an Inge vorüber. Den Bruchteil einer Sekunde glaubte sie das strahlende Gesicht Stefan von Burczigs zu sehen — dann war alles schon weit hinter ihr, ging das Rennen mit Zeckentin weiter.

Es gelang ihm, an ihr vorbeizukommen. Aber wieder war es die Kurve, die ihr einen Vorteil sicherte. Der lange Wagen Zeckentins geriet ein wenig ins Schleudern. Er mußte abstoppen.

Weit vorn lag Inge Paschinger!

Eine unerhörte Lebenslust beseelte sie.

Auch in die vorletzte Runde ging sie vor dem gefährlichen Rivalen. Ihr roter Wagen flog an den Tribünen vorüber, schien jetzt erst richtig in Fahrt zu kommen. Zeckentin hinter ihr wollte sich von dem Teufelsmäde' nicht unterkriegen lassen und holte das Letzte aus seinem Motor heraus. Wieder schob er sich an ihr vorbei — langsam — Meter um Meter. Inge hing an ihm und war nicht abzuschütteln.

Gemeinsam sausten sie zwei, drei Gegnern davon, die sich nach kurzer Gegenwehr geschlagen bekennen mußten.

Inge Paschinger setzte alle ihre Hoffnung auf die Kurve, in der sie mit ihrem wendigeren Wagen noch immer überlegen war und den Verlust einholte.

Aber diesmal ging Zeckentin mit einer wahnwitzigen Verachtung jeder Gefahr vor. Ohne seine Geschwindigkeit wesentlich zu verringern, überwand er die Kurve — Inge näherte sich im wohl auf drei, vier Meter, aber vorbei kam sie nicht mehr.

In der Geraden hatte er von neuem die Oberhand. Er riß sich los von ihr und nahm mit erheblichem Vorsprung die letzte Runde in Angriff.

Das Rennen ging zu Ende.

Ueberlegener Sieger blieb Zeckentin. Inge Paschinger ging an fünfter Stelle durchs Ziel — als erste Dame. Als elfte traf Miß Oliver ein.

Photographen, Filmoperateure, schreiende Zuschauer umringten sie — der lange Burczik war da, hob sie heraus und geleitete sie aus dem Gedränge. Von allen Seiten wurde sie beglückwünscht. Lachend schüttelte sie unzählige Hände.

Er bugsierte sie in den für sie bestimmten Umkleideraum und schloß die Tür. Sie riß die Sturzkappe ab und warf sie mit einem tiefen Aufatmen auf den kleinen Tisch am Fenster.

„Das war schon!" sagte sie. Nichts weiter. Aber in dieser kurzen Aeußerung lag aller Inbegriff der Freude am Lebendürfen, lag alles, was sie in diesen Minuten bewußt und unbewußt empfand.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Volksschule zur Universität

Richtlinien über die Vorstudienausbildung.

NSG. Die nationalsozialistische Bewegung hat die Forderung aufgestellt, daß jedem fähigen jungen Deutschen ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Kraft seiner Eltern der Zugang zur höchsten Bildungsstätte der Nation zu ermöglichen sei. Diese Forderung zu verwirklichen, hat sich die Studentenführung zu ihrer Hauptaufgabe gemacht.

Student sein, darf heute keine Geldfrage, sondern nur noch Leistungsfrage sein.

Der Reichsstudentenführer hat soeben Richtlinien über die Vorstudienausbildung herausgegeben, durch die erreicht werden soll, daß jedem begabten, politisch einwandfreien und körperlich gesunden Volksgenossen der Weg zu Deutschlands Hohen Schulen offen steht. In die Vorstudienausbildung kann jeder deutsche Volksgenosse aufgenommen werden.

Aus allen Berufen unseres Volkes werden die tüchtigsten Söhne ausgelesen

und über die Hochschule der Bewegung und dem als wertvolle Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Voraussetzung für die Aufnahme in die Vorstudienausbildung ist: Ueberdurchschnittliche geistige Begabung, hervorragende charakterliche Haltung, politische und weltanschauliche Bewährung in den Gliederungen der NSDAP und körperliche Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Als Altersgrenze wurden 18—24 Jahre festgesetzt.

Die Vorstudienausbildung

wird zunächst in Heidelberg und Königsberg in einem 1½jährigen Lehrgang durchgeführt. Die Finanzierung erfolgt durch das Reichsstudentenwerk, das bei völliger Mittellosigkeit der Bewerber die Gesamtkosten für die Vorstudienausbildung und auch für das anschließende Studium übernimmt. Nach einjähriger Ausbildung unterzieht sich der Angehörige der Vorstudienausbildung einer Zwischenprüfung, nach deren Bestehen eine Zulassung als Gasthörer der Hochschule erfolgen kann. Nach 1½jähriger Ausbildung erfolgt danach eine Abschlußprüfung, zurzeit im Rahmen der Begabtenprüfung. Diese brechtigt zum Studium an allen deutschen Hochschulen.

Eine persönliche Bewerbung für die Vorstudienausbildung ist grundsätzlich ausgeschlossen.

Die Reichsstudentenführung will diese Ausbildung nur Menschen zukommen lassen, die sich in der nationalsozialistischen Bewegung bewährt und dort ausgezeichnet haben. Eine Aufnahme in die Vorstudienausbildung ist nur auf Vorschlag der NSDAP, ihrer Gliederungen HJ., SA, NSKK und NSFK, der angeschlossenen Verbände DAF, Werkscharen, RAD und der Wehrmacht möglich. Von diesen Organisationen können bis zum 1. Mai 1938 Vorschläge an die Reichsstudentenführung eingereicht werden. Ueber die notwendigen Unterlagen erteilt die Gaustudentenführung Westfalen-Süd, Dortmund, Hochschule für Lehrerbildung, Auskunft. Als Studienbeginn wurde der 1. November eines jeden Jahres festgesetzt.

*

Neuregelung der Geschwisterermäßigung

Berücksichtigung bevölkerungspolitischer Bedürfnisse. Schulgeld nach der Kinderzahl gestaffelt.

Das preußische Gesetz über das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen hat eine wichtige Aenderung erfahren. Die bisherigen Bestimmungen über Geschwisterermäßigung und Begabtenförderung sind durch neue Vorschriften ersetzt worden, die den bevölkerungspolitischen Bedürfnissen der Entlastung kinderreicher Familien weitgehend Rechnung tragen. Während bisher nur Geschwisterermäßigung gewährt wurde, wenn mehrere Kinder gleichzeitig eine öffentliche, mittlere, höhere, Fach- oder Hochschule besuchen, wird künftig die Ermäßigung grundsätzlich in allen Fällen gewährt, in denen mehrere Kinder zu unterhalten sind. Ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits eine Schule besuchen oder nicht. Kinder vom vollendeten 16. bis 21. Lebensjahr werden allerdings nur berücksichtigt, wenn sie sich in der Schulausbildung für einen künftig gegen Entgelt auszuübenden Lebenberuf befinden und nicht ein eigenes Einkommen von mindestens monatlich 30 RM. haben.

Die Geschwisterermäßigung beträgt für jedes Kind:

Bei zwei Kindern 1/10 des Grundbetrages
bei drei Kindern 3/10 des Grundbetrages,
bei vier Kindern 5/10 des Grundbetrages,
bei fünf Kindern 7/10 des Grundbetrages.

Als Kinder gelten neben den Abkömmlingen auch Stiefkinder, an Kindes Statt angenommene Kinder sowie solche Kinder, die, ohne an Kindes Statt angenommen zu sein, unentgeltlich wie eigene erzogen und unterhalten werden. Auf Antrag können unter den Voraussetzungen des Absatzes 4 auch Kinder bis zum vollendeten 25. Lebensjahr berücksichtigt werden.

Ausländer erhalten Geschwisterermäßigung nur, wenn sie dem deutschen Volkstum angehören, oder die Gegenseitigkeit verbürgt ist. Für reichsangehörige Kinder, die nicht deutschen oder artverwandten Blutes sind, und die Kinder von Staatenlosen besteht kein Anspruch auf Geschwisterermäßigung.

Bedürftigten Erziehungsberechtigten wird das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen, wenn Anlagen und Leistungen, Charakter und Gesamtverhalten der Schüler in und außerhalb der Schule eine besondere Förderung gerechtfertigen. Schulgelderlaß kann auch in den Fällen gewährt werden, in denen bereits Geschwisterermäßigung gewährt wird. Die neuen Vorschriften gelten nach dem Gesetz nur für höhere Schulen. Den Schulträgern der mittleren Schulen ist jedoch freigestellt, bei der Schulgelderhebung ebenfalls hiernach zu verfahren.

Die zunächst nur für die preußischen Schulen geltenden Maßnahmen werden voraussichtlich auch auf außerpreußische Schulen ausgedehnt werden.

Volkstum im Ruhrgebiet

Aus der Arbeit des Gelsenkirchener Forschungsinstituts. — Sein Wesen und seine Bedeutung.

Auf einem Vortragsabend des NSLB. Gelsenkirchen sprach der Leiter der Forschungsstelle für Volkstum im Ruhrgebiet, der Hauptschriftleiter Dr. Brepohl.

Er führte seine Zuhörer in das Wesen der Volkstumsarbeit und ihre Bedeutung ein und gab ihnen einen Ueberblick über das Wesen, die Zielsetzung und Arbeitsmethoden des von ihm geleiteten Forschungsinstituts, das bekanntlich seinen Sitz in Gelsenkirchen hat. Der Gedanke, das Volkstum des Ruhrgebiets und alle damit zusammenhängenden Fragen zu studieren und wissenschaftlich durchzuarbeiten, tauchte bereits vor 10 Jahren auf, trat jedoch erst im Jahre 1933 in das Stadium der Ausführung.

Die Forschungsstelle in Gelsenkirchen wurde im Frühjahr 1935 eingerichtet. Sie ist als besondere Abteilung dem Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde, Sitz Münster, angegliedert und arbeitet in enger Verbindung mit dem rheinischen Institut, dem Universitätsinstitut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Die Volkstumsforschung stellt ernste wissenschaftliche Arbeit dar, die Ergebnisse ihrer Forschung müssen praktisch auswertbar sein. Das Institut steht mit seiner Arbeit mitten in der Gegenwart, es beschreibt nicht nur den lebenden Menschen, seine Anschauungen und seine Lebensverhältnisse, sondern schreibt das Leben mit. Es beschäftigt sich nicht mit absonderlichen Erscheinungen, sondern erfaßt den Alltagsmenschen, wie er uns zu Hause, auf der Straße und bei geselligen Veranstaltungen entgegentritt. Für seine Arbeit, aus dem vollfließenden Leben heraus Erfahrungen zu sammeln, gelten zwei Gesichtspunkte: Innige Verbundenheit mit dem Menschen und Erfassung des Alltagsmenschen. Seine Arbeitsgebiete sind die Großstadt und das Industriegebiet. Es gilt, das Lebensgefühl der Menschen zu erfassen, sich über ihr Weltbild zu orientieren und die Aeußerungen ihres Lebensgefühls und ihrer Weltanschauung kennenzulernen.

Dr. Brepohl ging dann auf die Entwicklung des Ruhrgebietes und seiner Bevölkerung ein. Noch vor 100 Jahren habe dieses Gebiet nur knapp 280 000 Menschen gezählt, denen jetzt rund 4 Millionen gegenüberständen. Er schilderte weiter die industrielle Entwicklung des Ruhrgebiets, die zu beiden Seiten der Ruhr begann und sich stufenweise bis zur Lippe hin fortpflanzte. Die Menschenmassen, die die Industrie hereinholte, rekrutierten sich zunächst aus der westfälischen Heimat, mußten aber dann von weither herangeholt werden. Für den Zuzug aus den deutschen Ostprovinzen war vor allem der Emscherkreis, zu dem auch Herne gehört, Aufnahmegebiet.

Hier erläuterte der Redner den gewaltigen Umfang dieser Binnenwanderung, die sich auf das Volkstum des Aufnahmegebiets nach der Stammeszugehörigkeit der Zuwanderer, ihrer Zahl und dem Tempo der Zuwanderung ganz verschieden auswirkte. Auf das Emschergebiet im besonderen eingehend, erwähnte er die Tatsache, daß Gelsenkirchen allein 225 000 Zuwanderer aus dem Osten passierten. Einige Beispiele ließen die ungeheure Stärke der Zuwanderung im Ruhrgebiet erkennen. So wurde bei einer Erhebung bei 107 Kindern in einer Stadt des Ruhrgebiets festgestellt, daß davon 80 Prozent in ihrem jetzigen Wohnort geboren sind, von ihren Eltern 35 Prozent, von den Großeltern nur 18 und von den Urgroßeltern sogar nur noch 9 Prozent. Außerdem war instruktives Kartenmaterial vorhanden, aus dem man ebenfalls ersehen konnte, wie gewaltig groß die Zahl der im Ruhrgebiet lebenden Menschen ist, deren Eltern oder Voreltern in anderen Gebieten, vor allem im Osten des Reiches, geboren wurden. An Hand mehrerer Beispiele wies Dr. Brepohl weiterhin nach, daß die Menschen im Ruhrgebiet, obwohl sie vielfach schon in der zweiten und dritten Generation hier wohnen, Sitten, Gebräuche und Vorstellungen ihrer Vorfahren bewahrt und das Volkstum ihrer neuen Heimat beeinflußt haben.

Sonderzüge

des Landesverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen.

Der Landesverband heimattreuer Ost- und Westpreußen Rheinland-Westfalen e. V. teilt mit, daß nach Verhandlungen mit der Reichsbahn-Direktion für das Jahr 1938 folgende Sonderzüge vorgesehen sind:

Nach Ostpreußen: 31. 3. 1938 von Duisburg nach Insterburg, 13. 4. 1938 von Düsseldorf nach Lyck, 2. 5. 1938 von Duisburg nach Insterburg, 16. 5. 1938 von Düsseldorf nach Lyck, 30. 5. 1938 von Duisburg nach Insterburg, 1. 6. 1938 von Düsseldorf nach Lyck.

Von Ostpreußen: 19. 4. 1938 von Lyck nach Düsseldorf, 1. 6. 1938 von Insterburg nach Duisburg, 9. 6. 1938 von Allenstein nach Duisburg.

Folgende Verwandtenkindertransporte sind vorgesehen: Mit dem Sonderzug am 2. Mai 1938 von Duisburg nach Insterburg. Außerdem sollen in diesem Jahre 2 Verwandtenkindertransporte verkehren, und zwar: Am 23. 6. 1938 von Düsseldorf nach Lyck, am 20. 7. 1938 von Duisburg nach Insterburg. — Rückfahrt: Am 31. 8. 1938 von Insterburg nach Duisburg, am 23. 9. 1938 von Lyck nach Düsseldorf. Am 28. 10. 1938 sollen die letzten Kinder zurückkehren. Es wird gebeten, die Hauptbeteiligung für die Rückbeförderung der Kinder am 31. 8. oder am 23. 9. 1938 erfolgen zu lassen.

Die weiteren Sonderzüge werden später bekanntgegeben. Bis zum 21. Mai 1938 bleibt der alte Fahrplan in Kraft. Die Sonderzüge fahren mit 50 und 60 Prozent Ermäßigung, haben D-Zug-Geschwindigkeit und findet ein Umsteigen in Berlin nicht statt. Es werden nur Einzelkarten ausgegeben, sodaß eine Begrenzung der Fahrtdauer nicht in Frage kommt. Die Anmeldungen zu den Sonderzügen können bei den an allen Orten bestehenden Bundesgruppen des Landesverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen erfolgen.

Wichtig für weibliche Versicherte

Wann erfolgt Rückerstattung von Beiträgen aus der Invalidenversicherung?

NSG. An die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront wurden in den letzten Wochen in großer Zahl mündliche und schriftliche Anträge auf Rückerstattung der Beiträge aus der Invalidenversicherung an weibliche Versicherte zur Bearbeitung herangetragen. Leider handelt es sich in der Mehrzahl um solche Fälle, in denen die Ehe vor dem 31. Dezember 1937 geschlossen ist. Das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 (RGBl. I S. 1393) sieht im § 120 jedoch vor, daß die Beitragserstattung nur stattfindet, wenn die Ehe nach dem 31. Dezember 1937 geschlossen ist.

Die gesetzlichen Bestimmungen haben irgendwelche Ausnahmen nicht vorgesehen, und so sind Gesuche über die Beitragserstattung weiblicher Versicherter, die vor dem genannten Termin die Ehe geschlossen haben, vollkommen zwecklos.

Schöffengericht Herne

„Ohne Krankengeld".

Als sich ein junger Mann bei der Wohlfahrt anmeldete, zeigte er einen Krankenschein vor, auf dem der Vermerk „Ohne Krankengeld" geschrieben stand. In Wirklichkeit hatte er doch Krankengeld bezogen, und der Vermerk stammte, wie sich hinterher herausstellte, von ihm selbst. Weil er Krankengeld erhielt, durfte er keine Unterstützung von der Wohlfahrt beziehen. Obwohl der Schaden, den er der Wohlfahrt zugefügt hatte, nicht besonders hoch war, wurde er, weil Rückfallsbetrug in Tateinheit mit gewinnsüchtiger Urkundenfälschung bei ihm vorlag, zu 1 Jahr Gefängnis, bei Anrechnung der Untersuchungshaft, verurteilt.

Einen Unmündigen zum Abschluß überredet.

Ein früherer Versicherungsvertreter aus Bochum stand wegen Fälschung einer Privaturkunde in Tateinheit mit versuchtem Betrug vor Gericht. Er brachte seiner Versicherung zu wenig Abschlüsse, und so hielt sie ihn zu einer intensiveren Tätigkeit an, andernfalls er seinen Posten verlieren würde. Er lernte einen 18jährigen Jungen kennen, den er zum Eingehen einer Versicherung überredete. Da er fürchtete, daß dessen Vater sich damit nicht einverstanden erklären und die erforderliche väterliche Unterschrift verweigern würde, fälschte er nachträglich die väterliche Unterschrift und hatte nun Anspruch auf die Provision. Als die Sache dem Vater zu Ohren kam, protestierte dieser und focht die Gültigkeit des Versicherungsvertrages mit Recht an. In der Zwischenzeit verzichtete der Versicherungsvertreter auf diesen ihm wenig zusagenden Beruf und übt heute den eines Bergmanns aus. Da der Angeklagte zwar dem Vater, der unter Protest zwei Prämienbeträge für den Sohn gezahlt hatte, den Schaden vor Gericht ersetzte, er aber bereits vorbestraft war, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen.

Mit einem anständigen Verhalten kommt man vor Gericht weiter.

Der Angeklagte war bei der ersten Hauptverhandlung, in der er sich wegen Beleidigung eines Verteidigers zu verantworten hatte, gegen diesen (in Abwesenheit) so ausfällig geworden, daß die Verhandlung abgebrochen und der Angeklagte wegen Ungebühr vor Gericht zu einer dreitägigen Haft abgeführt werden mußte. In der neuen Verhandlung legte der Angeklagte ein anderes Verhalten an den Tag und kam wegen Beleidigung mit einer Geldstrafe von 50 Mark davon.

Einstellung des Verfahrens.

Ein Autofahrer hatte am 13. August ein Regal seines Bruders von Recklinghausen-Süd nach Herne gebracht. Beim Einbiegen von der Altenhöfener in die Düngelstraße nahm er die Kurve zu weit, und das Regal fiel herunter und verletzte ein des Weges kommendes Fräulein. Nachdem die Versicherung ihr den Schaden ersetzt hatte, legte die Zeugin keinen Wert auf Bestrafung des Angeklagten. Wegen geringer Schuld wurde das Verfahren eingestellt.

„Eben dem Onkel Wiedersehen sagen . . ."

Flirt mit einem blondgelockten Kind.

Es war in einem der großen Kaffeehäuser der Stadt. Ein schöner Nachmittag. Ein gedämpftes Raunen wogte in dem großen Raum. Ertrank fast in den dicken Plüschteppichen, die den ganzen Fußboden bedeckten. Unhörbar ging die Bedienung durch die Reihen. Die ganze Atmosphäre hatte jenes gedämpft Unpersönliche, das man liebt, wenn man ein paar Viertelstunden sich erholen will oder ein Gespräch führen möchte, das jenseits des Alltags liegt und doch nicht persönlich genug ist, um in den eigenen vier Wänden vor sich zu gehen.

Draußen war es kalt. Das Rasen der Großstadt drang — wenn die Tür sich einmal öffnete, einen neuen Gast hereinzulassen — in den Raum; störte nicht, war gleichsam ein neuer Klang in diesem heimlich-stillen Gewoge von Stimmen und Klängen.

Ein paar Tische weiter hatte eine Dame mit ihrem Töchterchen Platz genommen. Ein reizendes blondlockiges und lebhaftes Kind. Drei oder vier Jahre mochte die junge Dame zählen, die mit unverhohlenem Interesse und leisen Fragen an die Mutter von ihrer Umwelt Kenntnis nahm. Nichts entging dem Kind. Jeder neu kommende Gast wurde eingehend, aber nicht unhöflich gemustert. Umsitzende, die gleich mir die Ruhe und Muße dieses Nachmittags auskosteten, waren bald auf das Kind aufmerksam geworden und schickten freundliche Blicke an den Tisch hinüber, an dem so unbekümmert und aufgeschlossen ein junges Wesen seine Eindrücke von der bunten Welt sammelte und sich wohl auch seine Gedanken machte. — Auch mir machte die Kleine Spaß. Sie schien bald zu merken, daß mein Interesse ihr galt, und so entspann sich denn ein Flirt von Tisch zu Tisch, ein Augenspiel, das kleine Mädchen schon meisterhaft beherrschen, wenn sie auch erst drei oder vier Jahre alt sind. Das ging eine ganze Weile, mit einem Kopfnicken und einem freundlichen Lächeln bekam die heimliche Liebschaft einen gewissen Höhepunkt.

Da rüstete die Mutter zum Gehen. Ungern nur folgte — das sah man — das Fräulein Tochter der Aufforderung, sich in den Mantel zu bequemen und die Handschuhe anzuziehen. Die Umwelt barg noch soviel Reize, noch war das brennende Interesse nicht erschöpft. Noch im Weggehen strolchten die Augen durch den Raum. Und da unsere Blicke sich trafen, nickte ich noch einmal freundlich zu der jungen Dame hinüber.

Da geschah das Unerwartete. Blitzschnell machte sich das Mädel von der Hand der Mutter los, und mit den Worten: „Eben dem Onkel Wiedersehen sagen!" kam es an meinen Tisch zurück. Gab mir die

Ich liebe . . .

Stichel- und Stachelverse
von Stichel-Stacheldorn.

1. Vorbemerkung.

„Ich liebe", sagt wohl der und jene,
Der Kaspar und die Magdalene,
Der Große und der Dicke,
Die Kleine und die Schicke.
Sie wollen immer lieben,
Teils recht, teils übertrieben.
Doch gibt es auch noch and're Sachen,
Die uns're Liebe oft entfachen,
Und das soll hier behandelt werden,
Was sonst noch liebenswert auf Erden.

2. Der Feinschmecker.

Ich liebe stets ein gutes Essen,
Das immer reichlich zugemessen;
Die Suppe muß entsprechend sein,
Pikant und wohlbekömmlich sein.
Dann lieb' ich einen guten Braten
Mit Bratkartoffeln und Tomaten,
Die Liebe immer stark entbrennt
Für das, was man auch Nachtisch nennt;
Lieb' dann als Würze zu dem Mahl
Den Feuerwein in dem Pokal.
Ich lieb' die Kochkunst immer mehr,
Ich esse alle Teller leer;
Sobald ich gut gesättigt bin,
Dann leg' ich mich zur Ruhe hin,
Denn auch dem Magen tut es gut,
Wenn er mal nach der Arbeit ruht.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
Es muß auch mal was and'res sein,
Doch treibe man es nie zu bunt,
Denn „allzuviel ist ungesund".

3. Der Alkoholiker.

Ich liebe stets mit aller Kraft
Den Gersten- und den Rebensaft,
Ganz einerlei, ob Bier, ob Wein,
Es muß nur Geist darinnen sein,
Und wenn so herrlich perlt der Sekt,
Dann weiß man, was dahinter steckt,
Und wenn das Bier so herrlich schäumt,
Dann trink' ich immer ungesäumt.
Ich liebe nun mal den Genuß
Und trinke bis zum Ueberfluß.
Mit Wasser bleib mir fern,
Das trink ich gar nicht gern,
Auch Kaffee, Tee und Schokolade,
Die sind' ich immer äußerst fade.

Ja, ja! Man sieht, der Alkohol
Bekommt dem Magen seltsam wohl,
Das, was man stürmisch übertreibt,
Davon in uns was hängen bleibt,
Das bringt uns manchmal auf den Hund,
Denn „allzuviel ist ungesund".

4. Der Schüchterne.

Ich liebe eine junge Maid,
Jedoch nur in Verborgenheit,
Sie sieht so nett und lieblich aus
Und wohnt mir nah im Nachbarhaus.
Fast jeden Tag bemerk' ich sie
Und grüße sie mit Sympathie,
Sie dankt und nickt und tritt sodann
Den Weg zu dem Geschäfte an,
Darin sie immer tätig ist
Und was verkauft und wiegt und mißt.
Ich gehe dann in mein Büro,
Bin immer still und wenig froh
Und frage mich wohl dann und wann:
„Wie fang' ich die Bekanntschaft an?"

O, du verliebter Junge,
Hast du denn keine Zunge?
So sag' ihr doch, was dich bedrückt,
Vielleicht ist sie davon entzückt,
Genier' dich nicht und fasse Mut!
„Was lange währt, wird endlich gut."

5. Die Schwätzerin.

Ich lieb' und liebte jederzeit
Von mir aus die Redseligkeit,
Ich sage alles, was ich weiß,
Und mach die Höll' den andern heiß,
Ich sage alles, was ich kann,
Und bring' es stets bei andern an.
Wie ist der Mann so schrecklich dick!
Der ißt wohl jeden Augenblick,
Wie sieht die Frau so elend aus!
Die kriegt gewiß nicht satt zu Haus,
Wie sind die Kinder angezogen!
Sie gleichen einem Bilderbogen,
Wie sind die Fenster dekoriert,
Ob sich die Frau wohl nicht geniert?
Und hier die Klinke an der Tür,
Die sieht ja aus wie ein Geschwür.

Man lernt hieraus, Geschwätzigkeit
Vertreibt der Schwätzerin die Zeit,
Und viele bleiben bei ihr stehn,
Schon ist's um ihre Zeit geschehn,
Doch „Zeit ist Geld", kann man hier sagen
Und wenig schön, sie totzuschlagen.

6. Der Witzbold.

Ich liebe immer gute Witze
Mit einer möglichst scharfen Spitze,
Ich lese alle mit Vergnügen,
Wenn sie durch Zeitungsblätter fliegen,
Besonders, wenn die Frau dem Mann
Sarkastisch Antwort geben kann,
Und dieser Mann betroffen schweigt,
Weil er ihr nicht das Wasser reicht.
Doch lieber ist mir noch die Sache,
Wenn ich die Witze selber mache,
Wenn ich mal was zusammenfasse,
Jedoch den Rückschluß offen lasse,
Wenn ich mal der Verstandeszelle
Besonders spitze Fragen stelle,
Und wenn ich dabei immer tu',
Als könnt' ich selber nichts dazu.

Ja, ja, man liebt die Witze
So als Gedankenblitze,
Nun geht, das mag auch wohl so sein,
Stellt man den andern mal ein Bein,
Doch Witze ohne Vorbedacht
Sind stets die schönsten, die man macht.

7. Der Einsame.

Ich liebe meine Einsamkeit,
Da gibt es keinen Zank und Streit,
Ich lebe ganz vergnügt und still,
Kann tun und lassen, was ich will.
Es kommt mir keiner ins Gehege
Und niemand stört mir meine Wege,
Ich esse immer mit Vergnügen
Und brauch' mich keiner Köchin fügen.
Bei mir gibt's auch kein Rauchverbot,
Drum rauch' ich wie ein Zechenschlot,
Ich brauche mich auch nicht zu wehren
Besonders gegen weise Lehren,
Und hab' ich Durst auf Bier und Wein,
Dann trink' ich ganz für mich allein.
„Wer einsam ist, der hat es gut,

Weil keiner da, der ihm was tut"
Hat Wilhelm Busch dereinst gesagt,
Als er sich über Lärm beklagt,
Na, schön mag sein die Einsamkeit,
Doch wird man sie beizeiten leid.

8. Der Schwarzseher.

Ich liebe nichts und bin verdreht
Wie der, der auf dem Kopfe steht,
Und was ich sehe ringsumher,
Das halt' ich für das Schwarze Meer.

Ich liebe nichts und bin verkehrt,
Wenn mir ein Unfall widerfährt,
Ein Unglück kommt ja nicht allein,
Es müssen immer dreizehn sein.

Ich liebe nichts und bin empört,
Wenn man mich in der Ruhe stört,
Ich seh' dann alles schwarz und grau
Und denk', es wär die Nebelfrau.

Ich liebe nichts und bin zerstreut,
Wenn sich mal einer herzlich freut,
Es schmerzt mich auch, wenn einer lacht,
Ich sehe nur die schwarze Nacht.

Ja, ja, so denkt der Pessimist,
Denn alles scheint ihm schwarz und trist,
Er macht sich selbst die Hölle heiß,
Und was ihm schwarz, ist ander'n weiß.

9. Schlußbemerkung.

Die Liebe ist als ein Gefühl
Mitunter heiß, mitunter kühl,
Der eine meint, die Liebe brennt
Und sei das Lebenselement,
Der and're meint, die Liebe glüht,
Bewege Herzen und Gemüt,
Der eine meint, die Lieb' ist blind
Und ändert sich wie oft der Wind,
Der and're meint, die Lieb' ist Glück
Wohl auf den ersten Augenblick.

Die echte Liebe bleibt auch treu
Und wird nicht täglich neunmal neu,
Die echte Liebe wird nicht kalt,
Doch wird sie mit uns selber alt,
Sie steht zu uns und uns'rer Pflicht
Denn „alte Liebe rostet nicht".

Hand, machte artig einen Knicks und folgte dann wieder der Mutter.

Das war das Ende des kleinen Flirts. Ein reizvolles Ende, wie man zugeben wird. Und es lenkt unwillkürlich meine Gedanken zu der Dame hin, der ich am selben Morgen in der Elektrischen meinen Platz anbot und die, ohne auch nur mit dem Kopfe zu nicken, sich gesetzt hatte. Sie sollte bei meinem kleinen Flirt Nachhilfestunden mit dem Thema „Knigge" nehmen, dachte ich . . . =

Aus und für Herne

Zum Sonntag

Je mehr wir den gewaltigen Bau des unendlichen Sternenhimmels anstaunen, desto lebhafter weist uns dieser auf uns selbst zurück und drängt uns die Frage auf: Was bedeutest du, du Mensch, inmitten des grenzenlosen Weltreiches auf dieser kleinen Insel des weiten Sternenhimmels? —

Welchen Sinn hat unser Leben in dem großen Weltgeschehen, in dem unsteten Wogen großer und kleiner Ereignisse? —

Hat unser Leben überhaupt einen Sinn, eine Bestimmung, einen Zweck, eine Bedeutung? —

Zwecklos handeln heißt soviel wie ohne Verstand handeln.

Soll ein Schöpfer eine Welt geschaffen haben ohne Zweck, ohne Sinn, ohne Bestimmung und ohne Bedeutung? — Und auch einen Menschen ohne Zweck und Bestimmung? —

Der Wechsel von Freud und Leid im menschlichen Leben sagt uns zur Genüge, daß im diesseitigen Dasein allein unser Lebenszweck nicht gelegen sein kann. Der Endzweck muß etwas sein, das in den Schöpfer mündet, von dem der Ausgang kam.

Jeder Grashalm, jedes Blümlein, jeder Baum und Strauch, jedes Tier, die ganze Erde und die Millionen Sterne, jedes Geschöpf ist eine Offenbarung göttlicher Vollkommenheit und damit eine Verherrlichung des Schöpfers. Alles, Erde und Himmel, rühmen des Ewigen Ehre.

Dein Dienst, du Mensch, sei daher auf Erden der Dienst eines Geschöpfes. Darin besteht die edelste Wissenschaft des Menschen, zu erkennen, daß, wie er durch sich nichts ist, er alles durch Unterordnung unter seinen Gott werden kann.

* * *

Förderung der besten Modellbauschüler

Eine Besprechung im Herner Rathaus.

Gestern nachmittag fand im Herner Rathaus eine Besprechung zwischen dem Beauftragten der Arnsberger Regierung, Dr. Selter, den Vertretern der Stadtverwaltungen von Herne und Castrop-Rauxel, Stadtschulrat Lutz, Bannführer Nagel und Obersturmführer Hase vom NSFK statt, in der Maßnahmen besprochen wurden, um zu Ostern die besten Flugmodellbauer unter den zur Schulentlassung kommenden Volksschülern zu erfassen und ihr Talent weiterzubilden, damit es der Nation nutzbar gemacht werden kann. — Anschließend an diese Besprechung begann in Wanne-Eickel die angekündigte Tagung der Modellbaulehrer aus den drei Emscherstädten. Morgen werden die Castrop-Rauxeler Jungen ihre Modelle auf der Steinhalde von Friedrich der Große im Wettbewerb erproben.

* * *

Laternen mit rotem Ring

Gegenwärtig fallen im Stadtbild Laternen dadurch auf, daß sie in der Mitte des Eisenpfahls einen roten Ring tragen. Das ist der Auftakt zu einer Kenntlichmachung all der Laternen, die abends um 11 Uhr erlöschen. Bekanntlich dürfen Autos ohne eigenes Licht unter hell brennenden Laternen parken. Damit aber der Autofahrer sicher ist, daß die Laterne, unter der er sein Fahrzeug aufgestellt hat, auch weiterbrennt, werden nach einer Bestimmung der neuen Reichsstraßenverkehrsordnung alle Laternen einheitlich gekennzeichnet, die zu einer bestimmten Stunde erlöschen und dadurch den Autofahrer einer Bestrafung wegen Nichtbeleuchtung seines Fahrzeuges aussetzen.

* * *

Filmvortrag für die Gefolgschaft von Friedrich der Große

Das Volksbildungswerk der NSG. „Kraft durch Freude" weist darauf hin, daß heute abend 19.30 Uhr im Kasino Friedrichseck, Roonstraße, für die Gefolgschaft der Zeche Friedrich der Große ein Filmvortrag von Pg. Rektor Beckmann, Dortmund, über „Kampfflieger an der Westfront" stattfindet, zu dem die gesamte Gefolgschaft hiermit nochmals nachdrücklich eingeladen wird.

* * *

Veranstaltungsring der HJ.

Die Kulturstelle des Bannes 259 teilt mit:

Die nächste Veranstaltung für den Veranstaltungsring findet am Montag, dem 21. Februar, um 20 Uhr im Bochumer Stadttheater statt. Zur Aufführung kommt „Julius Cäsar". Die Eintrittskarten werden am Montag, dem 13., und Dienstag, dem 14. Februar, in der Zeit von 17—18.30 Uhr in der Kulturstelle des Bannes 259 ausgegeben. Der Eintrittspreis beträgt 55 Pf. (5 Pf. für Schauspielerversorgung). Die Fahrt kostet 35 Pf., so daß sich der Gesamtpreis auf 90 Pf. stellt. Bei der Abholung der Eintrittskarten sind unbedingt die Ausweise zur Vervollständigung der Kartei mitzubringen. Die Abfahrt erfolgt mit der Straßenbahn um 18.50 Uhr ab Hirdes.

* * *

Die Reichspost im Berufswettkampf

NSG. Auch die Arbeiter und Angestellten der Reichspost nehmen am Berufswettkampf aller Schaffenden teil. Im Oberpostdirektionsbezirk Dortmund sind die Postämter Bochum, Dortmund, Hagen, Hamm, Lüdenscheid und Meschede, die Fernsprechämter Dortmund, Hagen, Siegen, die Telegraphenämter Bochum und Dortmund und das Postscheckamt in Dortmund als Wettkampforte bestimmt worden. Im Bezirk der Oberpostdirektion nehmen insgesamt 400 Zustellungsboten, Posthelfer, Telegraphenbaulehrlinge, Telegraphenhandwerker, Postbetriebsangestellte (auch weibliche) usw. an dem Wettkampf teil.

* * *

* **Gruß dem Alter.**

Heute vollendet Oma Jäger, Flottmannstr. 76, in körperlicher und geistiger Frische ihr 78. Lebensjahr. Möge dem greisen Geburtstagskind noch ein recht langer, schöner Lebensabend beschieden sein.

* **Vorbeugungshaft.**

Am Donnerstag wurden zwei Personen wegen Bettelns festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. — Ein Mann aus Herne, der als Gewohnheits- und Triebverbrecher der Polizei bekannt war, wurde in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen.

* **Eine Gehirnerschütterung**

erlitt am Donnerstagabend gegen 20.40 Uhr eine Frau Sch. von der Baarestraße in Holthausen. Sie wollte einem Straßenbahnwagen der Linie B entsteigen, glitt aus und fiel zu Boden. Man führte die Ohnmächtige dem Sodinger Krankenhaus zu.

* **Einem Pferd auf die Beine zu helfen,**

wurde gestern morgen die Feuerwehr zur Weichselstraße gerufen. Mit ihrem Einsatz konnte das gefallene Tier wieder in den Stall gebracht werden.

* **Bezirks-Reisebrieftaubenausstellung in Horsthausen**

Der am 5. und 6. Februar im Vereinslokale P. Lücking, Herne-Horsthausen, Gemeindegasthaus, stattgefundenen Bezirks-Reisebrieftaubenausstellung der Horsthauser Brieftaubenzüchter war ein voller Erfolg beschieden. Ausgestellt war wirklich gutes Material. Herr W. Schmee, Bochum, löste seine Aufgabe als Preisrichter zur vollsten Zufriedenheit der Züchter. Besonders angenehm und fett wirkte der Gabentempel. Es kamen 112 Pfund Mettwurst zur Preisverteilung, die am kommenden Sonntag in den einzelnen Vereinen bei einem gemütlichen Beisammensein verspeist werden. In der Gesamtwertung waren fast alle Vereine ebenbürtig. Den ersten Preis errang der Verein „Siegespalme", den ersten Sonderpreis der Verein „Wiederkehr" und den zweiten Sonderpreis der Verein „Columba". Den bestgereiften Vogel hatte Sportsfreund Pott vom Verein „Blaue Taube", die bestgereifte Täubin Sportsfreund Wrobel und den schönsten Vogel Sportsfreund Kaßfeld, beide vom Verein „Siegespalme". Mit den besten Wünschen für das kommende Reisejahr traten die Brieftaubenzüchter nach froh verlebten Stunden ihren Heimweg an.

* **Jahreshauptversammlung der Krieger- und Landwehrkameradschaft, Börnig.**

Zu der Jahreshauptversammlung hatten sich viele Kameraden eingefunden. Der Kassenbericht des Kassenprüfers ergab einen befriedigenden Abschluß des vergangenen Geschäftsjahres. Dem Kassierer wurde Anerkennung und Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl bestätigte den bisherigen Kameradschaftsführer H. Baumhöfer, der zu seinem Stellvertreter den Kameraden Ganteför und zum Schriftführer Kamerad Friedrich Voß bestimmte. Zum Stellvertreter des Fechtmeisters wurde Kamerad Velten ernannt. Heute veranstaltet die Kameradschaft ein Winterfest im Vereinsheim Schulte.

* **Die deutschen Apotheker in Westfalen.**

NSG. Vom 26. bis 30. März 1938 werden die führenden Mitglieder des deutschen Apothekerstandes in Westfalen weilen. In diesen Tagen findet im Müttererholungsheim der NSV in Bad Meinberg ein Schulungslager statt, an dem sämtliche Bezirks-Apothekerführer Deutschlands und die Mitglieder der Reichsapothekerkammer teilnehmen.

* **Ehem. Preuß. Inf.-Rgt. v. Borcke (4. Pom.) Nr. 21, Thorn.**

Die erste große Wiedersehensfeier nach dem Kriege findet anläßlich des 125jährigen Regimentsjubiläums J. R. 21 vom 18. bis 20. Juni 1938 in Berlin statt. Alle ehem. Angehörigen werden gebeten, sich zwecks näherer Auskunft sofort zu melden beim Kam. Hptm. d. Ref. a. D. Hall, Bln.-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 49, und Kam. Wolatz, Bln.-Steglitz, Kreuznacher Str. 19.

* **Erleichterte Bestimmungen für Rechnungen als Geschäftspapiere.**

Voraussetzung für die Zulässigkeit von Rechnungen und Nebenausfertigungen davon (Abschriften, Doppel, Durchschläge, Durchschriften) als Geschäftspapiere ist nur noch, daß die schriftlichen Angaben nicht über den bei Rechnungen üblichen Inhalt hinausgehen und nur den Gegenstand der Rechnungen betreffen. Unter dieser Voraussetzung sind jetzt Rechnungen und Nebenausfertigungen von Rechnungen in einzelnen oder mehreren Stücken allgemein als Geschäftspapiere zugelassen, gleichviel ob sie an den in ihnen angegebenen Empfänger oder an einen Dritten verschickt werden.

* **Neue Ueberweisungen, Schecks und Zahlungsanweisungen.**

Die Formblätter zu Ueberweisungen, Schecks und Zahlungsanweisungen des Postscheckdienstes sind geändert worden. Die neuen Formblätter werden erst nach und nach ausgegeben. Daneben können die bisherigen Formblätter aufgebraucht werden. In den neuen Formblättern ist der Sicherheitsunterdruck geändert worden. U. a. hat er eine Wiedergabe des Hoheitszeichens des Reiches erhalten. Die neuen Schecks und Zahlungsanweisungen werden statt in Graudruck in Gründruck hergestellt.

* **Prüfung für Schwimmeister.**

NSG. Am Montag, dem 28. März 1938, findet für Bewerber und Bewerberinnen aus der Provinz Westfalen am Hochschulinstitut für Leibesübungen der Universität Münster wiederum eine Prüfung für Schwimmeister und Schwimmeisterinnen statt. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind mit den erforderlichen Unterlagen bis zum 6. März 1938 einzureichen.



5. Eintopfsonntag

Auch dieses Mal wollen wir uns volksverbunden und einig zeigen, indem wir freudig und bereitwilligst unser Opfer, an das wir uns schon gewöhnt haben, zum kommenden 5. Eintopfsonntag darbringen. Nicht Zwang, sondern selbstverständliche Einsicht und Opferbereitschaft werden unser Tun lenken, so daß wir ohne Zögern unsere Pflicht den schlechter gestellten Volksgenossen gegenüber erfüllen werden, in dem wir noch mehr als bisher opfern werden.

Nieper, Kreisleiter. **Vogt,** Kreisbeauftragter.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 8. und 10. Februar 1938. Auftrieb: 197 Rinder; darunter 26 Ochsen, 27 Bullen, 123 Kühe, 21 Färsen; ferner 375 Kälber, 17 Schafe, 1584 Schweine. Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht für Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM., b) sonstige vollfleischige 41 RM., c) fleischige 36 RM.; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM., c) fleischige 34 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM., d) gering genährte 25 RM.; Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM., b) vollfleischige 40 RM., c) fleischige 35 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 58—63 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 51 bis 57 RM., c) geringere Saugkälber 39—48 RM., d) geringe Kälber 30—38 RM.; Schweine: a2) vollfleischige über 150 kg 56 RM., b1) vollfleischige 120—150 kg 55 RM., b2) 54 RM., c) vollfleischige 100—120 kg 52 RM., d) vollfleischige 80—100 kg 49 RM., e) fleischige 60—80 kg 49 RM., f) fleischige unter 60 kg 49 RM., g1) fette Speckſauen 53 RM., g2) andere Sauen 51 RM. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber flott.

Vereinskalender.

Reichskolonialbund, Ortsverband Herne. Am Montag, dem 14. 2., findet in den Koopmannschen Gaststätten ein großer bunter Nachmittag und Abend (Watussi), mit humoristischen Darbietungen und Ueberraschungen statt. Eintritt 50 Pf. Wir erwarten unsere Mitglieder und bitten Gäste einzuführen. Herta Seher.

Krieger- und Landwehr-Kameradschaft Börnig. Heute abend 20 Uhr findet im Vereinsheim Schulte, H.-Börnig unser diesjähriges Winterfest mit Wurstessen statt. Freunde und Gönner sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Der Kameradschaftsführer.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Für die Bochumer Straße zwischen der Feldkampstraße und der Stadtgrenze sind neue Fluchtlinien festgesetzt worden. Der Fluchtlinienplan liegt vom Tage der Bekanntmachung ab 4 Wochen zu jedermanns Einsicht im Stadtplanungsamt — Sparkassengebäude, 3. Obergeschoß, Zimmer 36 — offen. Einsprüche können während dieser Zeit bei mir eingereicht werden.

Herne, den 10. Februar 1938. Der Oberbürgermeister.

Fördern bitte auch Sie den Herner Anzeiger!

Verlangen Sie ihn in allen Wirtschaften, Cafes und Zeitungskiosken, beim Friseur und am Bahnhof.

Bauarbeiten an der Staatswerft

Schon seit zehn Jahren lagen die Pläne für eine Erweiterung der Schiffbauwerkstatt fertig vor. Zu Beginn dieses Jahres wurde an die Ausführung gegangen. Es handelt sich dabei einerseits um den Anbau von Räumen für die Materialausgabe, für die Werkzeugmacherei und Werkzeugschmiede. Diese werden in den Untergeschossen untergebracht. In das obere Geschoß kommt die neue Waschkaue der Werft für etwa 120 Gefolgschaftsmitglieder. Insgesamt hat dieser Anbau eine Länge von 17 Metern. Anderseits wird die Schiffbauwerkstatt auf eine Länge von 33,50 Meter, bei einer Breite von 10 Metern erweitert. Während für die erstgenannten Räume der Anbau schon über die Hälfte hochgezogen ist, stehen für die Erweiterung der Schiffbauwerkstatt erst die Betonfundamente. Die alte Wand der Schiffbauwerkstatt wird später ausgebrochen, um den neu hinzukommenden Teil der Werkstatt anzuschließen. Die alte Waschkaue ist schon vor einiger Zeit abgebrochen worden, dafür wurde vorläufig in der Schreinerei eine provisorische Wasch- und Umziehgelegenheit geschaffen. Die Arbeiten sollen zum 1. April dieses Jahres beendet werden.

*

Reinigung des Dükers für den Landwehrbach.

Der Düker des Landwehrbaches, der unter dem Rhein-Herne-Kanal zwischen der Brücke Pöppinghauser Straße und der Schleuse 7 herführt, wird seit etwa 4 Wochen gereinigt. Die Arbeiten werden aber erst in 6 Wochen beendet sein. Die Reinigung der Eisenrohre des Dükers, die 2,10 Meter Durchmesser haben und später noch im Innern einen Teeranstrich gegen Verrostung erhalten, erfolgt in der Weise, daß von der einen Seite Kanalwasser in den Düker hineingepumpt wird, damit der hier angehäufte Schlamm sich verdünnt. Der verdünnte Schlamm wird dann auf der anderen Kanalseite herausgepumpt. Die groben Reste, die von der Pumpe nicht bewältigt werden können, werden mit einem Aufzuge heraufgeholt. Für die Aufnahme des Schlammes wurde ein Teil des Geländes hinter der Kanalböschung auf der Werftseite abgedämmt, nachdem vorher der Mutterboden entfernt wurde. Sobald der Schlamm eingetrocknet ist, wird der Mutterboden wieder darüber kommen. Die Arbeiten werden von der Kanalverwaltung ausgeführt.

*

Neue Haltepflöcke für die Lastkähne an der Schleuse 7.

Im Laufe der Zeit sind die (nach dem Herzog von Alba fachmännisch Dukdalben genannten) Haltepflöcke an der Schleuse 7, die aus dicken Eichenstämmen bestehen, morsch und faulig geworden. Man hat jetzt neben jedem der alten Haltepflöcke eiserne in den Kanalgrund gerammt, die wieder für einige Jahrzehnte ihren Dienst tun werden.

Zur Geschichte des Herner Theaterlebens

Im Jahre 1917 gab es 114 Vorstellungen in vier Monaten. — Samstagsvorstellungen zu halben Preisen. — Das bisher wichtigste Theaterjahr.

Ende Dezember des außerordentlich theaterreichen Jahres 1916 treffen wir in der Zeitung auf die Meldung, daß von Direktor Steffen für den Januar 1917 die Gesellschaft Täger nach Herne verpflichtet worden sei. Sie beginnt ihr Gastspiel am 1. Januar mit dem Schwank „Die spanische Fliege" von Arnold und Bach, der am 5. und 6. des Monats wiederholt wird. Der 2. Januar bleibt der Rheinisch-Westfälischen Verbandsbühne für die vierte Vorstellung des Theaterwinters 1916-17 mit „Der Störenfried" von Benedix vorbehalten. Am 3. und 4. Januar sowie am 6. nachmittags kann man von der Tägerschen Gesellschaft die Operette „Das Prachtmädel" sehen. Zwei Erstaufführungen steigen am 7. des Monats, und zwar nachmittags „Der tolle Haßberg" (er wird noch fünfmal wiederholt) und abends „So'n Windhund" (dieser erlebt im Januar nur eine Aufführung). Ein Schwank von Jacobi „Die Ehe" wird am 14., 15., 16. und 17. Januar gegeben. Das Volksstück „Im Krug zum grünen Kranze" von Spannuth und Bodenstehdt steht für den 14. abends und den 19. auf dem Spielplan. Mit Skowronneks Schwank „Im Forsthause" erfreut das Rheinisch-Westfälische Verbandstheater am 20. Januar. Die Operette „Richters Millionen" steht für den 22., 23., 24. und 28. nachmittags bei Steffen an. Das Schauspiel „Wohltäter der Menschheit" finden wir am 25. und 27. Januar auf dem Theaterzettel. Am 28. abends erfolgt die Erstaufführung des Sensations-Schauspiels „Drei Tage aus dem Leben Sherlock Holmes", das am 30. wiederholt wird.

„Die Menschen nennen es Liebe" heißt das Schauspiel Steinmanns, das am 1., 2. und 4. Februar nachmittags aufgeführt wird. Zwei Vorstellungen von Schillers Lustspiel „Der Neffe als Onkel" bringt das Rheinisch-Westfälische Verbandstheater am 3. Februar nachmittags (Schülervorstellung) und abends. Am Abend des 4. Februar erfolgt die Erstaufführung der Operette „Der liebe Augustin" von Bernbauer und Welisch. Sie wird am 5. und 7. wiederholt. Das Schauspiel „Die Allwördens" von Lehne scheint wenig Anklang gefunden zu haben. Es erlebt nur eine Aufführung (am 8. 2.). Für den 12., 13. und 14. Februar steht Steinmanns Schauspiel „Das Mädchen aus Wildwest" zur Aufführung an. Mit dem biblischen Schauspiel „Siehe, deine Mutter" gastiert am 11. und 18. die Kath. Volksbühne Dortmund in Herne. Nach einer Wiederholung von „Der tolle Haßberg" (15. 2.) geht am 16. der Schwank „Herrschaftlicher Diener gesucht" von Burg und Taufstein in Szene. Am 15. und 16. wird der Schwank „Der Lumpenball" von Prang gespielt, der am 25., 26. und 27. nochmals im Spielplan erscheint. Nach dem „Millionen-Rekrut" (nachmittags) folgt die Aufführung des Schwanks „Der Kilometerfresser" von Craatz am Abend des 18., 20. und 21. Februar. „Hasemanns Töchter" werden am 22. und 24. aufgeführt. Am 25. abends erscheint der Schwank „Flotte Burschen" (wiederholt am 28.) von Garden auf dem Theaterzettel. Der 29. Februar ist der Rheinisch-Westfälischen Verbandsbühne für die Aufführung von Sudermanns „Heimat" vorbehalten. Für ihre Abschiedsvorstellung hat die Truppe Täger „Der lustige Vagabund" von Brichitzki auf den Theaterzettel gesetzt.

Mit dem 1. März setzt das Gastspiel von Prangs „Lustiger Kölner Bühne", einer Operettengesellschaft, mit „Madame Knaster" ein. Wir treffen die Operette am 3., 8. und 9. des Monats wieder im Spielplan. Am 3. März wird G. Hauptmanns Drama „Einsame Menschen" gegeben. Am 5., 7. und 11. erfolgt die Aufführung des Operettenschwanks „Eine lustige Doppelehe" von Craatz. Nach der Erstaufführung wird Müller-Malbergs „Millionen-Rekrut" noch dreimal wiederholt, und zwar am 12., 13. und 14. März. Am 17. des Monats gastiert die Rheinisch-Westfälische Verbandsbühne mit Schönthan-Kadelburgs Lustspiel „Der Herr Senator" als 9. Vorstellung im Theaterwinter 1916-17, während Prangs Bühne für den gleichen Tag „Das Mädchen aus Wildwest" ankündigt. Der 18. bringt nachmittags „Die Allwördens" (wiederholt am 19.) und abends die Operette „Filmzauber", die am 20., 21. und 25. weitere Aufführungen erlebt. Mit der dreimaligen Aufführung (22., 23., 24. 3.) des Schauspiels „Marietje singt" von Panhuis bietet man wieder ein Werk für die Sprechbühne. „Der lustige Vagabund" von Brichitzki erfreut am 25. März nachmittags und an den Abenden des 26. und 27. Nach der Operette „Die geschiedene Frau" (30. März) führt die Direktion am 31. des Monats mit „Der Lumpenball" Samstagsvorstellungen zu halben Preisen ein, die freudig begrüßt werden.

Der 1. April bringt nachmittags „Flotte Burschen" und abends in Erstaufführung „Wenn Männer schwindeln", Operette mit der Musik von Heß. Viermal (2., 4., 5., 8.) wird diese wiederholt. Am Abend des 8. April, am Nachmittag des 9. und weiter am 10. und 11. gelangt „Der Sündenbock", Schwank mit Gesang, zur Aufführung. Das Lustspiel „Die lustigen Heidelberger" von Schreiber sieht das Herner Theaterpublikum am 9., 15., 20. und 21. April. Sudermanns Komödie „Die Schmetterlingsschlacht" geht am 12., 13. und 14. des Monats in Szene. Der 15. bringt als Erstaufführung den Kölner Schwank „Fliegerliebchen", der vier Wiederholungen (17., 18., 19. und 22. 4.) sieht. Die Rhein.-Westfäl. Verbandsbühne spielt am 16. April als 11. Vorstellung das Lustspiel „Als ich wiederkam" von Blumenthal-Kadelburg (die Fortsetzung von „Im weißen Rößl"). Das nach einem Roman der Courts-Mahler verfaßte Schauspiel „Die Kriegsbraut" geht am 22., 23., 24., 25. und 29. April über die Bühne. „O, du Jungfer Königin" (gespielt am 26., 27. und 29. abends) ist gleichfalls nach einer Arbeit der genannten Schriftstellerin entstanden.

Für die Monate Januar bis April (einschließlich) zählten wir 114 Theatervorstellungen. Wir werden sehen, daß das Kriegsjahr 1917 das lebhafteste Theaterjahr wird. Dr. Sch.



Geschenke persönlicher Note

geschmackvoll ausgeführte Vergrößerungen. Auf diesem Spezialgebiet leisten wir schon seit Jahren Vorbildliches, bei Ausschnitt-Problemen stehen wir mit Rat u. Tat zur Seite!

Photo-Schlüter

Herne, Bahnhofstraße 77.

Eine Ausstellung wird „erarbeitet"

Bergbauausstellung, die durch praktische Beispiele Antwort auf Berufs- und Gesundheitsfragen gibt.

Der Besucher tritt „in Aktion"

„Versuchen Sie es selbst!" — Dieser Satz ist das zugkräftigste Moment der Dortmunder Bergbauausstellung, die vom 20. Januar bis 20. Februar im Haus der Kunst am Königswall in Dortmund geöffnet ist. „Arbeit und Gesundheit im Bergbau" ist ihr Titel. Veranstalter sind die Arbeitskammer Westfalen-Süd und das Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund. Arbeitsphysiologische Erkenntnisse will die Ausstellung vermitteln. Sie tut das nicht als nüchterne Katheder-Lehrmeisterin. Zwar gehört zur Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse auch die wissenschaftliche Methode mit mathematischen Berechnungen und statistischen Erhebungen. Aber die Forschung und ihr Ergebnis bleibt nicht abstrakte Gelehrtenweisheit, sondern wird am konkreten Beispiel eingesetzt und einer praktischen Probe unterzogen. Die Dortmunder Ausstellung will Werbung sein zur Erleichterung der Arbeit und zur Förderung der Gesundheit im Bergbau. Sie beschränkt ihre Werbemittel nicht auf theoretische Tafeln und Tabellen, sondern setzt jedes geschriebene Wort in ein praktisches Stück um, seien dies Lebensmittel, Geräte, Maschinen u. a. Sie lädt jeden Besucher ein, selbst die Richtigkeit ihrer Thesen zu überprüfen: „Versuchen Sie es selbst!" Versuchen Sie, sich von den Lebensbedingungen und von den Erfordernissen des Bergmanns einen Begriff zu machen. Damit der Begriff echt sei, schaltet Sie die Ausstellung gleichzeitig in Theorie und Praxis ein.

Ein Haupterschwernis bergmännischer Tätigkeit ist die klimatische Veränderung, der sich der Bergmann täglich unterzieht. Das Klima wird bestimmt von der Temperatur, der Luftfeuchtigkeit und der Windgeschwindigkeit. Drei Kammern in dem Raum „Hitze und Arbeitsleitung" haben bei gleichbleibender Temperatur von 28 Grad verschiedene Feuchtigkeits- und Windverhältnisse. Kammer 1 hat bei hoher Feuchtigkeit ruhige Luft, Kammer 2 hat bei geringer Feuchtigkeit ruhige Luft und Kammer 3 hat bei geringer Feuchtigkeit bewegte Luft. Der Besucher wird am wirksamsten die Gegebenheiten dieser wechselnden Arbeitsbedingungen verspüren, wenn er in Hemdsärmeln die Kammern betritt und eine darin angebrachte Kurbel etliche Male dreht.

Gutes Licht erhöht die Gesundheit und Sicherheit. Nirgends ist es notwendiger als bei der gefahrvollen Arbeit im dunklen Schoß der Erde. Ein Ausstellungsmodell in Dortmund zeigt einen Stollen, der vom Besucher gut und schlecht beleuchtet werden kann. Eine Grubenlokomotive wird in Bewegung gesetzt, und ehe sich der Besucher versehen hat, ist das Unglück geschehen: Die Lokomotive hat einen Kumpel überfahren. Hätte der Maschinist (der Besucher) ein aufmerksameres Auge und bessere Geistesgegenwart gehabt, dann hätte er noch im rechten Augenblick gebremst. Andere Schaubilder beweisen, daß schlechte Beleuchtung die Geschwindigkeitsschätzung erschwert, daß dunkle Wände (z. B. der Kohlenstoß) Licht schlucken. Eine verbreitete Bergmannskrankheit, das Augenzittern — das gesehene Bild zittert vor dem Auge —, ist mit durch schlechte Grubenbeleuchtung bedingt.

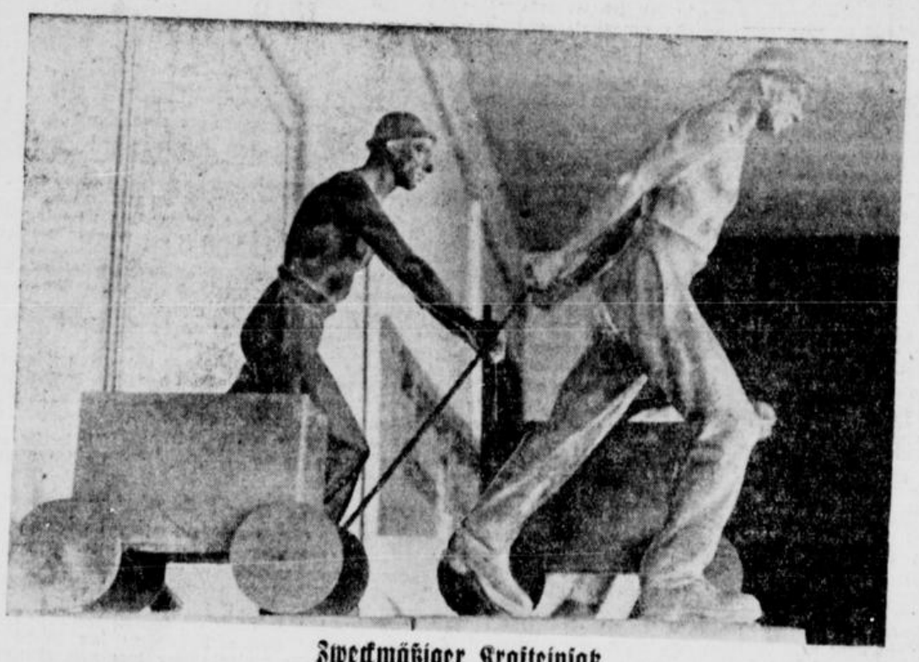
Eine weitere Bergmannskrankheit ist die Staublunge, die auf Einatmen von Gesteinstaub zurückzuführen ist. Die Nase ist Staubfilter. Die Ausstellung zeigt u. a. einen Apparat zur Messung des Staubbindungsvermögens der Nase.

Wer noch keinen Preßlufthammer gesehen haben sollte, kann hier die verschiedenen Abbauhämmertypen sehen, sie auf dem Prüfstand selbst betätigen und sich über die gesundheitlichen Schäden unterrichten, die sie verursachen. Er kann auch an von ihm selbst zu betätigenden Apparaten die Tonwiedergabe von Maschinengeräuschen hören und von Geräuschmessern die Phonzahl ablesen.

Woraus besteht ein Mensch? Die Dortmunder Ausstellung hat in ihrer Abteilung „Die Ernährung des Bergmanns" eine Stoffanalyse des menschlichen Körpers vorgenommen und in Flaschen, Kästen und Röhrchen den physischen Menschen ausgepackt — äußerst real, aber auch äußerst reell. Der Mensch besteht nach dieser sorgfältigen Analyse aus folgender Summe: Eine dickbauchige Flasche enthält 45 Kg. Wasser, ein Glaskasten 14 Kg. Eiweiß (der Bedarf reicht für ein halbes Jahr). Ein Fettklumpen von 7 Kg. deckt den Bedarf von zwei Monaten. In einer Flasche festgehaltene Kohlehydrate von 0,7 Kg. sind für zwei Tage gedacht. Calciumcarbonat ist mit 6,8 Kg. in einem Klümpchenhaufen auf dem Tisch ausgebreitet. Weitere Flaschen enthalten folgende körperlichen Bestandteile: Calciumphosphat 250 Gr., Magnesiumcarbonat 95 Gr., Magnesiumphosphat 90 Gr., Kochsalz 200 Gr., Schwefel 100 Gr., Kali 150 Gr. Die Mengen werden jetzt immer winziger und stellen teilweise nur noch Krümel in einem Röhrchen dar: Natriumbromid 2,5 Gr., Jod 50 Mg., Calciumfluorid 12 Gr., Kieselsäure 2 Gr., Arsenik 3 Mg., Aluminium 0,4 Gr., Zinn 110 Mg., Zink 3 Gr., Blei 70 Mg., Kupfer 65 Mg., Mangan 26 Mg., Nickel 0,1 Mg., Cobald 0,1 Mg. Einige Nadeln stellen die im Körper enthaltenen 3,5 Gr. Eisen dar. Man steht staunend vor dieser „Stoffsammlung" des menschlichen Körpers. Sie begreift gleichzeitig Klugheit und Torheit des menschlichen Geistes in sich. Die Zerlegung des Körpers in kleinste und winzigste Teilchen ist der Intelligenz gelungen, aber die Synthese mitsamt ihren Funktionen entzieht sich wissenschaftlicher Imitation und folgt Gesetzen höherer Weisheit. Hier ist dem Menschengeist eine Grenze gesetzt, und der Mensch bleibt sich selbst Geheimnis. Verlockend und töricht zugleich der Gedanke, aus all diesen hier verstreuten, in gewissenhafter Analyse gewonnenen Teilen die Synthese Mensch zu bauen. Der Robot ist ein Spielzeug dagegen. Das „Versuchen Sie es selbst!" kann hier nur darin bestehen, die erkannten Stoffe zu erhalten und zu erneuern. In Farben und Formen wie in natura leuchtend und lockend präsentiert die Ausstellung auf einer großen „Tafel" Nahrungsmittel, reich an Eiweiß (wie Fisch, Wurst), arm an Eiweiß (wie Kartoffeln, Gurken), reich an Kohlehydraten (wie Kartoffeln), reich an Fett (wie Butter). Vitamine und anorganische Salze ergänzen die zweckdienliche Ernährung, fördern den Knochenaufbau und den normalen Ablauf des Stoffwechsels; darum werden empfohlen Obst und Gemüse als vitaminreich und Obst und Milch wegen ihrer anorganischen Salze.

Daß der Mensch die seinem Körper gegebenen Kräfte und Möglichkeiten vernünftig und zweckentsprechend einsetze, dafür bemüht sich die Arbeitsphysiologie die rechten Erkenntnisse zu erlangen und zu verbreiten. In dem Raum der Ausstellung „Arbeit und Gesundheit im Bergbau", der sich mit dem Thema „Arbeitsgestaltung" befaßt, gibt eine Leuchttafel die Ausgangsstellung des Themas an. Während der Sekundenzeiger der Tafel sechzig Sekunden durchläuft, leuchten Herzschläge und Atemzüge auf, wird die Temperatur und die gebrauchte Nährstoffmenge angegeben, einmal für den Zustand der Ruhe, dann bei mittelschwerer Arbeit. Man prüfe sich auf Herz und Lunge, ob man diesen Normalzahlen nahekommt. Eine Reihe von Arbeitsleistungen durch Einsatz der Körperkraft ist in Figuren und auf Tafeln demonstriert, wie Tragen, Schieben, Ziehen, Heben; 20-Kg.-Blöcke, Griffe, Traggurte usw. stehen dem Besucher zur Verfügung, damit er den angegebenen richtigen Körpereinsatz auch selbst als richtig prüfe. Ein Meterkilogramm-Messer zum Selbstbedienen gestattet dem Besucher, sich ein Bild von der arbeitstäglichen Leistung eines Schwerarbeiters zu machen, der 100 000 Meterkilogramm am Tage leistet. Auf eine Reihe persönlicher Eigenschaften kann sich der Ausstellungsgast selbst untersuchen: Sind Sie farbenblind? Haben Sie ein gutes Augenmaß? Haben Sie eine gute Lunge? Wie stark sind Sie in den Beinmuskeln, in den Armmuskeln? usw.

So vermag sich der Ausstellungsbesucher auf die vielen großen und kleinen Fragen, die das Problem „Arbeit und Gesundheit im Bergbau" an ihn richtet, selbst die Antwort zu geben, und es ergeben sich von selbst die für den Bergbau erforderlichen Notwendigkeiten: Gutes Licht schützt vor Gefahr! Ultraviolette Bestrahlung ersetzt fehlendes Sonnenlicht! Staubmasken und Auswahl nur geeigneter Menschen für den Bergbau! Schutz vor gesundheitsgefährdendem Lärm! Schaffung zweckentsprechender Geräte! Luft, Licht und Sport für den Bergmann! Modelle zeigen die Erholungsstätten der DAF. in Fröndpert und Feudingen. Vor allem die Betriebsführer im Bergbau haben für die auf dieser Ausstellung vermittelten Erkenntnisse und Notwendigkeiten das größte Interesse. Sie interessieren aber auch jeden Arbeitsmann, da die zur Debatte stehenden und am praktischen Fall beantworteten Fragen grundsätzliche arbeitsphysiologische Bedeutung haben.



Zweckmäßiger Krafteinsatz

Plastische Veranschaulichung von Arbeitsvorgängen: In einer Serie von Plastiken behandelt die Ausstellung „Arbeit und Gesundheit im Bergbau" Arbeitsvorgänge, wie das Tragen, Ziehen, Schieben von Lasten. Der Besucher mag selbst beurteilen, ob die Kraft so oder so richtig eingesetzt ist. (Foto: Schmitz)

Die neue Reichslautsprechersäule



Künftig wird es möglich sein, bis in die kleinste Gemeinde die ganze Nation an allen reichswichtigen Veranstaltungen teilnehmen zu lassen. Betreut von den Rundfunkstellenleitern des Reiches, werden überall in Deutschland „Reichs-Lautsprechersäulen" zur Aufstellung gelangen, die zur Uebertragung der politischen Ansprachen des Führers und seiner Beauftragten dienen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Ein Herner erfreute die Berliner Jugend

Bernd Poieß in der Berliner Erzählerwoche „Dichter im Volk".

In der Berliner Erzählerwoche „Dichter erzählen im Volk" wirkte der erfolgreiche Erzähler der HJ. Bernd Poieß durch seine Erzählungen auf öffentlichen Veranstaltungen und Heimabenden der HJ. mit. Da Bernd Poieß aus Herne stammt, wo er übrigens vor einigen Jahren einmal in der Aula der Oberschule für Mädchen einen unvergeßlichen Erzählabend veranstaltete, dürfte der folgende Bericht besonderes örtliches Interesse finden.

Wir kamen zu spät. Bernd war schon da. Er saß auf dem breiten schweren Heimtisch, ließ die Beine herunterbaumeln, und als wir eintraten, scholl uns gerade ein schallendes Gelächter entgegen. „Ahaha, ahaha, laßt mi außi, laßt mi außi!, schrie der Teifi, denn er hoatt' sei Hand fest im Nagelkasln sitzn . . ."

Alles brüllt vor Vergnügen über diese Erzählung von dem dummen „Teifi", den der schlaue Schmied zu Jüterbog wieder mal überlistet hatte. Der „Teifi" hatte des Schmiedes Seele holen wollen, aber er hatte sie nicht bekommen, denn einmal, als der Schmied drei armen Wanderern Obdach und Nachtquartier gewährt hatte, hatte er drei Wünsche tun dürfen, die sollten ihm in Erfüllung gehen. Da hatte er gewünscht, daß jeder, der ihm aus seinem Nagelkasten Nägel stehlen wollte, solange mit der Hand darin stecken bleiben müßte, bis er ihn losspreche. Da hatte ihm Petrus, denn der war einer von den armen Wanderern, gedroht: „Schmied zu Jüterbog, tu nicht soa saudumme Wünsch!" Aber er hatte sich nicht abbringen lassen. — Jetzt überlistete er damit den „Teifi".

Die Geschichte vom Schmied zu Jüterbog ist ja bekannt. Bernd Poieß erzählte sie so, wie er sie in München von einem alten Kappenmacher gehört hatte. Und natürlich in bayrischer Mundart. Die Pimpfe, die rund um den Tisch herum auf Schemeln saßen, waren atemlos dabei. So einen wie den Bernd Poieß hatten sie noch nicht erlebt. Das war erst ein Kerl. Und Geschichten konnte der — wie ein Zauberkünstler immer neue Dinge aus seinen weiten Aermeln, aus Taschen oder dem doch eigentlich leeren Zylinderhut hervorzaubert, so zog dieser Bernd Poieß immer neue Geschichten aus seinem Gedächtnis hervor, lustige und ernste, dreiste und einfältige — und keiner wurde müde, sie zu hören. Der Jockl, Pimpf unter den Pimpfen, die um den Erzähler herumsaßen, hörte am aufmerksamsten zu. Ganz hergebogen auf seine Ellenbogen saß er da, und seine Lippen sprachen leise die Sätze mit, die sein Kamerad aneinanderreihte.

„Wirst sie auch behalten, die G'schichten, Jockl?" fragte ihn nachher Bernd Poieß. Der nickt: „Ja, ja!" — „Gut, das versprichst mir, Jockl, nächsten Heimabend erzählst du die Geschichte."

Und als der Jockl ihn noch zweifelhaft anguckt, verpflichtet er den Jungzugführer, das nächste Mal den Jockl mit der „Geschicht' vom dummen Teifi" heranzunehmen und dem „Schmied zu Jüterbog", der jetzt zwischen „Himmi" und „Höllen" einherspäht, wo er ein Spalt zum „einischlupfn derwischt", denn es ist dem Petrus und dem „Teifi" nicht ganz geheuer mit ihm. „Hast zua saudumme Wünsch getan," sagt der Petrus, „noa, in'n Himmi wirst das Klapperl an der Höllentür zu, als er den Schmied zu Jüterbog draußen stehen sieht; denn er fürchtet sich, daß der ihn wieder überlisten würde. Darum muß der Schmied zu Jüterbog jetzt warten, bis er eine günstige Gelegenheit erwischt, auszuruhen, im Himmel oder in der Hölle.

Der Jockl aber soll die Geschichte erzählen; jeder, der sie gehört hat, sollte sie einmal erzählen, denn das ist not, sagt Bernd Poieß, daß wir alle wieder erzählen lernen, so wie uns der Schnabel gewachsen ist. Das Lesen schließt die Menschen oft voneinander ab, der Lesende hockt meist allein über seinem Buch — das Erzählen aber schließt die Menschen zusammen, und gerade am Heimabend brauchen wir diese Gemeinschaft, die durch den Erzähler noch fester geschlossen wird. Erzählen konnte früher jeder, als es noch keine gedruckten Buchstaben gab, wir müssen es wieder lernen. Und da geht Bernd Poieß mit der Hitler-Jugend zusammen: auch die Hitler-Jugend hat es erkannt und ganz und gar begriffen: wir wollen wieder erzählen.

Der Abend mit Bernd Poieß brachte noch viele Geschichten: Lausbubengeschichten von Ludwig Thoma, Sagen und Märchen, Selbsterlebtes — und auch Heinrich von Kleist war in dem Erzählschatz drinnen mit einer Anekdote aus dem preußischen Kriege von 1806. Ob der Jockl sie alle behalten hat?

hajos.

Stadt Wanne-Eickel.

Kaum glaubliche Diebesfrechheit

Lewandowski und Stratmann, zwei erheblich vorbestrafte Burschen aus Bochum, befanden sich eines Nachts auf der Sautour in Wanne-Eickel und beschlossen, hier „ein Ding zu drehen". Nachts um 1.30 Uhr wurde die Schaufensterscheibe eines Musikgeschäfts von Lewandowski eingeschlagen, da man es auf Akkordions abgesehen hatte, während Stratmann Schmiere stand. Fußgänger wurden aber auf den Einbruch aufmerksam und nahmen Stratmann fest und brachten ihn zur Polizei. Lewandowski mimte den Betrunkenen und drohte mit Tätlichkeiten. Man ließ ihn daher auf dem Bürgersteig liegen. Während der Zeit, da Stratmann zur Polizei gebracht und dort verhört wurde, stieg Lewandowski seelenruhig durch das Schaufenster in den Laden, holte sich eine Leiter und ließ ausgerechnet die beiden besten Akkordions im Werte von über 600 RM. mitgehen. Er ging sogar soweit, daß er sich die passenden Kästen für die gestohlenen Instrumente herausfuchte. Aber auch er wurde von der Polizei bald erwischt. Stratmann erhielt wegen versuchten schweren Diebstahls eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten, während Lewandowski, der zur Zeit eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren abbüßt, weitere drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust zudiktiert erhielt mit dem Bemerken, daß er bei dem nächsten Vergehen unweigerlich in die Sicherungsverwahrung komme.

Marinegautreffen in Wanne-Eickel

Die Jahreshauptversammlung der Marinekameradschaft Wanne-Eickel 1892 im Kameradschaftsheim Hanheit des Sachbearbeiters für Marine, Kapitänleutnant Schünnemann, der im Laufe des Abends über die Ankurbelung der deutschen Industrie durch den Bau von Kriegsschiffen und die Notwendigkeit, unser Volk auch zur See wehrhaft zu machen, aufschlußreiche Ausführungen bot. Mit lebhaftem Interesse vernahmen die Kameraden weiter die vom Kameradschaftsführer Vogt gegebene Uebersicht über die Aufgaben des NS.-Marinebundes, sowie den Jahresbericht des Schriftführers Regenbogen und den von guter Kassenführung zeugenden Kassenprüfungsbericht des Rechnungsausschusses. Führer und Beirat bleiben auch 1938 im großen und ganzen unverändert. Kamerad Schaak wurde stellvertretender Schriftwart, Kamerad Wehner stellvertretender Schießwart und Kamerad Frede 3. Mitglied des Rechnungsausschusses. Es wird rege Beteiligung am Schießdienst erwartet, der am Sonntag, dem 20. d. Mts., wieder auf dem Schießstand der Reichsbahn von 10 bis 12.30 Uhr stattfindet. Der übernächste Schießtag wird zur gleichen Zeit am 27. Februar durchgeführt. Am 13. Februar ist in Gelsenkirchen eine Besprechung für die Schießwarte des Bezirks. Der Kameradschaftsführer machte noch eingehende Ausführungen über die Vorarbeiten zu dem am 30. und 31. Juli in Wanne-Eickel vorgesehenen Gautreffen, das eine imposante Kundgebung für die Marinesache darstellen wird. Kamerad Breßler erhielt das Jubiläumsabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft.

Vereinfachter Abstammungsnachweis bei SS-Ehen

Der Reichsinnenminister gibt den nachgeordneten Behörden bekannt, daß, wenn ein Verlobter der SS. angehört, ein vereinfachter Abstammungsnachweis bei Eheschließungen ausreicht. In solchen Fällen genügt es, wenn an Stelle der sonst zum Nachweis der Abstammung erforderlichen Urkunden eine Bescheinigung des Rasse- und Siedlungshauptamtes SS. beigebracht wird, daß die Eheschließung der Verlobten genehmigt oder freigegeben worden ist. Bei der SS. selbst findet bekanntlich eine noch über die sonst üblichen Nachweisforderungen hinausgehende Abstammungsprüfung statt.

Was kochen wir nächste Woche?

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerks, Gau Westfalen-Süd.

Montag: Kartoffelsuppe, Weißkohlrollen, Salzkartoffeln. **Dienstag** Filet von Salzheringen in Senftunke mit Pellkartoffeln, Puddingsuppe. **Mittwoch:** Möhreneintopf mit Hammelfleisch. **Donnerstag:** Nierenkartoffeln, Rohkostsalat. **Freitag:** Gebackenen Schellfisch mit geschmorten Aepfeln, Salzkartoffeln. **Sonnabend:** Erbsensuppe mit Eisbein, rohes Sauerkraut. (Sauerkraut roh in die fertige Erbsensuppe geben.) **Sonntag:** Legierte Suppe, Hasenbraten, Rotkohl, Salzkartoffeln, Weingelee (Apfelwein) mit Vanillekunke.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 13. Februar 1938.

Herne.

Hauptkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Schaub; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kiehl, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Helmich; 13 Uhr masurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Kiehl. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.)

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Schaub; Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kill; 10.45 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kill.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Helmich; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Kiehl; 11.40 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Kiehl. Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Hartmann.

Baukau.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Barner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Uhr Taufen.

Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede an der Bertastraße.

Bladenhorst.

Sonntag 10 Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II).

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Steil; 11.10 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Schumacher; 12 Uhr Taufen, Pastor Schumacher; 17 Uhr Konfirmandenelternversammlung im Gemeindehaus, Holsterhauser Straße.

Eickel.

Sonntag 8 Uhr Pastor Engau; 10 Uhr Pastor Reuter (Taufen); 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Pälmer.

Krankenhaus: Sonntag 10 Uhr Pastor Engau (Taufen).

Crange.

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brenne; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen, Pastor Brenne.

Wanne.

Christuskirche: Sonntag 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Stein; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Meßling; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Meßling.

Lutherkirche: Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Stein; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Engel; 12.30 Uhr Taufen, Pastor Engel.

Nichage Korn-Kaffee — haben Sie schon probiert? Kandiert mit Carlsbader Kaffeegewürz daher der kaffeeähnliche Geschmack. In eigener Rösterei tägl. frisch gebrannt. Versuchen Sie bitte! 500 gr **30 Pf.** Qualität II 500 Gramm **24 Pf.**

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt!

Die gute Bettwäsche vom Bettenhaus Köster nur Steinweg 9

Große Auswahl in Accordions Musikhaus Nolting senior Bahnhofstr. 54 Ecke Heinrichstr.

Haben Sie Fußbeschwerden? Dann tragen Sie Dr. Diehl-Schuhe Zu haben nur im Schuhhaus Wilmsen Bahnhofstraße 80 Ruf 50311

Fischer Herne, Bahnhofstr. 78 Das Fachgeschäft für Alle, die gut und billig kaufen wollen.

Foto-Atelier Epping Bahnhofstr. 78 Paßbilder 4 Stück 50 Pfg.

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

Grenadiere stricken Strümpfe

Aus der Vergangenheit des „Großen Militär-Waisenhauses" Potsdam — „Wer leben will, soll arbeiten"

Die durch den Führer verfügte Uebernahme des Großen Militär-Waisenhauses Potsdam in die Obhut der Wehrmacht ruft die Erinnerung wach an die große militärische Vergangenheit dieser berühmten militärischen Erziehungsanstalt, die mit dem Werden der Preußischen Armee aufs engste verknüpft ist.

Jetzt kann das „Potsdamsche Große Waisenhaus", wie es sich früher nannte, wieder seiner alten Aufgabe gerecht werden, Waisen und Kinder von Soldaten und Wehrmachtsangehörigen aufzunehmen, um ihnen Elternhaus und Erziehungsanstalt zu sein. Der Machtspruch des Führers hat diese historische Einrichtung des Deutschen Heeres von einer Fessel befreit, die ihm durch den Schandvertrag von Versailles auferlegt wurde. Die Wehrmacht hat hier wieder Heimatrecht erlangt und zum Chef des Großen Militär-Waisenhauses wurde der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht ernannt. Ein Rückblick auf die mehr als 200jährige Geschichte der Anstalt dürfte daher für weite Kreise von Interesse sein.

Es war schon im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts die ausgesprochene Absicht des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms I., Potsdam zur Pflanzschule des Heeres zu machen. Hier sollten unter seinen Augen alle militärischen Neuerungen erprobt, und wenn sie sich bewährten, eingeführt werden. Für die zahlreichen Soldatenkinder Potsdams und die Militärwaisen des ganzen Landes stiftete der König das Militär-Waisenhaus, das auch einen bestimmten Teil des Nachwuchses an Grenadieren liefern sollte. Am 22. Mai 1722 wurde der Grundstein zum Großen Militär-Waisenhaus ganz in der Nähe der damals noch im Bau befindlichen Garnisonkirche gelegt. Zwei Jahre später war das Haus vollendet, und 1725 folgte (in der Heiligen-Geist-Straße) ein dem Ganzen angeschlossenes Mädchenwaisenhaus. Der praktische Sinn des Königs betätigte sich sofort, als er schon bei der Eröffnung den Kapellmeister Tepusch bevollmächtigte, aus den Zöglingen ein Musikkorps zu bilden und sie für den Dienst als Hoboisten im Heere vorzubereiten. Das Besitztum der Anstalt wurde bald beträchtlich vergrößert; sie erhielt Ländereien und Vorwerke, um die landwirtschaftliche Erziehung der Zöglinge zu fördern und damit das Haus sich möglichst allein unterhalten konnte. Auch eine besondere Gerichtsbarkeit hatte das Militärwaisenhaus, wie auch die Gewehrfabrik zu Potsdam und später die französische Kolonie. Vor dem Jägertor lag der Tuchrahmplatz, der von den dort befindlichen Wollmagazinen seinen Namen hatte. Eine ganze Militärindustrie hatte sich hier entwickelt, zu der das Waisenhaus durch seine Strümpfestrickerei das seinige beitrug. Im übrigen durften sich aber zur Zeit des Soldatenkönigs nur die im Waisenhaus tätigen Soldaten als Industriearbeiter betätigen. Der König liebte und schonte seine blauen Kinder, die langen Grenadiere; sie durften keine Arbeit tun als ihren militärischen Dienst.

Herkules am Spinnrocken.

Das wurde allerdings anders mit Beginn der Regierungszeit Friedrichs des Großen. Der damalige Soldat war Soldat auf Lebenszeit — es gab aber Ausnahmen. Das Exerzieren und Ausbilden nahm nur sechs Wochen im April und Mai in Anspruch; dazu kamen kurze Herbstmanöver für die geworbenen Soldaten. Die übrigen, die aus festen Aushebungsbezirken des Inlands stammten, wurden nach ihrer ersten Ausbildung (ein bis eineinhalb Jahre) den übrigen Teil des Jahres, also etwa zehneinhalb Monate, in die Heimat beurlaubt. In Potsdam lagen die Verhältnisse anders, da es wegen zu weiter Entfernung von der Heimat nur wenige Urlauber gab. Die meisten blieben also die zehn Monate außer der Exerzierzeit auch in Potsdam, hatten nur Wachtdienst und mußten sich im übrigen beschäftigen. Der Soldat konnte gegen Entgelt jeden Dienst annehmen und durfte auch ein Handwerk betreiben. Meist wurden die Soldaten als Spinner für die Tuchweber beschäftigt, sodaß das Spinnrad damals zum Soldaten gehörte wie heute das Gewehr. Für unsere Vorstellung ein etwas seltsames Bild: die erprobten Krieger des großen Königs, in vielen Schlachten gehärtet und mit Wunden bedeckt und wie Herkules am Spinnrocken sitzend. Zu dieser Arbeit wurde nicht nur der bewährte Krieger, sondern auch der werdende Soldat und das Soldatenkind herangezogen. Die Zöglinge des Großen Militär-Waisenhauses, die schon unter dem Soldatenkönig Strümpfe stricken mußten, wurden jetzt auch mit anderen ähnlichen Arbeiten beschäftigt. Die Zahl der Waisenknaben war 1740 auf 1400, die Zahl der Mädchen auf 150 angewachsen. Nach dem siebenjährigen Krieg betreute das Große Militär-Waisenhaus über 2000 Knaben und über 500 Mädchen. Nur die jüngsten wohnten im Hause selbst, die anderen waren bei Handwerkern untergebracht oder wurden in der Hoboisten- und Tambourschule für den Heeresdienst vorbereitet.

Das Waisenhaus als Seidenbauzentrale.

Zu jener Zeit florierte der Seidenbau und die Seidenspinnerei in Potsdam; sogar Sammet wurde hergestellt. Zeitweise stand das Potsdamer Waisenhaus im Mittelpunkt dieser Seidenbaubestrebungen. Neben eigenen Krankenhäusern besaß das Waisenhaus eine große Muttermaulbeerplantage mit Seidenhaus und Haspelhaus. Dazu wurde 1750 eine weitere große Plantage mit 6000 Maulbeerbäumen angelegt. Diese kleinen zukünftigen Grenadiere, die auch so vorzüglich Strümpfe stricken konnten, waren die eigentlichen Kulturpioniere des großen Königs. Sie mußten die Seidenraupen mit den selbstgepflückten Blättern des Maulbeerbaumes füttern und pflegen und besorgten auch das Abhaspeln der Kokons in einer besonderen Anstalt.

Auch die Mädchen des Großen Militär-Waisenhauses waren in der Textilindustrie beschäftigt, zum Teil in der Spitzen- und Kantenmanufaktur, in der Gold- und Silberklöppelfabrik und in der Battiststickerei. Fünfzig Jahre hindurch versorgte das Potsdamer Waisenhaus das ganze preußische Land mit Spitzen und Blonden, für die ein Einfuhrverbot bestand. Das Waisenhaus als Industrieunternehmen hatte reiche Einkünfte, zu denen unter anderem einige Güter bei Potsdam und das Alaunwerk bei Freienwalde beisteuerten. Sie wurden für den Unterhalt der Kinder fast restlos aufgebraucht. Die Seidenindustrie aber entwickelte sich zu dieser Zeit sehr gut, wobei nicht vergessen werden darf, daß Seide und Samt damals sehr begehrt waren. Das Waisenhaus war die Musteranstalt, deren Zöglinge von zünftigen Seidenzüchtern unterrichtet wurden.

Nach dem Tode Friedrichs des Großen änderte sich vieles. Die vielen Gewerbe- und Nebenbetriebe des Großen Potsdamer Waisenhauses wurden abgeschafft, die Hoboistenschule geschlossen und der Etat auf 600 Kinder in der Anstalt beschränkt. An die Stelle der gewerblichen Arbeit trat eine mehr körperliche Erziehung, auch der Schulunterricht wurde reformiert, sodaß eine neue Periode für die bedeutungsvolle Anstalt hereinbrach. Auch an der Heranbildung des Offiziersnachwuchses war das Potsdamer Waisenhaus nicht unbeteiligt. Schon der alte Fritz hatte hier einige Kadetten erziehen lassen, und schließlich entwickelte sich eine besondere Anstalt, die bis zu 70 Zöglingen enthielt. Noch vor den Befreiungskriegen wurden diese dann der Berliner Hauptanstalt angegliedert. Auch im neuen Reich wird das Große Militär-Waisenhaus Potsdam getreu seiner zweihundertjährigen Tradition die Aufgaben ausführen und mit nationalsozialistischem Geist erfüllen, die ihm auf militärischem Gebiet der Wille des Führers gestellt hat.

Die modernste Frau des Orients

Sabiha, die Tochter Kemal Atatürks: Das Vorbild aller Türkinnen. — Vom Bauernhof in den Regierungspalast.

Im Wasser des Bosporus, dessen Oberfläche ein leichter dünner Sprühregen trübt, spiegeln sich undeutlich die Konturen der alten Sultanspaläte. Von den triefenden ziselierten Mauern blättert Farbe und Vergoldung ab, die Pracht der Sultane vergeht — die neue Türkei hat die halbmondgekrönten Luftschlösser in Schulen, Laboratorien, Staatsbüros verwandelt. Dies ist die Umgebung, in der die modernste Frau des Orients lebt, Sabiha Atatürk, Tochter des türkischen Staatschefs und Kommandantin des ersten weiblichen Fluggeschwaders der Welt. Wenn sie mit einer Pünktlichkeit, die dem Orientalen sonst schwer beizubringen ist, um neun Uhr früh ihre Amtsräume im Palais Lerbey aufsucht, dann ist die Stadt am Goldenen Horn immer noch nicht ganz erwacht, und wenn sie gegen Mittag zu Fuß durch die lärmenden Straßen geht, dann haben die pfeiferaubenden Angler an der Galatabrücke gerade erst ihre geruhsame Jagd auf Rotbarsche, Istanbuls bevorzugte Delikatesse, begonnen.

Aktiv, lebendig, tatkräftig und doch fraulich!

Eben gegen jene Lässigkeit, gegen das schwerste Erbe des Osmanenreiches, hat die junge aktive Frau ihren Kampf aufgenommen. Sie ist die erste und wichtigste Mitarbeiterin ihres Vaters, sie ist das Vorbild der türkischen Frau, die den Schleier abgestreift hat und ihr Gesicht dem frischen Wind der Welt entgegenhält. Sabiha Atatürk ist keine natürliche Tochter des „Ghazi", er hat sie adoptiert, hat sie nach seinen Idealen geformt, und am Beispiel des Mädchens aus einem weltabgelegenen primitiven Dorf Kleinasiens den Türkinnen zeigen wollen: „So will ich euch. So aktiv, lebendig, tatkräftig und doch fraulich." Und Sabiha, die Adoptivtochter, ist so in einem tieferen wahreren Sinn seine echte Tochter geworden. Sie entsprang seiner Stirne wie Athene der des Vaters Zeus.

In einem der schwersten Augenblicke seiner ereignisreichen Laufbahn hat der Führer des türkischen Volkes Sabiha kennengelernt. Am Vorabend der 22 Tage währenden Schlacht von Sakaria, die das Schicksal des griechisch-türkischen Krieges entschied, wurde er das Opfer eines Reitunfalls und brach sich eine Rippe. Der Arzt verordnete Bettruhe. Aber der unlängst erst zum Oberbefehlshaber der türkischen Armee ernannte Kemal erhob sich, zog die Uniform an und kämpfte fiebernd an der Spitze seiner Soldaten. Jeden Abend ließ er sich von der behutsamen weichen Hand eines noch kindlichen Landmädchens neue Verbände anlegen, von der Hand Sabihas. Als der entscheidende Sieg errungen war, hat er sie dann mit in seine neue Residenz genommen und ihr jene Erziehung angedeihen lassen, die aus dem schüchternen Mädchen von einst die tonangebende Frau der Türkei gemacht hat.

Mehrere Jahre lang studierte Sabiha im Ausland. Sie machte ihre Prüfungen an amerikanischen und französischen Universitäten. Später studierte sie die soziale Fürsorgearbeit in den Ländern Mitteleuropas und lernte bei der englischen Rekordfliegerin Amy Johnson fliegen. Während einer Reise an die Riviera stürzte ihre Schwester und einzige Freundin, Vera Aylin, eine andere Adoptivtochter Kemals, durch eine offene Zugtür aus dem rasenden Orientexpreß. Einsam geworden, kehrte Sabiha nach der Türkei zurück und ging nun mit aller Energie an die Arbeit.

Die Flugschule der Kinder.

Viel gab es zu tun! Eben erst hatte Kemal Atatürk das Tragen von Schleier und Fez verboten. Sabiha und ihre gleichaltrigen Kameradinnen mußten der Oeffentlichkeit mit gutem Beispiel vorangehen. Gleichzeitig aber hatte das Land soziale Rückstände von Jahrhunderten nachzuholen. Sabiha zeigte, was sie gelernt hatte; sie organisierte einen Milchversorgungsdienst für stillende Mütter, sie entwarf die Lehrpläne für Mädchenlyzeen und lud bekannte Vertreterinnen der weiblichen Körperpflege nach der Türkei ein. Um zu zeigen, daß sie selbst von jeder überalterten Sittenscheu frei sei, nahm sie an Schwimmwettbewerben teil und zeigte sich bei einer Segelregatta in weiten, hellgrauen Wollhosen.

Langsam macht sich der Einfluß, den Kemals Tochter ausübte, geltend. Jetzt konnte sie daran gehen, die Frauen nicht nur zu Haushaltskursen, sondern auch zu Flugkursen einzuladen. Sabiha gründete zunächst die Flugschule für Kinder. Hier werden Zehn-, Elf- und Zwölfjährige mit den Geheimnissen des Flugwesens theoretisch und praktisch vertraut gemacht und soweit vorbereitet, daß sie mit sechzehn Jahren ihr Pilotenexamen ablegen können. Der weite Schritt war die Gründung eines Geschwaders von Fliegerinnen, die im Notfall an der Seite der Luftarmee in einen Krieg eingreifen können. Damit hat Sabiha eine Idee Amy Johnsons verwirklicht.

Es ist in der letzten Zeit in der Weltpresse einige Male von der „Bombenfliegerin Sabiha die Rede gewesen. Die schlanke braunäugige Frau hasst diesen Beinamen. Sie will lieber ihre soziale und erzieherische Arbeit gewürdigt sehen. Tatsächlich sind die Talente dieser jungen Türkin ebenso groß wie vielfältig. Sie ist Mitarbeiterin verschiedener Zeitungen, wie des „Ikdam", des „Vakit", des „Son Saat", eine Gärtnerin, deren neue Rosenarten internationale Preise errangen; man sieht sie oft auf den Sportplätzen und manchmal in der Gesellschaft Kemal Atatürks, der ein begeisterter Tänzer ist, in der Halle eines großen Hotels zu der Musik einer modernen Kapelle tanzen. Aber kurz nach Mitternacht verabschiedet sich die schöne Sabiha von ihren Tänzern, denn morgen um neun Uhr wartet schon wieder das Büro, und man muß ja pünktlich sein, um ein Beispiel zu geben . . .

Vom richtigen Stärken und Plätten

Eine große Anzahl von Wäschestücken erfordert zur sorgfältigen Herrichtung einen besonderen Arbeitsgang, der zwischen Trocknen und Bügeln eingeschaltet werden muß. Feinwäsche, Kragen, Oberhemden, Spitzen und Handarbeiten werden je nach Verwendungszweck und Art der Fertigung gestärkt. Man darf sich nun nicht immer vorstellen, daß gestärkte Wäsche wie ein Brett sperrig frei im Raum schwebt. Das Stärken hat nämlich nicht unbedingt den Zweck, das Wäschestück hart zu machen, sondern das Stärkekorn soll die Wäschefaser mit einer Schutzschicht umgeben, mit einem feinen Glanz versehen und sie so der frühzeitigen Verschmutzung entziehen. Es kommt also sehr darauf an, womit man stärkt und wie man stärkt.

Zur Verfügung stehen uns Stärken aus Kartoffeln, Weizen, Mais und Reis. Die Kartoffel hat unter dem Mikroskop betrachtet ein sehr großes Stärkekorn, das sich bei feinen Geweben nicht ohne weiteres um die Wäschefasern legen kann. Am feinsten ist das Stärkekorn der Reisstärke. Diese eignet sich also ganz besonders für die Behandlung von feiner Wäsche. Der Erfolg bleibt jedoch von der richtigen Arbeitsweise beim Einstärken und Bügeln abhängig. Bei der Zubereitung der Stärkelösung soll man die Menge von Stärke und Wasser nicht nach Gutdünken wählen, sondern genau die auf den Packungen verzeichneten Mengen nehmen. Denn in der Regel kann man nicht ohne weiteres erkennen, ob man eine feinkörnige Stärke aus Reis oder eine grobkörnige Kartoffelstärke hat, deren Bereitung sich unterscheidet. Ist die Stärke zu dünn oder zu dick, so dringt sie entweder nicht in die Gewebe ein oder sie stärkt die Faser nicht hinreichend.

Auch das Plätten von Stärkewäsche erfordert einige Sorgfalt. Als Unterlage benutze man eine wollene Decke, die mit einem dünnen weißen Tuch belegt ist, sofern man nicht mit dem Bügelbrett arbeitet. Außerdem sorge man für einen kleinen Schwamm oder einen weißen Lappen zum Abreiben der Wäsche sowie für eine Schüssel mit reinem Wasser zum Anfeuchten der angeplätteten Wäsche. Das geübte Auge wird auch vor dem Bügeln erkennen, wo im Gewebe noch alte Stärkereste vorhanden sind. Diese müssen sorgfältig mit dem Schwämmchen ausgewischt werden, wenn man nicht beispielsweise im Herrenkragen graue Flecke finden will. Das Bügeleisen darf beim Stärkeplätten nicht so heiß sein, wie wenn man große Stücke der Hauswäsche bügelt.

Da das Stärken die Lebensdauer der Wäsche erhöht, ist es durchaus ratsam, auch Tisch-, Leib- und Bettwäsche zu stärken. Denn die Stärke ist ein Schutzmittel, das den Gewebe- und Wäschefasern Halt verleiht. Auch dadurch, daß die Flecke in die geschmeidige Stärkehülle hereingezogen werden und nicht die Faser voll durchdringen, wird der Waschprozeß erleichert. Durch das Einstärken werden besonders bei älteren Wäschestücken die Gewebeporen und Unebenheiten ausgefüllt, sodaß man unter dem Bügeleisen Wäschestücke mit festtäglichem Glanz erhält. Beim Einstärken von Hauswäsche kann die Stärke dem letzten Spül- oder Blauwasser beigegeben werden. Die Wäsche wird alsdann wie üblich getrocknet, ziemlich feucht eingesprengt und heiß gebügelt. Feinere Wäsche, Gardinen und Handarbeiten trocknet man nach dem Einstärken am besten nicht, sondern wickelt sie in ein trockenes Tuch, um sie dann unmittelbar zu bügeln. Für das Einstärken von Hauswäsche benötigt man etwa 50—60 Gr. Reisstärke auf 10 Liter Wasser. Wer nach diesem Verfahren seine Wäsche behandelt, wird in kurzer Zeit die schonende Wirkung der Stärke erkennen und sich damit im Interesse der Erhaltung seines Wäschebestandes selbst einen Dienst erweisen.

J. B.

Mit Rat und Tat

Fruchtsaft für Kinder.

Apfelsinensaft sollte man den Kindern schon in sehr frühem Altern geben. Der drei Monate alte Säugling verträgt ausgezeichnet täglich zwei Teelöffel Apfelsinensaft, die man zwischen den Mahlzeiten gibt. Es wird vielfach angeraten, den Apfelsinensaft mit der gleichen Menge abgekochten Wassers zu mischen und dann mit ein klein wenig Zucker zu versetzen. Erst mit acht oder neun Monaten soll das Kind den unvermischten Saft bekommen. Man kann auch andere frische Obstsäfte zur Abwechslung geben.

BLUSE UND ROCK

der praktische Anzug



Plissierte Waffenbluse in einer hellen Abendfarbe. Ultra-Schnitt B 2321



Bluse aus glänzender Seide. Am Hals Banddurchzug. Ultra-Schnitt B 2284

Ein Kleiderschrank kann noch so gut gefüllt sein, eine neue Bluse fehlt merkwürdigerweise trotzdem. Denn Blusen kann man nie genug haben. Jeden Monat erscheinen neue reizende Blusen, bei deren Anblick man gleich wüßte, zu welchen Gelegenheiten man sie tragen möchte. Helle Blusen, dunkle Blusen, seidene Blusen, wollene Blusen — ihre Zahl ist Legion und unser Wunsch, sie zu besitzen, begreiflich.

Seit wir das Jackenkostüm zu unserm Standardanzug gemacht haben, beschäftigen wir uns sehr intensiv mit der Blusenfrage. Erst die richtige Bluse gibt dem Jackenkostüm seinen letzten modischen Ausdruck. Durch die Wahl verschiedener Blusen ist es möglich, ein an sich neutrales Kostüm vormittags zum sportlichen Laufanzug und wenige Stunden später mit anderer Bluse und anderem Hut zum eleganteren Nachmittagsanzug zu stempeln.

So sehr hat uns die Nützlichkeit der Blusenmode für sich eingenommen, daß wir jetzt bereits auch Einzelröcke und Blusen einem Kleid gleichwertig erachten. Lange schwarze Abendröcke, von einer schönen hellen Bluse begleitet, sind vielen lieber als ein vollständiges Abendkleid, weil sich die Möglichkeit bietet, die gleiche Bluse nachmittags zu einem kurzen Rock zu tragen und den langen Rock dafür zur Abwechslung einmal mit einer Abendjacke oder einer Kasack zusammenzustellen. Diese Beweglichkeit ist einer der großen Vorzüge der heutigen Blusen-und-Einzelrock-Mode.

Ein anderer, nicht hoch genug einzuschätzender Vorteil liegt in der Auswertung des Farbigen. Ein rosa Kleid wäre beispielsweise im Winter undenkbar — ausgenommen, es sei ein Ballkleid — aber eine rosa Bluse fällt selbst tagsüber nie aus dem Rahmen. Wir können in Gestalt von Blusen unbedenklich all die feinen, zarten Abendfarben tragen, die uns so gut stehen, und die uns so jung machen. Ebenso unbesorgt können wir unserer Liebe zu stark leuchtenden Tönen folgen, sofern wir sie auf die Bluse beschränken.

Der kurze Sportrock als Tagesanzug sieht am besten mit einer Bluse von lebhaftem Rot, Blau oder Grün aus. Man hat dafür vielfach die famosen sportlichen Hemdblusen mit ihrem offen zurückgelegten Kragen und den Perlmutterknöpfen vorn herunter. Ihre an sich klassische Form zeigt nur in der Kragenlinie modische Beeinflussung. Auch Westenblusen, gleichfalls bestens bekannt, sind aufs neue anzutreffen. Wer allerdings eine stärker dem Zeitgeschmack unterworfene Bluse sucht, wird mehr Gefallen an kleidartigen Blusen aus Angora, Jersey oder Waschwolle finden, auf denen Stoffblenden hübsche Ornamente bilden.

Für Abendblusen hat die modische Phantasieform sich allgemein durchgesetzt. Jeder Geschmack kommt dabei auf seine Rechnung. Den gern jugendlich Gekleideten sind weiche Plisseeblusen aus Georgette zugedacht, und die Anhängerinnen einer aparten Note finden Blusen mit barockem Besatz aus der glänzenden Seite reversibler Seiden oder aus zwei verschiedenen Stoffen.

M. Cl.



Westenbluse, die auch Stärkere tragen können. Ultra-Schnitt B 2272



Rote Wollbluse. Als Schmuck Ornament aus Stoffblenden. Ultra-Schnitt B 2312



Sportliche Oberhemdbluse. Auch geschlossen tragbar. Ultra-Schnitt B 2322 Einzelrock mit Vorderfalten. Ultra-Schnitt R 527



Bluse mit barockem Besatz aus der Stoffabseite. Ultra-Schnitt B 2308 Langer schwarzer Abendrock. Ultra-Schnitt R 532

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Sinn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Die hundertste Geschichte

Skizze von ILSE BACH

Paul Küselmeyer war Schriftsteller. Er war einer von denen, die noch keinen Namen hatten und darin liegt eigentlich schon eine Geschichte für sich. Sein Leben bestand in unermüdlicher Arbeit und brachte noch wenig Erfolg. Das heißt also steter Kampf mit dem Notwendigsten, steter Kampf mit sich selbst! Aber Paul hatte sich frohen Mut bewahrt und ging seinen mühevollen Weg weiter. Er schrieb Novellen, Romane und — Kurzgeschichten. Ja, die liebte er besonders, trotzdem er ziemlich spät damit begonnen hatte. Es lag ihm, allerlei Erlebnisse spannend und knapp darzustellen. Heute nun setzte er sich mit besonders froher Laune zum Schreiben nieder. Wie ein Fest war es ihm: er wollte ja seine hundertste Geschichte erzählen!

Im Ofen knisterte das Feuer. Drei Zigaretten lagen noch da und von draußen lachte die Sonne herein. Ihm zog die Begegnung zweier Menschen durch den Sinn, die einst auseinandergingen und sich an einem klaren Herbsttag wiederfanden. Er fing an, den Ort der Handlung zu beschreiben. Da klopfte es. Paul runzelte die Stirn und antwortete nicht. Es klopfte stärker.

„Heiser klang das Geschrei der Raben durch die winterliche Stille", las er seinen letzten Satz.

„Herr Küselmeyer, nun wird's mir aber zu bunt! Antworten können Sie doch wohl, wenn man klopft, nicht?!" Seine Wirtin stand vor ihm und ihre Augen funkelten gefährlich. Gedankenverloren sah er sie an und fragte:

„Mußte das denn gerade jetzt sein?"

„Jawohl! Und nun sagen Sie mir endlich, wann ich die Miete für diesen Monat kriege, wir haben heute schon den Zwanzigsten!"

Paul Küselmeyer seufzte: „Liebe Frau Müller, in diesen Tagen muß ja Geld eintrudeln! Ich zeigte Ihnen doch schon den Brief von Berlin."

Aber Frau Müller blieb hartnäckig. Was nützt ihr der Brief, wenn das Geld nicht da war? Sie brauchte es doch, sonst würde sie nicht abvermieten. Er wußte das ganz genau. Ach Gott, und wie blaß der arme Junge aussah! Sie fühlte langsam ihren Zorn schmelzen. Verstohlen warf sie einen Blick auf den Tisch. Eine leere Tasse stand da und sonst nichts. Es war Mittag — hatte er denn nichts gegessen? Paul sah die Frau verlegen an. Warum schwieg sie plötzlich? War ihre Geduld zu Ende? Wollte sie ihm kündigen?

„Frau Müller", sagte er zaghaft, „es muß doch einmal glücken! Ich habe soviele Arbeiten weggeschickt! Aber halt, hier meinen Ring, den könnte man vielleicht versetzen, dann haben wir erst mal die Miete, nicht wahr?"

Aber Frau Müller wehrte erschrocken ab. „Bloß nicht mit so etwas anfangen! Nein, den heben Sie nur auf. Ich — warte dann noch ein bißchen. Waren Sie heute eigentlich schon weg, Besuche machen bei den Redaktionen?"

„Nein. Ich bin erst für morgen bestellt."

„Ach so, dann — gehen Sie wohl noch essen?" Ganz schnell fragte sie und sah dabei krampfhaft auf den gelben Bleistift, den er zwischen den Fingern drehte.

„Essen? Ich? Ach so — nein, ich habe schon gegessen."

Frau Müller warf einen Blick auf die einsame Tasse und ging dann rasch hinaus.

Paul vertiefte sich von neuem in seine Arbeit. Aber seltsam, jetzt begann der Magen zu rumoren. Warum hatte Frau Müller auch etwas vom Essen erwähnt? Verbissen feilte er weiter an seiner Geschichte und merkte nicht, wie sacht die Tür aufging und die mütterliche Wirtin einen Teller mit belegtem Brot hereinschob und einen Teller Fleischbrühe.

Es wollte nicht weiter mit der Geschichte. Warum hatte die blonde Marlies sich so schnell mit einem anderen verlobt? Das konnte er ihr doch nicht verzeihen! Ach, du lieber Himmel, Unsinn war das Ganze, eine total verpfuschte Arbeit. Grübelnd stand Paul auf und ging zum Ofen. Das Feuer glimmte noch — aber bald waren die letzten Kohlen auch alle. Sein Magen meldete sich wieder. Da — sah er den Teller mit Brot und aß alles mit Heißhunger. War diese Frau rührend! Daß es so etwas überhaupt gab!? Darüber sollte er lieber eine Geschichte schreiben! Mit einem Satz war er am Schreibtisch und griff nach dem nächsten Bogen.

Es klingelte. Unwillkürlich horchte er. Aber für ihn? Jetzt? Ausgeschlossen! Und doch öffnete Frau Müller die Tür und wie Musik klang es ihm in den Ohren, das eine Wort: Geldbriefträger!

Er stürzte hinaus, holte den Mann herein. Von Berlin, ja! Und das so lange Erwartete aus München auch!

Paul Küselmeyer stand wie versteinert. Dann aber stieß er einen hellen Juchzer aus und zog seine Wirtin eilig mit in sein Zimmer. Selig bezahlt er die Miete gleich für den nächsten Monat mit und dann nahm er die überraschte Frau plötzlich bei der Hand und sagte leise:

„Nicht böse sein! Ich bin Ihnen ja soviel Dank schuldig, und ich freude mich so! Nicht wahr, heute abend kommen Sie alle auf mein Zimmer und wir essen zusammen! Aber auch die Jungen mitbringen!"

Und dann saß er wieder über seiner hundertsten Geschichte. Der Bleistift flog über das Papier, dann tackte die Schreibmaschine und dann war sie fertig.

Aber als Paul am nächsten Tag zu der großen Tageszeitung kam, wurde seine Arbeit von dem zuständigen Schriftleiter kopfschüttelnd durchgesehen. Und es klang ein bißchen vorwurfsvoll, als er zu Paul sprach:

„Aber lieber Herr Küselmeyer, gar zu toll dürfen Sie Ihre Phantasie doch nicht walten lassen! Wir brauchen wirklichkeitsnahe Erlebnisse, aber nicht derartige an den Haaren herbeigezogene Begebenheiten!" —

Ohne ein Wort zu sagen, nahm Paul Küselmeyer seine hundertste Geschichte wieder mit nach Hause und der Schriftsteller wunderte sich über das seltsame Lächeln, das Paul zum Abschied für ihn gehabt hatte. Aber Schriftsteller sind wohl oft ein wenig wunderlich — —.



Feierabend

Der Tag verebbt . . .
die Arbeit ist getan . . .
Die Menschen steuern heim
mit raschen Schritten.
Aus Läden und Fabriken
und inmitten
Der Großstadt schau'n mich
alte Türme an,
Als wollten sie
von fernen Zeiten sagen:
Die Menschen mußten sich
noch immer plagen.
Im Schwarm der Straße
meine Füße stocken —
Da läuteten die Feierabendglocken.

Hein Willem Claus

(Scherl-Bilderdienst-M)

Erlebnis einer Nacht

Novelle von WALTER PERSICH

Ueber den Dächern der stillen Straße glomm der fahle Schein der Weltstadt. Der Professor blickte die Straße hinunter. — „Fahren Sie nach Hause!" sagte er mit seiner etwas rauhen Stimme zu dem Chauffeur. „Ich möchte gehen . . ."

„Es ist spät, Herr Professor, morgen . . ."

„Fahren Sie nach Hause, verstanden? Kümmern Sie sich nicht um mich."

Leise über den Asphalt knirschend rollte das Auto davon.

Der Professor wandte sich zur anderen Seite und ging der zwischen den kahlen Bäumen aufgereihten Lichtkette nach. Die letzte Runde bei den Schwerkranken war beendet. Assistenzärzte und Schwestern hatten ihre Weisungen erhalten. Der Tag war erloschen wie tausend andere Tage auch. Warum war es dennoch ein anderer Tag gewesen?

Er wollte nicht mehr daran denken! Während er den Kragen seines Mantels gegen die feuchte Kälte hochschlug, stand jede Einzelheit vor seinem Auge. Sieben Wochen lag das Mädchen in einem Einzelzimmer. Er hatte darauf bestanden — sie war eine junge Arbeiterin aus der Zigarettenfabrik und hätte in den Saal gehört. Ruhe sollte ihren Nerven Stärkung bringen. Aber alle Mittel versagten. Das Blutbild verfiel immer mehr.

Jeder Versuch, eine Krise herbeizuführen, war mißglückt. Er hatte zwei Nächte an ihrem Lager verbracht, die eigentümliche Zeichnung des Gesichts unter der Fülle brauner Haare beobachtend, die fast gewichtlose Hand in der seinen den Puls gezählt. Seine Wissenschaft versagte, seine Erfahrung fand kein Beispiel für das Bild dieser Lethargie.

Ohne auf seinen Weg zu achten, war er in den lebhafteren Teil der Stadt gekommen. Der Professor erinnerte sich einer Weinstube in diesem Viertel. Sie war leer und mollig warm. Der Wirt setzte schweigsam den Binger Schloßberg auf den Tisch und zog sich wieder in seinen Ofenwinkel zurück. Der Wein funkelte im Glas. Der Professor hob es gegen das Licht, freute sich der Blume und setzte das Glas an die Lippen.

„Zum Wohl!" sagte eine knarrende Stimme. „Guten Abend, Professor!"

Eigentümlich — er konnte die Hand nicht soweit bewegen, um zu trinken, wie es seine Absicht gewesen war. Er mußte diesen Menschen anstarren. Hager und bleich stand er vor ihm, fest in einen schwarzen Rock gewickelt, wie ihn Pfarramtskandidaten tragen.

„Sie — kennen mich?" fragte der Arzt verstört.

„Hahaha . . ." lachte der Mensch und nahm ohne weiteres Platz. „Ich — und Sie nicht kennen! Ich bin doch vom Fach, mein Lieber. Wir haben des öfteren miteinander zu tun."

„Ich kann mich nicht entsinnen!" sagte der Professor.

„Es wird Ihnen schon klar werden, mein Lieber. Wir nehmen beide gleichen Anteil an der Wissenschaft. Ich verfolge Ihre Forschungen stets mit größtem Interesse. Und ich muß sagen: alle Achtung! Sie sind nun ein hübsches Stück vorwärtsgekommen und haben der Ewigkeit manche Stunde entrissen!"

„Ja", nickte der Professor. „Manche Stunde — das mag es sein. Sie sagen es so — überraschend richtig. Was vermag unser Wissen gegen das unendliche Geheimnis?"

„Wenig." Der Hagere wiegte den Kopf. „Es bleibt nämlich doch dabei — früher oder später müssen Sie die Arme sinken lassen."

Der Professor hatte das zweite Glas geleert. Er wurde lebhaft.

„Und dennoch, meine ich, hat es zuweilen gelohnt. Zehn Jahre eines Menschenlebens sind ein Gewinn, für den mir kein Opfer zu hoch ist!"

„Zehn Jahre? Was wären zehn Jahre bei Ihren Kranken . . ."

Das wußte jener auch? Hart setzte der Arzt das Glas auf den Tisch.

„Wie können Sie . . .?"

„Ruhig, Bester! An diesem Punkt messen wir uns — ich beobachte mit Interesse ihre vergeblichen Bemühungen, hinter das Geheimnis des Falles der Zigarettenarbeiterin zu kommen. Ist sie krank? Sie wissen es nicht, aber sie verfällt. Sie wird von Tag zu Tag weniger, und Ihre ganze Kraft ist vergebens. Dieses zierliche Stück Leben wird sich auflösen, wie alles Leben — in nichts!"

Der Professor ertrug diesen Tischgenossen nicht länger. Er sprang auf, griff nach Hut und Mantel und wollte flüchten.

An der Tür wurde er von einer Hand am Aermel gehalten. Der Wirt stand neben ihm.

„Mein Herr, Sie haben zu zahlen vergessen!"

Der Gelehrte kramte Silbergeld aus der Tasche und reichte es unabgezählt dem Wirt. „Hier. Lassen Sie mich gehen — ich kann diesen Kerl nicht länger anhören."

„Wen, bitte?"

„Den . . .", der Professor deutete zu dem eben von ihm verlassenen Tisch. Sein Blick fiel dorthin. Er nahm nur das umgeschüttete Glas, die Flasche, die Lampe und nichts sonst mehr. Der Platz des Hageren war leer.

„Es war niemand hier, außer mir!" versicherte der Wirt gutmütig. „Geh'n Sie heim, mein Herr, es ist spät!"

Niemand war dagewesen? Der Professor zog, schon im Gehen, den Mantel über und stopfte die Hände tief in die Taschen. Spiegelungsreflexe des überreizten Hirn! wollte er sich einreden. Ein Spuk der eigenen Sinne — ein Dialog mit dem — ja, mit wem? Gehetzt schritt er aus. Es trieb ihn, mitten im Strudel des Lebens mitzuwirbeln, zu spüren, daß er lebe. Gleich darauf stand er in einem Saal, der ein einziges Gewoge tanzender, lachender, fröhlicher Menschen war. Er wurde wach, ließ sich an der Bar einige Cocktails geben, sagte belanglose Sachen. Er verließ den Barhocker, um sich ein wenig im Saal umzublicken, sich am Trubel dieses wirrsäligen Vergnügens zu erfreuen, und das faltige Gesicht des Professors trug einen Abglanz all des Lachens bis zu jener Sekunde, die sein Herz erstarren ließ. Da war das Bild — das Oval jener Züge, die er vor wenigen Stunden reglos auf dem weißen Lager des Zimmers im Krankenhaus gesehen hatte! Es konnte nicht möglich sein! Die kleine, blutlose Zigarettenarbeiterin, das hauchschöne Leiden ohne Kraft konnte nicht im Schwung der Tänze hier mit allen Sinnen leben! Er suchte wider Willen den ganzen Saal ab, und er verharrte vor einem kleinen zärtlichen Lachen, das die Worte: „Professor, Professor, hier bin ich!" an sein Ohr trug.

Um einen Pfeiler lugte, neckisch vorgebeugt, die klare Stirn mit funkelnden Augen. Eine Fülle braunen Haares senkte sich auf die Schultern und den Nacken, die von einem Stilkleid aus roter Seide freigelassen wurden und eine unwahrscheinlich köstliche weiße Haut zeigten.

Er konnte nicht anders, als gegen alle Vernunft antworten:

„Wie kommen Sie hierher . . . ich denke, Sie sind krank?"

„Krank?" lachte es zurück. „Krank! Professor, niemals ist das Leben krank! Und Sie, der Sie so vieles wissen, sollten doch längst erkannt haben, wer ich bin!"

„Meine Patientin!" sagte er tonlos.

„Hört doch!" rief sie einigen Menschen zu, und diese bildeten einen Kreis des Lachens um den Professor und schwangen ihre Gläser und tranken ihm zu. „Hört doch, er hält mich für seine Patientin! Ist er nicht ein ulkiger Mensch?"

Ihre Worte, die ihn schmerzten und verletzten, trugen doch wieder einen klingenden und rührenden Zauber an sein Herz. Ein unhemmbarer Wunsch, das schöne Mädchen in den Arm zu nehmen und es nie, nie wieder los zu lassen, gab seinen sonst so gemessenen Bewegungen eine kraftvolle Heftigkeit. Er stürzte vorwärts, um sie an sich zu reißen — und dann ging alles unter in einem Flammen und Rauschen, in das hinein wehmütige Tangetakte tropften, und die Musik wurde übergellt von einem furchtbaren Schrei . . .

Das Nervenfieber verglomm nur langsam. Erst Wochen später war es dem Professor wieder möglich, zusammenhängend zu sprechen. Er war weiß geworden — ein schmalwangiger Greis mit wissenden Augen, und lag noch müde und entkräftet in den Kissen.

„Welch ein Glück, Herr Professor", sagte der Assistenzarzt, „daß Sie endlich diese Krise überwunden haben. Es war ein Kampf mit äußerstem Einsatz."

„Ist . . . ist . . . meine kleine Patientin noch da? Lebt sie?" fragte er nur mit bebenden Lippen.

Vielleicht hatte man aus seinen Phantasien mehr entnommen, als er ahnte. Auf einen Wink des Arztes schob die Schwester das Rollenbett durch den Raum in das Nebenzimmer. Sonne goldete über ein großes Fenster, vor dem Blumen standen und gleißende Blüten zeigten. Neben dem Fenster in einem Liegestuhl ruhte die kleine Zigarettenarbeiterin. Sie blickte lächelnd dem Gelehrten, der da hilflos hereingefahren wurde, entgegen und konnte sich sogar ein wenig erheben, um ihm die Hand zu reichen. Ihre Lippen hatten wieder Farbe bekommen, das Haar fiel in reichen Wellen auf ein unbeschreiblich zartes Weiß der Schultern und des Nackens und in dem feinen Geäder kreiste das Blut des Lebens.

Der Professor hielt die Hand fest. Mit einer mühsamen Bewegung führte er sie an seine schmalen Lippen. Er kostete ihre Wärme und ihren Hauch mit allen Sinnen und streichelte den schlagenden Puls.

„Ja", flüsterte er, „das Leben! Das tanzende Leben!"

Vor dem Ansturm der Sonne schloß er die Augen. Ueber seine Züge ging ein großer Frieden und sein Atem schlief ein.



Zwei Geschwister beim „Kaiserwalzer"

In Berlin sieht man mit großer Erwartung dem diesjährigen Presseball entgegen, der mancherlei schöne und künstlerische Ueberraschungen bringen wird. Die Geschwister Höpfner, die unsere Aufnahme in einem ihrer schönsten und anmutigsten Tänze, den „Kaiserwalzer", zeigt, werden ebenfalls mit ihrer Kunst aufwarten.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Hoher Besuch

DR. OWLGLASS

Darüber sind nun auch schon wieder fünfundzwanzig Jahre oder mehr hingegangen. Aber jedesmal, wenn mir jener strahlende Frühlingsnachmittag in dem frisch begrünten Schweizer Hochgebirgsort einfällt, wird mir heiter ums Gemüt, und ich sehe im Wandschrank nach, ob da nicht vielleicht noch ein herzstärkender Tropfen vorhanden ist.

Das ganze Sanatorium war in lebhafter Erregung. Der Besuch einer Prinzessin aus irgendeinem kleinen regierenden Haus war uns angesagt worden, reichlich spät, und die Pflegeschwestern und Dienstmädchen hatten alle Hände voll zu tun, bis die Korridore und Gesellschaftsräume blitzblank gefegt und die Patienten sauberlich in Reih und Glied auf den Liegehallen untergebracht waren.

Wir Aerzte revidierten die Bettlägerigen, die Küche, die Bäder, warfen uns dann in die unvermeidlichen Bratenröcke und sprachen mit der Oberin nochmals das Programm durch.

Was man von der hohen Dame wußte, die uns bevorstand, war herzlich wenig. Sie solle eine etwas verschlossene, jedoch eindeutig fromme Persönlichkeit sein, berichtete die Oberin. Sie solle aber nebenbei auch, flüsterte uns der Chefarzt zu, eine kleine Schwäche für süße Liköre haben — was von seiner Seite bereits fürsorglich in Erwägung gezogen worden sei. Ohne Zweifel lief bei ihm die leise, menschenfreundliche Spekulation mit unter, die Prinzessin würde sich vielleicht spirituell eher zur Stiftung einer Freistelle für bedürftige Patienten anregen lassen.

Endlich kam der Zweispänner in Sicht, und wir verfügten uns zur Eingangspforte. Zuerst kletterte der deutsche Konsul von seinem Rücksitz, nach ihm der Kammerherr Baron Soundso, dann hüpfte eine hübsche junge Gesellschafterin oder Hofdame heraus, die vorgnügt um sich blickte, und schließlich betrat auch die Prinzessin den Boden der Tatsachen. Sie sah nicht sehr hoheitsvoll aus, sondern bieder und schlicht, und war deutlich befangen, wozu ihre, wenn man sich in diesem Fall so ausdrücken darf, vierschrötige Figur in merkwürdigem Widerspruch stand.

Die Zeremonie der Vorstellung erledigte sich rasch. Zwischen Konsul und Chefarzt schwebte die hohe Dame die Rampe hinauf, das hübsche Begleitwesen, die Oberin und der Kammerherr folgten, und wir Assistenten bildeten den Abschluß des feierlichen Kondukts.

Meinem Kollegen von der Männerstation gelang es bei dieser Gelegenheit, der jungen Gesellschafterin das unterste Volant abzutreten (so etwas war damals noch möglich), sodaß sie beinahe gestürzt wäre und sich unwillig umwandte. Aber das frische, vor Verlegenheit puterrote Gesicht des Attentäters versöhnte sie rasch, und sie meinte schelmisch lächelnd: „Eigentlich müßten Sie mir das nun eigenhändig wieder annähen, Herr Doktor!" Worauf ich ihr zu bedenken gab, daß der Kollege zwar mit Katgut und anderem chirurgischem Nähmaterial ausgezeichnet umzugehen verstehe, aber so delikaten Aufgaben technisch wohl kaum gewachsen sein dürfte.

Die Prinzessin wurde nunmehr durch die Stationen und Liegehallen geführt, um die Sonne ihrer Gnade leuchten zu lassen, indem sie dahin und dorthin wohlwollend-linkische Nickbewegungen vollzog. Endlich gelangte man ins Laboratorium, wo unser Volontärarzt bereits das Mikroskop geladen hatte. Die vornehmen Gäste brauchten nur durch die blanke Messingröhre zu blicken und nötigenfalls ein bißchen an der Mikrometerschraube zu drehen, so taten sich ihnen die Abgründe der Wissenschaft in bewährter Farbenpracht auf. Aber Ihre Hoheit drückte leider immer das falsche Auge zu und konnte darum nichts Beachtliches wahrnehmen: die muntere Hofdame wies die Einladung, nun auch ihrerseits einen Versuch zu machen, ängstlich zurück, und nur dem Kammerherrn gelang es, erst einmal das methylenblaue Schleimgewölke und dann auch die fuchsinroten Tuberkelstäbchen in seinen Gesichtskreis zu bannen, was ihn mit hoher Genugtuung erfüllte.

„Man sieht den Kerls doch gleich schon an der Farbe an, wes Geistes Kinder sie sind!" rief er indigniert. Der Volontär, eine strebsame und peinlich exakte Forschernatur, wollte eilig das Mißverständnis richtig stellen und holte schon zu einem Vortrag über Färbetechnik aus, da zwinkerte ihm der Chefarzt zu, und er zog sich wohldiszipliniert in die lauschigen Laubengänge seines Selbstgefühls zurück.

Damit war der charitative Teil des Besuches erledigt, und man konnte nun zu angenehmeren Dingen übergehen. Im Bibliothekzimmer des Chefarztes war der Tisch für den Fünf-Uhr-Tee hergerichtet, zu dem außer den hohen Gästen und dem Konsul auch die Oberin und wir Assistenten zugezogen waren.

Das Gesicht der Prinzessin sah unverkennbar entspannter, es sah geradezu freundlich-erwartungsvoll aus, als wir den behaglichen Raum betraten, wo zwei sonntäglich gekleidete Dienstmädchen mit weißen Zwirnhandschuhen „bebebang" neben einer improvisierten Anrichte standen. Mir fiel vor allem eine dickbäuchige Flasche auf, um die sich zierliche Spitzgläschen wie hilfeheischend drängten.

Man nahm Platz, und die Mädchen schickten sich eben an, den Tee zu servieren. Da fragte der Chef mit seinem allerverbindlichsten Lächeln: „Würden Hoheit vielleicht zunächst eine kleine Probe meines uralten Chartreuse zu genehmigen geruhen?"

Freudig nickte die Prinzessin ihm zu, der Chef gab das Nicken an eine der Heben weiter, und diese, verwirrt und völlig aus dem Konzept gebracht, füllte unverweilt die der hohen Dame vorbestimmte, noch leere Teetasse bis zum Rand mit der köstlichen Klosterfeuchtigkeit und bot sie ihr, gleichzeitig die Zuckerschale präsentierend, dar.

Die Prinzessin roch an der Tasse, lächelte und sagte: „Zucker? Nein, ich danke, liebes Kind."

Das hatte sich so rasch abgespielt, daß wir alle wie erstarrt da saßen. Der Kammerherr und der Konsul kriegten große, die Hofdame und der Chefarzt still belustigte Augen, und die erschrockene Oberin wollte eilig retten, was noch zu retten war; aber der Chefarzt winkte eindringlich ab, die Tassen wurden, nunmehr mit der geziemenden Füllung, weiter serviert und auch die Spitzgläschen nicht vergessen.

Und in der Tat hatte man diese unvorhergesehene Wendung nicht zu bedauern. Die Prinzessin lebte sichtlich auf, tat dem Gebäck alle Ehre an, wurde gesprächig, würde scherzhaft, und die steife Feierlichkeit verlor sich zusehends. Wir plauderten fröhlich und unbefangen durcheinander, und als nach einer Weile zum zweitenmal Tee angeboten wurde, warf die hohe Dame erst dem Chef einen listigen Blick zu und wisperte dann dem Mädchen ins ehrfurchtsvoll gesenkte Ohr: „Nochmals von dieser Sorte, wenn ich bitten darf!" Trotzdem verstand sie es, der mehrfach ausgeworfenen Freistellen-Angel immer wieder mit bemerkenswerter Geschicklichkeit zu entwischen.

Der Kammerherr mußte zweimal zum Aufbruch mahnen, bis die Prinzessin sich entschließen konnte, die gastlichen Räume zu verlassen. Sie hängte sich vergnügt beim Chefarzt ein, wir anderen folgten in bunter Reihe, und die hübsche Hofdame und mein Kollege von der Männerstation unterhielten sich dabei so ausgelassen über die Kunst des Nähens und ähnliche Handfertigkeiten, daß die Oberin mehr und mehr in düsteres Sinnen versank.

Nun erfolgte die Verstauung in dem Zweispänner, und die Gäste fuhren in gehobener Stimmung ab. Noch eine geraume Weile wehten zwei Spitzentüchlein durch die grüne Berglandschaft; dann machten wir kehrt, weil es höchste Zeit zur Abendvisite war.

Beim Abschied war der Oberin ein Paket ausgehändigt worden, das die Herrschaften ums Haar vergessen und wieder mit nach Hause genommen hätten. Es enthielt ein Dutzend jener bekannten dünnen Pappdeckel, die mit Oesen zum Aufhängen versehen und auf der einen Seite mit schwarzem Glanzpapier überzogen sind und in Silberdruck tröstliche Denksprüche für alle Lebenslagen aufweisen.

Sie versöhnten die würdige Dame wieder einigermaßen mit den Peinlichkeiten dieses Nachmittags. Leider gestattete der Chefarzt nicht, die Täfelchen nun auch in einer Anzahl auserwählter Krankenzimmer an die Wand zu nageln, nicht etwa, weil er enttäuscht oder gar ein unfrommer Mann gewesen wäre, sondern weil wir überall Salubratapeten hatten, die der leichten Desinfizierbarkeit wegen möglichst nicht beschädigt werden sollten.

Da mußte man sie eben an die Spiegel stecken, die in die Schranktüren eingelassen waren, aber auch so, oder so erst recht (nach dem alten Satz), erhielten sie die fröhliche Erinnerung an den hohen Besuch noch lange lebendig — selbst bei unserem Volontärarzt.

„Wes Geisteskind der Kammerherr ist", sagte er einmal, immer noch über die seinen heißgeliebten Tuberkelbazillen widerfahrene Mißachtung gekränkt, „das hab' ich ja natürlich gleich gemerkt . . . Aber sie . . .?!"

„Lieber Kollege", tröstete ich ihn, „das Weib ist und bleibt ein Rätsel, ein geheimnisvoller Silberspruch auf schwarzem Grund gewissermaßen — wie diese Papptäfelchen hier . . ."

„Bloß substantieller", ergänzte der Kollege von der Männerstation.



Von großer Fahrt zurück

Zeichnung von Kurt Schulze

(Deike-Mater)

Hohe Belohnung!

J. H. RÖSLER

Die Geschichte einer verlorenen Brieftasche

Hugo hat tausend Mark verloren, mitsamt der Brieftasche. Die Brieftasche muß ihm unterwegs reineweg aus dem Rock gerutscht sein. Wenn er nur wenigstens wüßte, wo er das Geld verloren hat! Hugo hat keine Ahnung. Hugo weiß nur, das Geld ist weg und wenn er das seiner Frau erzählt —

Hugo erzählt es seiner Frau.

Die wirft die Arme zum Himmel.

„Was? Wie? Tausend Mark hast du verloren? Tausend Mark? Das hätte mir passieren sollen! Was hättest du mir da nicht alles erzählt! Meine ganzen Sünden hättest du mir vorgehalten, von Adam und Eva angefangen! Wie kann man überhaupt etwas verlieren?"

„Vielleicht bekomme ich mein Geld wieder", wagt Hugo einzuwerfen.

„So siehst du aus! Gerad dir werden sie deine tausend Mark wiederbringen! Schön dumm wären die Leute, wenn sie sie brächten. Wenn ich tausend Mark fände, dächte ich gar nicht daran."

„Das wäre purer Diebstahl."

„Tausend Mark ist kein Diebstahl mehr. Eine Wurst mausen ist Diebstahl. Oder einen schönen Schirm behalten. Aber so viel Geld finden . . ."

Hugo seufzt: „Ich werde eine anständige Belohnung aussetzen. Zweihundert Mark dem ehrlichen Finder! Das zieht! Dafür bleibt mancher lieber ehrlich." Hugo ging zur Zeitung, das Inserat aufgeben. —

Schon am nächsten Morgen läutet das Telefon.

„Ist dort bei Herrn Hugo Moll?"

„Ja. Sie wünschen?"

„Ich habe das Geld gefunden."

„Das Geld? Sie? — Mensch, edler Retter, ehrlicher Finder? Wann kommen Sie?"

„Wenn es Ihnen recht ist, bin ich in zehn Minuten bei Ihnen!"

„Herrlich! Herzlich willkommen! Ich erwarte Sie, meine Frau macht uns ein schönes Frühstück und wir trinken eine gute Flasche Wein zusammen. Ich freue mich ja so!"

„Schon gut. Ich komme!" —

Strahlend tritt Hugo zu seiner Frau: „Was sagst du nun?"

„Gott, schließlich ist es ja selbstverständlich, daß man fremdes Geld nicht behält. Das gehört sich einfach, daß man es abgibt!"

„Wer weiß? Wenn ich nicht die hohe Belohnung versprochen hätte? —"

„Du willst ihm wirklich die zweihundert Mark geben? Wofür denn so viel Geld?"

„Ich habe es versprochen."

„Unsinn! Hugo! Das geschah in der ersten Aufregung. Das gilt nicht. Das ist ein leeres Versprechen. Das dürfen wir schon aus moralischen Gründen nicht tun. Der Mann wird nur liederlich mit so viel Geld. Ja, wenn das so leicht wäre, zweihundert Mark zu verdienen! Da wird kein Mensch mehr was arbeiten, da würde jeder nur Brieftaschen finden."

„Usus ist", beginnt Hugo nach einer Weile, „zehn Prozent, also hundert Mark."

„Das ist gar nicht Usus, Hugo! Bei größeren Beträgen sind es nur fünf Prozent, das wären fünfzig Mark."

„Wenn er mit fünfzig Mark einverstanden ist?"

„Dumme Frage. Er muß einfach. Mehr als fünfzig Mark kann er nicht verlangen. Wie stellst du dir das überhaupt vor? Soviel verdient der Mensch doch sonst nicht! Rechne nur einmal nach. Wenn der jeden Tag fünfzig Mark verdient, das sind in der Woche dreihundertfünfzig Mark, das macht im Monat fast fünfzehnhundert Mark, im Jahr achtzehntausend Mark! In zwei Jahren baut er sich eine Villa, nur von gefundenem Geld! Wer verdient denn das? Wo kämen wir dann hin?"

„Also gut — geben wir ihm fünfzig Mark."

„Du mußt dein Geld leicht verdienen, Hugo", stöhnt Frau Moll, „wenn du jedem Irgendbeliebigen fünfzig Mark in den Rachen werfen kannst. Da bist du großzügig. Wenn ich aber einmal einen neuen Hut brauche oder ein Paar Schuhe."

„Ein Paar Schuhe kostet zwanzig Mark", meinte Hugo.

„Na also. Zwanzig Mark! Siehst du! Hierüber läßt sich reden. Zwanzig Mark sind zwanzig Mark, eine runde Summe. Der Mann kann seiner Frau ein Paar Schuhe dafür kaufen — still dir vor, wie ich strahlen würde, wenn du mir für fremdes Geld ein Paar Schuhe heimbrächtest. Dabei müssen Schuhe nicht einmal zwanzig Mark kosten, es gibt prächtige Schuhe für vierzehn Mark und schon für zehn Mark, echt Leder mit Sohle. Schenke dem Mann zehn Mark und die Sache ist erledigt."

„Zehn Mark?"

„Zehn Mark, Hugo! Er erfüllt doch nur seine Pflicht."

„Wenn du denkst —."

Sie dachte so und Hugo dachte auch so. Sie beschlossen also, dem ehrlichen Finder zehn Mark zu geben. Vielleicht wollte er gar überhaupt kein Geld! Es gibt Leute, die sich genieren, Geld anzunehmen. Vielleicht freut er sich auch über einen Mantel oder den verschossenen Hut vom vorigen Jahr. Vielleicht ist er auch mit einem Glas Wein zufrieden . . .

Da läutete es. Hugo springt auf: „Das ist er!"

Aber es war nur das Telefon.

„Hier Moll! Wer dort?"

„Ich bin es, der ehrliche Finder", tönt es zurück, „Ich hab' mir die Sache überlegt, ich komme nicht. Ich will das Geld doch lieber behalten. Zweihundert Mark sind zwar ein schönes Stück Geld, aber tausend Mark sind doch mehr. Nichts für ungut und hab' die Ehre!"

Die Freundin!

Maud: „Hör mal zu, was mein Verlobter schreibt: „ . . . und dann komme ich nach Hause und heirate das reizendste Mädchen der Welt."

Ellen: „So eine Gemeinheit, wo er doch mit dir verlobt ist."

*

Vorsorge!

Mr. Smith geht zur Testamentseröffnung.

„Katie, gibt mir ein großes Taschentuch," sagt er zu seiner Frau, „man muß doch anstandshalber ein bißchen weinen."

„Aber du weißt ja noch gar nicht, ob du überhaupt etwas erbst," entgegnet die Gattin.

„Goddam, du hast recht — dann gib mir zwei Taschentücher."

*

Nette Gesellschaft!

Millers haben Gäste zum Abendessen eingeladen.

„Aber weshalb nimmst du denn die Regenschirme weg," ruft die Hausfrau verwundert ihrem Gatten zu, „fürchtest du etwa, die Gäste könnten sie stehlen?"

„Das nicht, ich bin nur ängstlich, sie könnten sie wiedererkennen."

*

Eine gute Deutung!

Tom geht zu einem Graphologen und legt ihm eine Handschrift zur Deutung vor. Dieser beugt sich über das Schriftstück, studiert eifrig die Buchstaben und sagt dann:

„Diese Schriftzüge deuten viel auf Geduld, Langmut und Nachsicht."

„Das kann stimmen," ruft Tom voll Bewunderung aus, „der Brief stammt von meinem Schneider."

*

Alchemie!

Er: „Dieser Smith ist doch ein Tausendsassa. Alles, was er anfaßt, wird zu Gold."

Sie: „So? Dann kann er ja auch mal das Armband anfassen, welches du mir zu Weihnachten geschenkt hast."

*

Schule in Frankreich.



„Wir wollen die Ferien bezahlt haben!"



Hirsch-fütterung

Zeichnung von Eugen Ludwig Hoeß

(Deike-Mater)

»Am Herdfeuer«

Eine Tür fiel ins Schloß

Von Otto Sättler.

Auch mitten im platten Alltag tritt in das Geschehen oft sinnbildliche Bedeutung. Viele tausend Türen fallen täglich, stündlich ins Schloß, und es hat nichts zu bedeuten. Diese eine aber, die gar keine innere Beziehung zu den Menschen hatte, von denen hier die Rede ist, reckte sich zu einem Symbol empor, das ein Leben überschattete.

Freundschaft verband ihn seit vielen Jahren mit dem um ein Jahrzehnt älteren Mann, und der war gern gesehener Gast in seinem Hause. Er war nicht viel in der Rangstufung der Menschen, dieser Kleinstadtkantor Peter Paulsen. Ja, er schien ein wenig lächerlich, dieser Kantor, der den Kopf voller Flausen hatte, die Haare lang trug, daß sie unter dem breitkrempigen weichen Hut hervorquollen, stundenweite einsame Wanderungen in die Felder unternahm und dabei Selbstgespräche führte. Freilich — seine Musik, die war gut, und sie waren zuweilen auch ein wenig stolz auf „ihren" Kantor, wenn aus der nahen Großstadt Leute in Kraftwagen neuesten Modells ankamen, um an den Konzerten teilzunehmen, die dieser Kantor gab. Auch das, was er selbst in Noten gesetzt haben soll, klang recht gut; aber — nun ja — man verstand das nicht so, war auch nicht nötig, denn schließlich ist Musik nur dazu da, daß man sich an ihr erfreut. Und wenn dieser Peter Paulsen einmal eine Tanzweise schreiben würde, so hätte er gewiß noch mehr Erfolg als mit seinen Liedern und seinen Sonaten oder wie die Musikstücke heißen.

Nur einer dachte anders über den Kantor; er schätzte ihn als Musiker, als strebenden, ringenden Künstler, aber auch als Menschen, dem eine überzarte Seele und ein für die rauhe Alltagswelt zu weiches Herz gegeben worden war. Dieser eine war der Fabrikbesitzer Lenz, der Geld, viel Geld verdienen mußte, weil schon sein Vater viel Geld verdient hatte, und dem daher nicht die Zeit geblieben war, selbst Musik auszuüben, wiewohl er sie noch weit mehr liebte als das Geldverdienen. So konnte es scheinen, als hätte der Kantor einen Förderer seiner Kunst gewonnen. Aber dem war nicht so. Denn dieser Kantor war so weltfremd und untüchtig im Wahrnehmen günstiger Gelegenheiten, daß er jede Hilfe ablehnte und nur im geheimen hoffte, daß sich auch einmal seine Kunst durchsetzen und er den Tempel des Ruhmes betreten werde.

Immerhin hatte der schrullige Kantor dem Fabrikbesitzer Lenz einiges zu danken. Denn in ihm hatte er den Vertrauten, dem er seine Werke vorspielen und an dessen Aufnahme er die Wirkung erproben konnte. Vielleicht sogar noch mehr an der Aufnahme durch die Gattin des Freundes. Die kleine Else, des Freundes Tochter, war ja als Beurteilerin bisher noch nicht in Betracht gekommen.

Aber kleine Mädchen erblühen zu Jungfrauen, während sich um die Schläfen des Mannes der erste Altersschnee einstellt. Etwas verfrüht war das Haar um die Schläfen des Kantors ergraut; denn mit 40 Jahren hat man noch kein Anrecht auf gebleichtes Haar. Es waren wohl die zergrübelten Nächte daran schuld, die der mit sich hadernde, an seinem Können zweifelnde Kantor zur Genüge kannte.

An einem Sonntag war es gewesen, als der Kantor der befreundeten Familie den ersten Satz seiner Sinfonie vorspielte, die zu schreiben er vorhatte, daß sein Blick von den Tasten des Flügels abwich und hinüberflatterte zu dem Mädchen, das mit leuchtenden, sehnsüchtigen Augen in verborgene Ferne zu blicken schien. Da war in ihm eine Neigung aufgeblüht, zart wie Federwölkchen am Maimorgen. Seine scheue Seele verschloß die Sehnsucht hinter den Lippen. Aber eben weil sie sich nie hervorwagte, wuchs sie und erfüllte den ganzen Menschen, der so unbeholfen im Leben stand und doch mit seinem Herzen die ganze Welt umschloß. Die Hoffnung auf ein Glück, die selbst schon Glück war, ließ ihn ein Scherzo schreiben, das so licht und froh wurde, wie seinem von leiser Schwermut überschatteten Gemüt noch nichts gelungen war.

An einem von Abendgold überfluteten Tagesabschied war es, als er diesen Satz der Familie Lenz vortrug. Was hier aufklang, ließ den Freund ein kleines Fest feiern. So saßen sie beim Wein in der Laube des Gartens, und zum ersten Male hörte man den Kantor leicht und froh lachen. Ein gutes Lachen war es, in dessen melodischen Klang sich die reine Liebe aussprach, die sein Herz als Schatz hütete. Da ergab es sich, daß er Blondelschens Hand drückte, die vor ihm auf dem Tischrande lag. Das Mädchen blickte ihn mit fröhlichen Augen an, und es war dem verträumten Kantor, als ob die Welt verwandelt sei. Als der aufgehende Mond zwischen dem lichten Grün der Birken hindurchschimmerte, stand Else auf und trat an den Zaun. „Kommen Sie mit?" lockte sie, und er folgte mit pochendem Herzen. Eng an das Mädchen gelehnt, stand er und blickte hinaus in die hügelige Weite, die im Silberschleier des Mondlichts schimmerte.

„Elschen", flüsterte er, kaum hörbar.

Sie legte die Hand auf seinen Arm. Es war dem Kantor, als ob die Stelle wie Feuer brannte. Frage sie doch! raunte er sich zu. Aber der schüchterne Mund fand nicht das Wort.

„Ich habe eine große Bitte an Sie, Herr Paulsen!"

Eine Pause, denn der Kantor fand noch immer kein Wort.

Stockend berichtete das Mädchen von ihrer Liebe zu dem Sohn des Gärtners, der den weiten Garten des Fabrikbesitzers pflege. „Helfen Sie uns," bat sie. „Ihr Wort gilt bei den Eltern so viel."

Es war gewiß nicht der laue Abendwind, der den Kantor plötzlich fröstеln ließ. Er sank in sich zusammen. Mit brennenden, starren Augen blickte er in das Silber des Abendlichtes. Seine Lippen preßten sich fest aufeinander.

„Wollen Sie nicht, Herr Paulsen? Wir setzen unsere ganze Hoffnung auf sie!" sagte das Mädchen und kämpfte mit Tränen.

Da blickte er lange, lange schweigend in ihr Gesicht. Um seinen Mund zuckte es bitter, als er sagte:

„Ich — ich — werde mit Ihren Eltern sprechen."

In diesem Augenblick fiel eine Tür ins Schloß. Es war gar nichts von Bedeutung. Frau Lenz war ins Haus gegangen, und der Wind hatte die Tür zugeworfen. Aber dem Kantor war es, als habe sich eine Tür für ihn geschlossen, die Tür, die ihn vom Traumland der Jugend, des Glückes trennte.

Als nach Wochen seine Sinfonie vollendet war und ihre Aufführung erlebte, sprach man rühmend von dem bedeutsamen Können dieses Kleinstadtkantors; vor allem rühmte man das schwermütige Adagio, das alle Herzen ergriff. Man huldigte ihm. Er ließ es teilnahmslos geschehen. Was wußten sie denn, wie teuer es erkauft war?

Und sein Weg zum Ruhm führte steil empor. Man berief ihn in die Großstadt. Man feierte ihn. Man entdeckte jetzt köstliche Perlen in seinen früheren Werken.

Ein Scherzo hat er niemals wieder geschrieben, und man verstand es nicht, daß alle seine Werke einen Hauch süß-herber Wehmut trugen. Auch sein Freund Lenz verstand es nicht. Vielleicht ahnte es nur Else, die das selige Glück junger Ehe genoß. Aber sie wollte nicht daran erinnert sein und vergaß es wohl auch im Glück ihrer Liebe. Denn was es bedeutet, wenn eine Tür ins Schloß fällt, die eine Lebenshoffnung verriegelt, das hatte sie ja nicht erfahren; für sie hatte sich weit die Tür zum Glück geöffnet.

Anna Barbara wird Braut

Von Marg. Graf.

Ein lichtloser, grämlich grauer Vorfrühlingstag geht zur Neige. Noch schläft das Land unter einer dünnen, schmutzig-weißen Schneedecke. Dunkel, fast schwarz steht der Wald, den wenige Wochen später das saftige Grün der ersten Buchentriebe freundlich aufhellen wird. Quer durch die Wiesen zieht sich eine Spur von festen Mannstritten, unter der das fahlgelbe abgestandene Herbstgras aufstrebt. Auf der Landstraße, die schnurgerade südwärts läuft, bilden sich schon viele kleine Rinnsale. Die Bodenwärme nimmt zu und das Licht ist „um einen Hirschensprung" gewachsen. Ja, es geht dem Frühling zu, das Land spürt's und die Menschen wissen es auch — mag dieser Tag auch noch so grau erscheinen.

In einem Stall glüht schon die kleine Lampe auf. Bei ihrem gedämpften Licht schneidet die Anna Barbara Rigler Rüben auf zum Futter für das Vieh. Emsig und gleichmäßig arbeiten die kräftigen Hände. Aber die Gedanken der jungen Haustochter wandern aus der Geborgenheit des väterlichen Heimwesens zu einem, den sie lieb hat. Die Anna Barbara erhofft viel von diesem Frühling, und darum sehnt sie ihn herbei wie keinen je zuvor. Zwar ist sie nicht im Ungewissen darüber, daß Martin sie allen anderen Mädchen im Dorfe vorzieht. Hat er nicht im vorigen Jahr manches Tanzvergnügen mit ihr besucht? Und wer schenkte ihr eine radgroße Karfreitagsbrezel? Sie hat zum Dank auch den frischgrünen Maien, den er ihr steckte, belassen bis er welkte. Das muß er doch verstanden haben, denn das gilt ja schon als ein halber Verspruch! Er hat sie auch wohl nicht vergessen, denn in der Neujahrsnacht hat er zu ihren Ehren eine so wilde Schießerei veranstaltet, daß man hätte glauben können, der Schwed sei wieder im Lande.

Aber nun soll er auch endlich ein Wort sagen! Sie kann sich ihm doch nicht anbieten! Nein, dafür kennt sie ihren Wert zu gut. Ist sie nicht sauber und jung? Hält sie nicht seit der Mutter Tod Haus und Hof so wohl imstande wie eine erfahrene Bäuerin? Dem Riglervater wäre Martin als Schwiegersohn lieb und recht, und der junge Mensch weiß das auch. Warum also hält er sich so zurück und redet kein Wort vom Hochzeitmachen?

Warum — ja, das fragt sich der ersehnte Martin selbst alle Tage. Er weiß, daß die Entscheidung in seine Hand gegeben ist und daß er handeln müßte. Lieb hat er die Anna Barbara, o ja. Er denkt gar nicht an ein anderes Mädchen. Und sein Auskommen wird er wohl auch finden, wenn er seine Hände rührt und keine Torheiten begeht. Warum also? Ach, es ist gar zu schön, sich noch ein Weilchen freizuhalten von schwerer Verpflichtung. Wohl weiß er, daß ihm mit der Anna Barbara der Ehestand nicht zum Wehestand werden wird. Und doch, so leicht und sorgenfrei wird ihm kein Tag mehr erscheinen, sitzt er erst einmal als Bauer auf einem Hof. Trotzdem — es zieht ihn mächtig hin zu dem Mädchen und zuweilen verlangt es ihn auch danach, den Pflug über's eigene Land zu führen, endlich sagen zu dürfen: „Mein Vieh, mein Heu!" Sein alter Vater beginnt schon ärgerlich zu werden über sein unschlüssiges Schwanken und hänselt ihn: „Ich hab' mich nicht solange besonnen, als ich mir ein Weib nahm. Du wartest wohl darauf, daß sie dir unser Herrgott selber zuführt?"

Diese Rede stößt hart an sein Gewissen und alle Wünsche werden wieder wach. Da just keine Arbeit drängt, stolpert er ein wenig draußen über's Feld. Ohne daß er selbst recht weiß wie, findet er sich plötzlich vor dem Heimwesen der Anna Barbara.

Die errötet vor Freude, läßt ihn aber beileibe nichts merken. „An einem hellichten Werktag kommst du daher?" Es klingt fast wie ein Vorwurf.

„O," sagt Martin und steckt sein gleichgültigstes Gesicht auf, „ich wollte nur mal nach der Wintersaat sehen. Da fand ich eine getretene Spur zwischen den Aeckern. Der ging ich nach, und so bin ich hier."

Schweigend arbeitet Anna Barbara weiter. Schweigend sieht Martin ihr zu. So geht das eine ganze Weile, man hört nichts als das geschäftige Wiederkäuen breiter Tiermäuler, das Rasseln einer Kette, das Knirschen der aufgestapelten Rüben.

Da stößt die Anna Barbara plötzlich einen kleinen Schrei aus. Das Messer ist abgeglitten und hat ein Fetzlein Haut mitgenommen. Was war da bloß schuld? Eine Rübe ist doch nicht so hart? Martin nimmt sie auf, um sie genauer zu betrachten — und reicht sie, starr vor Verwunderung, dem Mädchen hin. An dieser Rübe, die in ihrem unteren Teil wunderlich dick und mißgeformt erscheint, sitzt ein Ring.

„Mein Gott," sagt die Anna Barbara und wird ganz blaß, „das ist Mutters Ring! Sie hat ihn einmal verloren, als sie Rüben steckte draußen im Feld. Es war ein großer Kummer für sie, denn sie hat ihn ja vierzig Jahre lang getragen. Nun saß sie oft und besah traurig den blassen Streifen, der um ihren leeren Ringfinger lief. Wir haben damals lange gesucht und haben ihn doch nicht finden können. Ach Gott!"

Anna Barbara ist sehr tapfer gewesen all die Zeit her, da sie allein hat schalten müssen. Denn vom Klagen werden Mensch und Vieh nicht satt, kommt das Korn nicht in die Scheuer und gedeiht keine Saat. Aber nun überwältigt sie die Erinnerung an die Abgeschiedene, die ihr eine sehr gute Mutter gewesen ist, dermaßen, daß sie bitterlich zu weinen anfängt. Martin zieht sie neben sich auf die Futterkiste nieder und streicht mit unbeholfenen, scheuen Fingern über ihr glattes Haar. Sie liegt schwer, ganz seinen leisen, spärlichen Trostworten hingegeben, an seiner Schulter und hält beide Hände über der seltsamen Rübe gefaltet wie über einer Kostbarkeit. Da nimmt Martin sein Messer und löst behutsam den Fingerring ab, der lange in der Erde geruht hat wie etwas, das gute Frucht tragen soll. Dann reibt er ihn an Anna Barbaras Schürze blank und steckt ihn an ihre Hand. „Es wäre wohl hart für dich gewesen," sagt er, „die Mutter zu vermissen an deinem Ehrentage. Aber nun, da du ihren Ring trägst, ist es so, als ob ihre Hand die deine gefaßt hielt. Werde mir eine so gute Frau, wie deine Mutter es deinem Vater gewesen ist! Und auch ich will recht an dir handeln, das gelob' ich dir beim Andenken an die Abgeschiedene!"

Wissenswertes Zahlen-Allerlei

Das Wirtshaus „Le Cabaret Rouge" auf dem Wege von Arras nach Bethunes, südlich der Stadt Siuches in Frankreich, war eines der meistumstrittenen Häuser während des Weltkrieges. Einmal wurde es im Laufe von 24 Stunden elfmal erobert.

*

Der Turban eines armen Inders wird aus einem Stück Leinwand oder Baumwolle gewickelt, das ½ Meter breit und 10 Meter lang ist, aus dem man also bequem ein ganzes Kleidungsstück herstellen könnte.

*

Ein 61jähriger Farmer im Staate Iowa in den Vereinigten Staaten erlitt im Laufe der letzten 35 Jahre nicht weniger als 200 Unglücksfälle, darunter mehrere Autounfälle, einen Sturz vom Heuboden und von hohen Bäumen sowie schwere Verletzungen beim Holzfällen. Aber er hat alles überstanden und kann noch immer seine Arbeit verrichten.

*

Die Stadt Cherrapahgi in Bengalen steht in dem Ruf, die regenreichste Stadt der Welt zu sein. Die Regenhöhe beträgt dort durchschnittlich 15 Meter im Jahr, in andern Ländern fällt kaum der 20. Teil dieser Regenmengen.

*

In Japan gibt es ungefähr 500 000 Rundfunkhörer, in Australien 300 000, in Neu-Seeland 70 000, in Südafrika 40 000. In ganz Europa gibt es etwa 18 Millionen Radioanschlüsse.

*

Die weitesten Röcke der Welt tragen die Frauen der Carapan-Indianer im mexikanischen Staate Michoacan. So ein Rock, der aus Wolle besteht, ist 28 Meter weit. Darunter werden zwei Unterröcke aus ungebleichter Baumwolle getragen, die ebenfalls 28 Meter weit sind. Die ungeheuren Faltenmassen werden hinten zusammengeschoben, so daß sie einen Sitz für die Säuglinge bilden.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Hotel »Zu den Domspatzen«

Roman von WOLFGANG MARKEN

11. Fortsetzung.

„Aber es ist möglich!"

„Ja, möglich ist es schon. Aber bedenken Sie, der große Splitter hat bei seinem Eindringen Verwüstungen in einzelnen Hirnpartien angerichtet. Der Splitter wandert seit Jahren. Entsetzliche Schmerzen muß der Patient ausgestanden haben, denn es ist zu befürchten, daß der Splitter auf seinen Wanderungen noch mehr Schaden angerichtet hat. Ich könnte Ihnen das alles wissenschaftlich klar erläutern, aber ich erlasse es mir, denn Sie würden mich vielleicht kaum richtig verstehen. Glauben Sie mir, ich habe in meiner jahrzehntelangen Praxis als Arzt schon viele seltsame Dinge erlebt, aber daß ein Mensch mit diesem Splitter im Hirn überhaupt noch lebt, daß er wie ein Mensch denken und fühlen kann, daß er noch nicht dem Wahnsinn verfiel, Miß Gold, das ist ein Wunder, ein unbegreifliches Wunder."

„Ja!" stimmte sie ihm mit bebender Stimme zu. „Und Gott wird barmherzig sein und das Wunder vollenden. Sie wissen nicht, Herr Geheimrat, was Richard gelitten hat in den Jahren. Er war oft dem Wahnsinn nahe, monatelang war er ohne jedes Erinnerungsvermögen und erkannte weder mich noch seine Mutter. Seinen Vater hat er bis heute überhaupt nicht erkannt. Als er von drüben nach der Heimat zurückkam, da erkannte er keinen von uns allen. Sie können nicht ermessen, was ich, was wir alle gelitten haben. Jetzt ist er ruhig und hat kaum Schmerzen. Er spricht mit uns wie ein normaler Mensch, er erinnert sich auch mancher Dinge, aber nur auf kurze Zeit, dann sind wieder alle Dinge ausgelöscht. Und nicht nur das ist es! Manchmal scheint mir, als wenn alle Gefühle in ihm erstorben sind, als wenn er kein Mensch mehr sei, sondern nur noch ein wandelnder Automat. Helfen Sie uns, Herr Geheimrat!"

Robert von Kahr, der große Arzt, der Unzähligen geholfen hatte, sah gequält vor sich nieder.

Er begriff den Schmerz des jungen Weibes, er wollte helfen, aber . . . er glaubte nicht an das große Wunder.

Er wollte helfen, schon aus einem ganz besonderen Grunde. Richard Rogaller hatte in dem Lazarett in deutscher Kriegsgefangenschaft gelegen, in dem Richard von Kahr seinen Dienst als Arzt tat. Man hatte den Verschütteten geborgen und dorthin gebracht.

Da kam das furchtbare Ereignis, daß eine Fliegerbombe in das Lazarett einschlug und eine entsetzliche Katastrophe verursachte, wobei Richard von Kahr den Tod fand.

Kurz darauf wurde das Lazarett von amerikanisch-französischen Truppen besetzt, und Richard Rogaller kam in ein amerikanisches Lazarett.

Fürwahr — ein seltsames Zusammentreffen!

Er dachte in dieser Stunde daran, wie es möglich war, daß alle seine Söhne, die doch als Aerzte hinter der Front tätig waren, den Tod gefunden hatten.

Der Aelteste war an einer Blutvergiftung gestorben, der zweite wurde von einem verirrten Granatsplitter getroffen, der dritte kam verwundet aus dem Felde zurück, aber nur, um sich zum Sterben niederzulegen, und so ähnlich war es auch dem vierten Sohne ergangen.

Wahrlich, das Schicksal hatte alle Bitternis auf ihn gehäuft. Fünf Söhne, fünf Aerzte, nahm ihm der Krieg, nahm ihm das Unglück.

Und Richard hatte dort den Tod gefunden, wo Richard Rogaller, dessen Vater in seinen Werken Hunderttausende von todbringenden Granaten fabrizierte, Heilung suchte.

Vielleicht war's auch ein Granatsplitter eines Geschosses, einer Bombe gewesen, die in den Rogaller-Werken erzeugt worden war.

Kahr raffte sich auf.

„Gut, ich kann es Ihnen nicht abschlagen. Ich will tun, was menschenmöglich ist, ich will Richard Rogaller operieren."

Corinnes Augen strahlten vor Dankbarkeit auf. Ein befreiter, glücklicher Ausdruck lag auf ihren Zügen.

Dann kamen ihr die Tränen, so erschüttert war sie, daß sie minutenlang nicht sprechen konnte.

„Ich will es tun," fuhr der Geheimrat tröstend fort, „und ich will mich bemühen, genau so wie Sie an das Wunder zu glauben. Aber vergessen Sie keinen Augenblick, daß es auf Tod und Leben geht! Sagen Sie das Richard Rogaller und sagen Sie es seiner Mutter!"

Er erhob sich und reichte ihr die Hand.

„Und wann kann Richard zu Ihnen kommen?"

„Morgen. Ich muß ihn genau untersuchen. Vielleicht muß er ein paar Tage oder Wochen bei mir bleiben, daß ich ihn ständig beobachten kann, um zum richtigen Zeitpunkt zu operieren. Ich lasse ihm ein schönes Zimmer einrichten, und er wird gut versorgt sein. Aber er muß allein, fern aller Einflüsse, zu mir kommen. Sie verstehen mich, Miß Gold?"

„Ja. Alles, was Sie wünschen, soll erfüllt werden. Ich bin Ihnen ja so dankbar!"

*

Der Geheimrat hatte veranlaßt, daß Luigi Corinne Gold hinüber ins Hotel zu den Domspatzen fuhr.

Er sah jetzt, wie sie draußen in den Wagen stieg. Jede ihrer Bewegungen beobachtete er.

Dann seufzte er tief auf. Das war bitter! Ein so schönes und sicher auch wertvolles Geschöpf war unrettbar dem Tode geweiht. Schwindsucht! Welch bitteres Wort.

Aller Reichtum hatte hier nicht helfen können, unbarmherzig forderte der Tod seinen Zoll, und er mußte gezahlt werden.

Wahrlich, er hätte ihr gern geholfen. Weil sie so tapfer war und dem Tode so mutig ins Auge sah, weil sie nur erfüllt war von dem heiligen Willen, Richard Rogaller, dem Verlobten, zu helfen.

Draußen zog das Auto an.

Der Geheimrat aber ging, um sein Frühstück zusammen mit den Buben einzunehmen. Und unter ihrem lebhaften, lustigen Geplauder wurde er langsam alle schweren Gedanken los.

Ein weicher Zug lag auf seinem Gesicht, als sich die drei Buben von ihm verabschiedeten, nachdem sie versprochen hatten, recht oft gemeinsam zu kommen.

Er winkte ihnen nach, bis sie im Walde verschwunden waren. Dann suchte er seine Frau auf, die zusammen mit Frau Anna auf der kleinen Terrasse saß.

Und wieder beglückte ihn die Schönheit der Schwiegertochter, wieder war ihm zumute, als müsse er den Atem anhalten, wenn er diese einzigartige Frau betrachtete.

Das schöne, gleichmäßige Gesicht mit den starken Augen, aus denen alles sprach, was ein Weib liebenswert machen kann: Liebe, Güte, Mütterlichkeit!

Er blieb stehen und lauschte ihrer Stimme, dieser wundervollen Altstimme, die etwas so Wohltuendes an sich hatte. Ein Kranz brauner Flechten legte sich um ihr Haupt. Die Sonnenstrahlen ließen die Haarpracht aufblinken, daß es dem alten Manne schien, als trage sie eine Krone wie eine Königin.

Langsam trat er zu den beiden Frauen.

„Du hast Besuch gehabt, Robert?" fragte Frau Felicitas.

„Ja. Die Braut Richard Rogallers war bei mir. Und sie hat mich gebeten, die Operation durchzuführen!"

„Und Sie haben zugesagt, Vater?" warf Frau Anna ein.

„Ja!"

Ein dankbarer Blick Annas traf ihn.

„Aber es ist schwer zu sagen, ob ich ihn retten kann! Sehr, sehr schwer. Aber ich konnte es nicht abschlagen. Er ist damals in dem Lazarett von einem Splitter der Fliegerbombe getroffen worden, die uns auch Richard nahm!"

„Im Lazarett von Aniche ist Richard Rogaller gewesen. Und Richard —"

„Hat ihn unter seinen Kranken gehabt. Richard wollte ihn, den Verschütteten, gesundpflegen. Ja, Anna, das Schicksal liebt seltsame Wege. Ich hab' an Richard gedacht. Und da konnte ich's nicht abschlagen. Er kommt morgen in unser Haus. Ich bitte euch, nehmt euch ein wenig seiner an."

Nach einer Weile fuhr er fort:

„Ich werde Doktor Eck telephonieren, daß er zu mir kommt und Schwester Antonie."

„Lassen Sie mich Schwester sein, Vater!"

„Nein, Anna, das Bild sollen Sie nicht sehen. Ich will es nicht. Schwester Antonie ist Operationsschwester."

„Ich war es auch einst, Vater!"

„Ja, Anna, ich weiß es. Und wahrlich, Sie waren eine gute und tüchtige Helferin für jeden Arzt, aber ich will nicht, daß Sie dabei sind. Alte Wunden würden aufreißen, ich will nicht, daß Sie all das Bittere noch einmal miterleben!"

Schwer ging sein Atem, als er das gesprochen hatte. Dann nickte er Anna und Frau Felicitas zu und verließ die Terrasse. Er meldete ein Gespräch mit München an.

*

Der Domkantor ahnt nicht, welch schwere seelische Aufregungen über seine Domspatzen gehen, daß sie sich mit dem wichtigsten Mysterium des Lebens beschäftigen und versuchen, eine Einstellung zu ihm zu bekommen.

Er hat eben den Amerikanern Gesellschaft geleistet und sucht jetzt müde sein Zimmer auf.

Er findet Zenzi am Schreibtisch eingeschlafen. Beim Rechnungseintragen ist ihr die Feder entglitten, und der Schlaf hat die nimmermüde Schaffnerin überrascht.

Stephan Inniger lächelt gütig, als er in das Antlitz der Schlafenden schaut.

Unter seinem Blick wacht sie auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Welt im Spiegel

Junggesellen müssen hungern

Groteske Folgen des Konfliktes im schwedischen Gastwirtsgewerbe.

„Haben Sie nicht ein Quartier für mich? Ich will gerne mein Bett selber machen!" — „Würden Sie mir nicht einen Teller Suppe kochen?" — „Darf ich mich bei Ihnen morgen gegen Bezahlung zum Abendbrot einladen?" — „Könnten Sie mir nicht einen Spirituskocher und ein Kochbuch leihen?" So lauten die Fragen, die in diesen Tagen ganz Schweden erfüllen. Die Junggesellen verwünschen die Tatsache, daß sie sich immer noch nicht zum Heiraten entschlossen haben, die Reisenden verbringen ihre Nacht schimpfend in den Wartesälen der Bahnhöfe, wenn sie sonst kein Quartier finden, und Frau Johannsen hat goldene Zeiten, denn sie hat sich ein Sofa in die Küche gestellt und vermietet ihre beiden Zimmer an übernächtige Passanten zu traumhaften Preisen. Allenthalben sieht man verzweifelte Leute mit Koffern bepackt durch die Straßen irren und die Hühner können gar nicht so viele Eier legen, wie sie die notgedrungen von Spiegeleier lebenden Junggesellen Schwedens brauchen.

Alle Restaurants und Hotels tragen den lakonischen Vermerk „Geschlossen". Die Unternehmer haben sich zu diesem Schritt entschlossen, nachdem sie sich mit den 20 000 Arbeitnehmern im Gastwirtsgewerbe, die eine Lohnerhöhung forderten, nicht einigen konnten und außerdem gegen das Monopolsystem, das der Staat im Verkauf von Alkohol besitzt, protestieren wollen. Das hat zur Folge, daß Tausende, die in Hotels übernachten, obdachlos sind, und daß Zehntausende, die in Restaurants ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegten, hungern müssen. Not macht erfinderisch, und so fängt eben der Herr Buchhalter jetzt selbst zu kochen an, wobei er irgendwo einen vorsintflutlichen Spirituskocher hervorholt, und selbst der Herr Generaldirektor, der stets im Luxushotel speiste, kommt nicht drum herum, sich seufzend ein Kochbuch zu kaufen, um zu lernen, wie man ohne Speisekarte seinen knurrenden Magen befriedigt. Ganz Schlaue besteigen in Helsingborg zur Frühstückszeit die dänische Fähre und gondeln einmal über den Oresund hin und her, um bei dieser Gelegenheit eine kräftige Mahlzeit einnehmen zu können. Im übrigen steht ganz Schweden gegenwärtig im Zeichen der „Stullenpakete", die Zimmervermieterinnen oder besorgte Mütter den Männern mitgeben, damit sie im „Land ohne Restaurants" nicht an Hunger sterben müssen.

Die kleinen Destillen in den winkeligen Gäßchen, die von dem Streik nicht betroffen sind, haben große Tage. Denn plötzlich kehren die vornehmsten Leute bei ihnen ein und bitten höflich um Brot und Käse oder einen Teller Suppe. Allenthalben wird aus dem Papier gegessen — auf der Straße, im Omnibus, in den Kinos oder Bahnhofswarteiälen, und selbst die würdigen Herrn Abgeordneten des Reichstages stehen in ihrem Restaurant vor leeren Tischen und lernen persönlich die Schattenseiten der sogenannten „demokratischen Freiheit" kennen, was man vielerorts mit Schadenfreude zur Kenntnis nimmt. Den Profit haben die Bräute, deren Hausfrauentugenden jetzt unschätzbar werden, und die Autodroschkenlenker, die sich mit ihren obdachlosen Kunden auf kostspielige, stundenlange Zimmersuche begeben.

Eine Welt in Leder

Das Offenbacher Ledermuseum in neuer Gestalt.

Daß es in Offenbach nach Gerberlohe und frischem Leder riecht, ist eine Tatsache, von der man schon in der Schule hört. Diese schöne Stadt am linken Ufer des Mains ist nun mal durch das Leder groß geworden und gilt heute als der Zentralsitz der deutschen Lederwirtschaft, von dem sich die Fäden über die ganze Erde spinnen. Weit über 500 Betriebe beschäftigen sich mit nichts anderem als mit der Herstellung und Verwertung der gegerbten tierischen Haut und wir wissen ja — Offenbacher Lederwaren gibt es nicht nur in ganz Europa zu kaufen, sondern werden dem ahnungslosen Fremden auch in den Souks von Fes, Tunis oder Kairo angeboten — als echt arabische Arbeit, versteht sich.

Offenbach und das Leder gehören zusammen wie Nürnberg und der Lebkuchen oder Sonneberg und die Spielwaren. Es ist deshalb gar nicht verwunderlich, daß man diesem bedeutenden Wirtschaftsfaktor, von dem halb Offenbach lebt, einen besonderen Ehrenplatz in Form eines einzigartigen Museums eingeräumt hat, in dem Fachmann und Laie den Werkstoff Leder in reichhaltigen kulturhistorischen und völkerkundlichen Sammlungen kennen lernen, wie sie in der Welt kein zweites Mal mehr zu finden sind.

Bekanntlich ist die Gerberei einer der ältesten Industriezweige; so wurde zum Beispiel aus dem verschütteten Pompeji eine Lederfabrik ausgegraben, die damals schon weit über hundert Angestellte beschäftigt haben mag. Das Deutsche Ledermuseum in Offenbach, das sich bisher mit unzulänglichen Räumlichkeiten begnügen mußte, nunmehr aber seine Schätze in einem neuen dreigeschossigen Gebäude zeigt, gibt einen interessanten Ueberblick über die Geschichte dieses Werkstoffes, der sich schon bei den Germanen und im klassischen Altertum großer Beliebtheit erfreute. Vom frühesten vorgeschichtlichen Lederbeutel bis zu den modernen Erzeugnissen aus Haifischleder ist in Offenbach die ganze Entwicklung des Leders, seine vielseitige Verarbeitung und künstlerische Formgebung in einer überraschenden Fülle von Belegstücken aufgezeichnet. Kein Volk und Land ist hier mit seinen künstlerischen Erzeugnissen aus alter und neuer Zeit vergessen, man schreitet im wahrsten Sinne des Wortes durch eine Welt in Leder.

Welche Kostbarkeit stellen doch die siamesischen Schattenbilder aus Büffelhaut oder die aus der Haut von Kamelen geschnittenen ägyptischen Schattenbilder dar, die in ihrer künstlerischen Form nur noch von der einzigartigen Sammlung chinesischer Figuren aus farbiger und durchscheinender Eselshaut übertroffen werden, die vom Offenbacher Museum als besonders wertvolle Schätze gehütet werden, stammen sie doch zum größten Teil aus dem Besitz des chinesischen Kaisers Kien Lung, unter dessen Herrschaft das Kaiserreich der Mandschu den Höhepunkt seiner Macht erreicht hatte.

Wahrhaftig, das Deutsche Ledermuseum in Offenbach ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges und es ist sehr zu begrüßen, wenn sich die Deutsche Arbeitsfront dafür einsetzt, daß seine Werte möglichst allen Volksgenossen zugänglich gemacht werden. Es sind daher Wunderausstellungen geplant, die im ganzen Reich eine Auslese aus der Welt des Leders zeigen sollen, deren schönste und älteste Schöpfungen die hessische Stadt Offenbach in ihren Mauern birgt.



Nach dem Rekordflug der „Grünen Mäuse" nach Brasilien

Erstes Bild von der Ankunft der italienischen Rekordflieger in Rio de Janeiro. Eines der drei Flugzeuge stand bekanntlich unter der Führung des 19jährigen Sohnes des Duce, Bruno Mussolini, den man hier (in der Mitte) nach der Begrüßung in Rio de Janeiro sieht. (Scherl-Bilderdienst-M)

Ein Gespräch nach Tokio kostet 66 RM

Samstags nur die Hälfte / Das teuerste Dreiminutengespräch: Nach Peru 151 RM. / Telefonistinnen aller Länder verstehen sich / Die Beamtin in Tokio schickt ihrer deutschen Kameradin einen Seidenschal

Die Welt ist in unserem Zeitalter der Technik kleiner geworden. Motorschiffe und Dampfer, Eisenbahn, Flugzeug und Luftschiff haben die Entfernungen zusammenschrumpfen lassen. Zeitersparnis ist von ausschlaggebender Bedeutung besonders für den Geschäftsmann; aber nicht jeder ist z. B. in der Lage, nach Tokio zu reisen, um selbst bei einem Abschluß zugegen zu sein, immer noch kostet das Reisen Zeit und viel Geld. Doch auch da gibt es einen bequemen und nicht zu teuren Ausweg: Fernsprechverkehr, in dem Deutschland eine hervorragende Stellung einnimmt. Draht und Funk verbinden uns mit allen Erdteilen, und in vielen Fällen sind es eigene Linien, über die die Gespräche laufen.

Das teuerste Ferngespräch.

Das ist die erste Frage, die Herr Sparsinn in Tilsit stellt: „Was soll eine solche Verbindung kosten?" Er fragt es mit einem leichten Schauder und denkt an die vielen Tausend Kilometer, die zwischen ihm und beispielsweise Tokio liegen. Aber so schlimm ist das nicht. Drei Minuten Unterhaltung mit Tokio kosten immer nur 66 Mark, und an Samstagen ist die Post besonders entgegenkommend und fordert nur die Hälfte der normalen Gebühr. Phantasiepreise gibt es im Fernsprechverkehr mit dem Ausland nicht, und das teuerste Dreiminutengespräch, nach Peru, kostet 151 Mark. Allerdings kommt der Kaufmann häufig nicht mit drei Minuten aus und gewöhnlich liegt die Gesprächsdauer um eine Viertelstunde herum.

Niemand braucht zu fürchten, daß die Herstellung einer Verbindung stunden- oder gar tagelang dauert. Im Verkehr mit Tokio ist die Rekordzeit drei Minuten, und wenn man das mit der Laufzeit eines Briefes, selbst wenn er mit dem Flugzeug befördert wird, vergleicht, dann ist das ein hübscher Zeitgewinn. Natürlich ist die Post machtlos, wenn atmosphärische Störungen den Betrieb unterbrechen; nahe oder ferne Gewitter, Gewitterregen oder Schnee können vorübergehend den Fernsprechverkehr lahmlegen. In Abständen von etwa 50 Tagen tritt dazu noch eine schwer erklärbare totale Funkstille auf, der sogenannte „Dellinger effect", der den Verkehr bis zu zwei Stunden unterbricht.

Berlin — internationaler Knotenpunkt.

Das ideale Verbindungsmittel ist und wird wohl auch in Zukunft der Draht bleiben. Er kennt keinen „Dellinger effect", ihn stört kein Gewitter und er ist unabhängig von den Jahreszeiten. In Europa ist mit seiner Hilfe eine Verbindung stets möglich und immer gut. Auf dem Funkwege wäre der Verkehr kaum zu bewältigen, schon deshalb nicht, weil es einen großen „Wellensalat" verursachen würde, wenn kreuz und quer über unseren alten Erdteil die Gespräche schwirrten.

Die Verbindungen nach Uebersee aber sind Funklinien: die Deutschland gehörenden Linien nach Tokio, Kairo, Bangkok, Manila, Maracay, Buenos Aires und Rio de Janeiro, dem eine ganze Reihe südamerikanischer Staaten durch Funk oder Draht angeschlossen ist.

Wie aber läuft nun ein Gespräch von Rio nach Tokio? — Ueber Berlin! Welchen Weg nimmt ein Gespräch von Damaskus nach Ankara? — Ueber Berlin! Zwei Beispiele, die die große Bedeutung der Hauptstadt des Reiches als Knotenpunkt des internationalen Fernsprechverkehrs zeigen. Im zweiten Fall ist die Herstellung der Verbindung besonders interessant. Obwohl Damaskus in Syrien und Ankara, die türkische Hauptstadt, geographisch nicht weit voneinander entfernt liegen, ist der Weg eines Gespräches zwischen den beiden Städten weit und führt über drei Erdteile. Eine direkte Fernsprechverbindung gibt es nicht, und so läuft das Gespräch von Damaskus über den Draht nach Kairo, wird von dort nach Berlin gefunkt und von hier aus durch den Draht wieder durch ganz Mittel- und Südosteuropa bis in die türkische Hauptstadt geführt.

Wer spricht wann?

Wenn wir in Deutschland gemütlich unseren Nachmittagskaffee trinken, dann schläft unser Freund irgendwo in der weiten Welt gerade den Schlaf des Gerechten, denn bei ihm ist es Nacht. Und so ist auf die Verschiedenheit der Tageszeiten, will man ein Gespräch führen, Rücksicht zu nehmen. Fast 90 Prozent aller fernmündlichen Unterhaltungen sich verabredet.

Meist sind es Geschäftsleute, die die Linien nach Uebersee benutzen, aber es gibt Fälle genug, in denen sehr private Dinge über die Funklinien oder den Draht laufen. Es ist nicht gerade eine Seltenheit, daß ein Sohn aus Bangkok seine Mutter in Deutschland anruft oder daß ein junger Ehemann seiner Frau über ein paar tausend Kilometer hin zum Geburtstag gratuliert. Was aber nun tatsächlich gesprochen wird, das bleibt verborgen, denn vom Sender bis zum Empfänger wird das Gespräch „verschlüsselt", d. h. verzerrt gesandt und nur die Teilnehmer hören, was der Gesprächspartner am anderen Ende der Welt sagt.

Kameradschaft der Telefonistinnen.

Im Fernsprechamt Berlin wird eine dicke Mappe aufbewahrt, in der Photos und bunte Karten aus aller Welt liegen. Ueberall in den Städten, wohin Deutschlands Fernsprechverbindungen reichen, haben sich die Berliner Beamtinnen Freundinnen gewonnen, denen sie verbunden bleiben, solange Menschen über Tausende von Kilometer hinweg sich etwas zu sagen haben, das eilig ist und keinen Aufschub duldet. Zwar werden sie alle einander wohl nie im Leben sehen, aber sie schreiben und schicken sich Bilder und kleine Geschenke. Die Beamtin in Tokio verspricht ihrer deutschen Kameradin, einen schönen bunten Seidenschal zu schicken, und sie tut es auch; als Gegengabe wünscht sie sich ein Bild.

Die Unterhaltung, die die Beamtinnen untereinander führen, wird auf Deutsch, Englisch oder Französisch geführt. Wenn Zeit ist, vergessen sie nie, nach dem Wetter zu fragen, ein Thema, das in diesem Falle sogar von einiger Wichtigkeit ist. Die Beamtin in Rio klagt, daß es so bitterkalt in ihrer Heimat sei, sogar den Pelz hätte sie hervorholen müssen, bei „nur" 22 Grad über Null, und dann staunt sie, daß es in Deutschland im Dezember zuweilen über dreißig Grad weniger gab, daß es geschneit hat und daß jetzt gerade der Wind pfeift, so kalt, daß man sich 22 Grad über Null kaum vorstellen kann. Aber nicht immer können die Sprachkenntnisse in so angenehmer und beschaulicher Form verwendet werden. Wenn die Gespräche sich häufen, wenn die Gesprächspartner sozusagen „Schlange stehen", dann hat die Beamtin vielleicht nach drei Seiten gleichzeitig in drei verschiedenen Sprachen Auskunft zu geben und zu verhandeln, um die Verbindungen zustande kommen zu lassen. Aber bei aller Schnelligkeit bleibt die internationale Höflichkeit ein schönes, ungeschriebenes Gesetz. ka.

Eine Ohrfeige als Jawort

Eskimohochzeit auf Grönland.

Wir verdanken den nachfolgenden Bericht über eine nach alter Tradition geschlossene Eskimoehe auf der Insel Grönland dem dänischen Arktisforscher Paul-Emil Viktor, der, ein Adoptivbruder der Braut, selbst bei der Trauung in Kangerdlugsuatsiak zugegen war und soeben von den Festlichkeiten, die für alle in Nordgrönland lebenden Eskimos ein noch nie erlebtes Ereignis waren, zurückgekehrt ist.

Pootsiak, die Neunzehnjährige mit den nachtschwarzen Haaren und den sanften Rehaugen, ist sozusagen die „Schönheitskönigin" der Eskimos, obgleich man natürlich auf Grönland keine Schönheitskonkurrenzen nach amerikanischem Muster abhält. Sie gilt eben in Nordgrönland als ein ungewöhnlich schönes Mädchen, während man sie freilich nach mitteleuropäischen Schönheitsbegriffen höchstens als „niedlich" bezeichnen könnte. Aber Pootsiak ist nicht nur eine Eskimoschönheit, sie kennt die 75 verschiedenen Arten, nach denen man das Seehundfleisch geschmackvoll und abwechslungsreich zubereiten kann, sie besitzt auch alle Rezepte, nach denen man Polarbären- und Walroßfleisch kocht, und weiß sogar, wie man aus Moosblättern einen vortrefflichen Salat macht. Niemand kann zierlichere Taschen aus Seehundfellen anfertigen als Pootsiak, die in diesen Tagen von Toogartoogoo, dem „König der Eskimojäger" in Kangerdlugsuatsiak heimgeführt wurde.

Toogartoogoo ist nicht weniger berühmt als Pootsiak. Hat er doch im vergangenen Winter zum Staunen seiner Mitbürger nicht weniger als sechzehn riesige Polarbären mit seinem nieversagenden Speer zur Strecke gebracht. Da wundert man sich nicht, daß diese Hochzeit, die nach altem Brauch gefeiert wurde, ein wirkliches Ereignis war. Die Zeremonie selbst war kurz und für westliche Begriffe etwas eigenartig. Der Jäger Toogartoogoo trat nämlich, umringt von den Familienmitgliedern und Freunden, vor seine Braut Pootsiak und fragte sie in der Eingeborenensprache: „Willst du mir gehören?", und die Eskimoschönheit beantwortete diesen Antrag statt jeder Rede mit einer schallenden Ohrfeige, die sie dem Bräutigam auf die rechte Wange gab. Das bedeutet nach alter Tradition das Jawort, und alle Anwesenden jubelten dem stattlichen jungen Paar zu.

Dann begann der Festschmaus, der drei Tage währte und ungeheure Mengen von Seehunds-, Eisbären- und Walroßfleisch erforderte, denn es waren zahllose Gäste erschienen, die zum Teil viele Meilen weit zu Fuß gehen mußten, um der Vermählung in Kangerdlugsuatsiak beizuwohnen. Unter ihnen befand sich auch der bereits erwähnte dänische Arktisforscher Paul-Emil Viktor, der ein Adoptivbruder der Braut ist und von den Eskimos, deren Stamm er angehört, „Sanimookatak" (Breitschultriger) genannt wird. Als junger elternloser Mann ist Viktor von den Eltern Pootsiaks adoptiert worden, da er große gelebt hat. Und da er auch ein tüchtiger Schütze war, wurde er Toogartoogoos Blutsbruder, mit dem ihn langjährige innige Freundschaft verbindet. So hat er als einziger, der nicht von Geburt Eskimo war, dieser eigenartigen Zeremonie beiwohnen dürfen.



250 g
24 Pfg

Der Gorilla in der Telephonzelle

Die amerikanische Filmstadt Hollywood hatte dieser Tage ein aufregendes Abenteuer zu bestehen, das besonders unter den weiblichen Künstlern zu einer Panik zu führen drohte. 152 große Affen überfielen die Filmkolonie und verbreiteten in allen Häusern durch ihr ungebärdiges Auftreten Angst und Schrecken. Die Tiere waren von einer Neuyorker Firma im Auftrag des bekannten Regisseurs Cecil B. de Mille erworben worden und sollten in einer Neuauflage des in den USA. so beliebten Tarzan-Filmes, in dem übrigens der Olympiasieger Glen Moris die Hauptrolle übertragen erhielt, auftreten.

Natürlich erforderte der Umgang mit einer derartigen Herde großer Affen, die noch vor kurzem fern der zivilisierten Welt und der Filmkamera im Urwald ihr Spiel trieben, besondere Vorsichtsmaßregeln. Man erbaute für die Tiere einen eigenen zoologischen Garten, in dem ein künstlicher „Urwald" angepflanzt war, damit man hier auch gleich die benötigten Aufnahmen machen konnte. Durch irgendein Versehen gelang es jedoch den Tieren, die offenkundig am Filmen keinen Gefallen fanden, aus dem umfriedeten Terrain auszubrechen und zu fliehen. Und da es rund um Hollywood keinen Urwald gibt, rasten die riesigen Tiere durch die Straßen der Filmstadt, drangen durch offene Fenster in Häuser ein, plünderten Obstgeschäfte aus, erschreckten harmlose Spaziergänger und richteten auch sonst allerlei Unfug an.

Die Polizei mußte mobilisiert werden, um eine Treibjagd auf die entsprungenen Affen zu veranstalten. Aber die Urwaldbewohner waren geschickt, sie versteckten sich oder flohen auf hohe Bäume, sie kletterten über Zäune und Gitter, tauchten urplötzlich in der Küche einer Villa oder im Vorraum eines Restaurants auf, kurzum, sie wurden zu einer wahren Stadtplage, die nicht nur bei einigen weiblichen Filmstars Ohnmachtsanfälle verursachte, sondern auch zur Folge hatte, daß sich kein Mensch mehr auf die Straße getraute. Obwohl die Tiere keine Menschen angriffen, durchflogen die schauerlichsten Gerüchte die Stadt, in denen es hieß, daß die Treibjagd auf die entsprungenen Affen schon eine ganze Reihe von Menschenopfern gefordert habe. In der Tat war es unheimlich genug, wenn man etwa plötzlich vor einem Kinoeingang oder an einer Straßenecke einen dieser flinken zähnefletschenden Gesellen stehen sah, der zwar seinerseits sofort die Flucht ergriff, aber auch alle in der Nähe befindlichen Menschen zur Flucht trieb.

Unaufhörlich liefen auf den Polizeistationen telephonische Anrufe ein, in denen gemeldet wurde, daß ein Affe auf dem Küchenbalkon, im Treppenhaus, im Keller oder auf dem Dach des Hauses aufgetaucht sei. Ein junges Mädchen, erlitt einen Nervenschock, als sie beim Oeffnen einer Telephonzelle plötzlich hier einen riesigen Affen sitzen sah, die Wagen des Ueberfallkommandos und der Feuerwehr rasten durch die Straßen, und nach drei Tagen hatte man glücklich wieder 120 der mutwilligen Filmschauspieler des Urwaldes eingefangen. Von den übrigen fehlt vorerst jede Spur. Man nimmt an, daß sie Hollywood verlassen und sich irgendwo in der Umgebung einen Schlupfwinkel gesucht haben, aus dem sie sicherlich bald der Hunger zu neuen Taten hervortreiben wird. In alle Fälle werden fortgesetzt Polizeistreifen veranstaltet und die Behörden bemühen sich, die flehentliche Bitte der Filmgesellschaft, keines der wertvollen Tiere zu erschießen, nach Möglichkeit zu erfüllen, zumal bisher kein ernstlicher Schaden durch die Affenplage angerichtet wurde.

Die Hochschule für – Rasieren

Hier erfahren Sie, wie man sich ideal rasiert!

Eine der ungewöhnlichsten Forschungsstätten ist zweifellos die Rasierklinik am Mellon-Institut der Universität Pittsburg in USA., an der nach wissenschaftlichen Methoden systematisch Versuche unternommen werden, um die beste Art des Rasierens zu ergründen.

Auch Rasieren ist eine Wissenschaft, wenn man es richtig machen will. So behauptet es wenigstens das Mellon-Institut an der Universität Pittsburg in den Vereinigten Staaten, das eine eigene Rasierklinik eingerichtet hat, um zum Wohle der leidenden Männerwelt die Geheimnisse einer untadeligen, schmerzlosen und hautschonenden Rasur zu ergründen. Eine Gruppe von 30 Männern steht im Dienste dieses einzigartigen Versuchs-Laboratoriums. Sie haben nichts anderes zu tun, als sich täglich zu bestimmten Zeiten und nach bestimmten Methoden zu rasieren und dann die Wirkung auf ihre teils dunklen, teils blonden Bärte zu studieren und ihre frisch rasierte Haut von den Fachgelehrten mit Spezialapparaten untersuchen zu lassen.

Es ist interessant, zu erfahren, was die „Rasier-Professoren" des Mellon-Institutes auf Grund ihrer Untersuchungen für ein Rezept gefunden haben, um die ideale Rasur zu ermöglichen. Es gibt, wie die Experimente ergeben haben, drei Hauptursachen einer unbefriedigenden Rasur: stumpfe Klingen, nicht genügend aufgeweichte Baarthaare und ein falscher Rasierwinkel. Letzterer scheint überhaupt die Kardinalfrage des Rasierproblems zu sein, und so hat man sich in zahllosen Versuchen bemüht, den sogenannten „effektiven Rasierwinkel" zu finden, das heißt, herauszubekommen, in welchem Winkel zur Haut man die Klinge ansetzen muß, um die beste Wirkung zu erzielen. Ein Großteil der Männer rasiert sich nach diesen Feststellungen falsch, weil sie den Apparat nahezu rechtwinklig zum Gesicht halten, während der „ideale Rasierwinkel" allerhöchstens 30 Grad beträgt, wobei freilich die Beschaffenheit des Materials, Härte der Klinge, ihre Sprödigkeit beim Biegen und dergleichen mehr, eine Rolle spielen.

Wichtig ist auch das Vorbereiten des Barthaares für die Rasur, die allermindestens drei Minuten in Anspruch nehmen muß. Das Gesicht soll einen Zentimeter hoch mit Seifenschaum bedeckt sein, dann erst wird sich der sogenannte Haarschaft, der in 24 Stunden um einen halben Millimeter wächst, ohne Verletzungen oder Beschädigungen der Haut lösen lassen. Der Haarschaft, der nach den Untersuchungen der Fachleute an der Rasierklinik von Pittsburg 0,5 bis 1 Millimeter über die Haut hinausragt, ist es, der das Rasieren so erschwert und es etwa mit dem Vorgang des Hobelns vergleichbar macht. Der Winkel des Haarschaftes zur Haut ist bei den einzelnen Männern grundverschieden, darum lassen sich hier nur schwer allgemein gültige Gesetze aufstellen. Die tägliche Rasur entfernt, wie sich bei mikroskopischen Untersuchungen gezeigt hat, eine ganze Menge Oberhaut zusammen mit dem Haar, sodaß es zweckdienlich erscheint, diese Haut durch eine Schutzschicht, wie etwa Puder, zu ersetzen.

Für die Vorbereitung der Haut zum Rasieren wird empfohlen, das Gesicht zuerst mit warmem Wasser und Seife zu reinigen, um Schweiß, Talg und Staubkörnchen zu entfernen. Dann erst soll die Rasierseife aufgetragen werden, wobei auch die Wassertemperatur eine große Rolle spielt. Das Wasser muß eher heiß als lauwarm sein. Dann ist es vorteilhaft, die aufgetragene Seife mindestens zwei Minuten auf die Haut einwirken zu lassen, ehe man die Rasur beginnt. Es wird dabei empfohlen, die weniger schwierigen Stellen des Gesichtes zuerst zu rasieren, damit die „schwierigen" länger unter der Einwirkung von Wasser und Seife bleiben.

Sport-Rundschau

Diesmal schwächerer Meisterschaftsbetrieb

Westfalia Herne spielt in Wuppertal. – Ruhetag beim VfB Börnig
Punktespiele der Kreisklassen. – Germania pauft.

Nach dem verhältnismäßig schwarzen 6. Februar im Herner Fußball bringt uns der 13. nur schwachen Meisterschaftsbetrieb. Die Strünkeder ruhen im Punktebetrieb, unternehmen dafür aber eine Reise zum SSV Wuppertal, um dort die Niederlage des 6. Februar etwas abzuschwächen, was hoffentlich durch ein großes Spiel gegen den Gauligisten vom Niederrhein gelingen möge. Zu arg war auch die Sache am Vorsonntag: nach einem 80prozentig überlegen durchgeführten Spiel noch die Punkte verlieren zu müssen, weil eben eine falsche Taktik angewandt wurde und auch einzelne Kräfte nicht vorbereitet genug ins Treffen „kletterten". Es fehlte der kluge, überlegende Kopf in den blau-weißen Reihen, es fehlten auch ferner ein restloser, unbeugsamer Siegeswille und Kampfgeist, was beides zum Beispiel der Gast aufbrachte. Nun, geschehen ist geschehen, es war teilweise eben auch ein Pechtag. Schade ist nur, daß der zweite Tabellenplatz zu wackeln beginnt. Es kann zwar noch alles gut gehen, wenn bei jedem Aktiven in jeder Beziehung der eiserne Wille vorhanden ist. Der Ruf nach einem Elfmeterschützen wird laut und lauter, dabei war dieser Elfmeter, der einen Punkt gebracht hätte, bestimmt nicht schlecht geschossen. Alles erübrigt sich: hätte der oder der geschossen, oder der und der versiebte auch schon manchen Elfmeter. Der richtige Mann muß gefunden werden, und wenn er monatelang auf solche Strafstöße eingefuchst werden muß. Der Kummer einer Heimniederlage muß nun vergessen sein. Im schönen bergischen Land ist Gelegenheit geboten, Westfalias alte Klasse erneut unter Beweis zu stellen.

Neben den Strünkedern hatten auch die Schadeburger aus Börnig ihren schwarzen Tag. Ausgerechnet der Letzte der Tabelle nahm ihnen die Punkte fort. Hier war der Fall noch krasser, denn die Börniger führten bis 20 Minuten vor Schluß ganz klar mit 2:0, um dann 2:4 zu verlieren. Nun, die Schadeburger können diese Punkte noch entbehren, ihr guter Mittelplatz wird nicht gefährdet. Am 13. Februar ruhen sie sich aus, um sich von ihrem Schrecken zu erholen und bereiten sich auf ihr letztes Punktespiel am kommenden Sonntag gegen Delog Rotthausen vor. Damit schließen sie denn das erste Jahr dieser so gefürchteten Gruppe ab, woselbst man ihnen mit Abstiegsaussichten wenig Vorschußlorbeeren gab. Immerhin, der VfB Börnig hat's geschafft und seinen Gegnern das Fürchten beigebracht.

Die 1. Kreisklasse hatte gleichfalls am 6. 2. ihre Sensation, denn an den Flottmannwerken brachte der BV Süd den Wanner Preußen die erste Niederlage bei. Die Stellung der Wanner in der Tabelle ist nicht mehr so günstig wie vordem. Hart auf den Fersen liegt ihnen weiterhin Phönix Bochum, aber auch am Herner Bahnhof hat man den Rechenschieber noch einmal in die Hand genommen. Die Aussichten sind zwar reichlich mager, aber doch vorhanden. Es wird in dieser Klasse noch ein harter und verzweifelter Endspurt um die Spitze und ein ebenso harter Kampf um den Abstieg einsetzen. In größter Gefahr sind neben Holsterhausen und Sodingen noch Riemke und Holthausen, vielleicht auch noch Viktoria Herne. Die Genannten können sich aber noch in Sicherheit bringen. Nur zwei werden auf der Strecke bleiben. Wer wird es sein? Hoffentlich keine Herner Mannschaft. Darum aufgepaßt!

In der 2. Kreisklasse reden wir Herner kein Wort in bezug auf die Meisterschaft mehr mit. VfL Herne hat sich als einziger Herner Verein in Sicherheit gebracht. Um so verhängnisvoller sieht es am Tabellenende aus. Wir gaben zwar Hansa Herne schon immer verloren, nun hat sich auch Schwarz-Weiß in die bedrohliche Abstiegszone begeben und die vorletzte Stelle eingenommen. Die Aussichten, sich noch zu retten, sind recht dünn; hoffentlich erwacht aber der alte Kampfgeist am Herner Stamm und bringt wenigstens den Verbleib von Schwarz-Weiß in der 2. Kreisklasse fertig. Wenn zwei Herner Vereine absteigen müßten, das wäre reichlich stark. Wir erwarten daher eine baldige Wendung.

Dem Ende entgegen

Um 4 mal 2 Punkte in Westfalens Gauliga. – Westfalia in Wuppertal.

Langsam lichtet sich das Dunkel, das über der Abstiegsfrage in Westfalen nun schon seit langen Wochen liegt. Selbst der SV Rotthausen durfte sich noch Hoffnungen machen, aber das 7:1 durch den Schalker Nachwuchs hat dem tapferen Tabellenletzten am ersten Februarsonntag den „Todesstoß" gegeben. Er ist nicht mehr zu retten. Aber sein Weggefährte wird noch gesucht. Hier sind noch vielen Möglichkeiten Tür und Tor offen. Die Germania Bochum hat sich mit dem Siege über Hüsten endgültig von allen Sorgen freigespielt, ihr kann nichts mehr „passieren". Aber vier andere Vereine sind noch in großer Gefahr. Vieles deutet darauf hin, daß die traditionsreiche Elf aus den sauerländischen Bergen, Hüsten 09, diesmal wird daran glauben müssen. Am Sonntag sind ihr wieder zwei Minuspunkte „sicher".

Es spielen:

Schalke 04 — Hüsten 09
SV Rotthausen — Spielvereinigung Herten
Germania Bochum — Borussia Dortmund
Arminia Marten — SV Höntrop

Schalke 04 — Hüsten 09.

Ein bitteres Los scheint die Spielzeit 37/38 für die Sauerländer in Bereitschaft zu haben. Es ist sehr zu bedauern, daß ausgerechnet in den „Randgebieten" des Gaues wieder ein Mitglied der höchsten Spielklasse verschwinden soll. Seit vielen Jahren schon wartet nun Ostwestfalen endlich wieder auf ein „Gauligapatent", und nun droht auch dem einzigen südwestfälischen Verein ernste Gefahr. Freilich ist zur Stunde noch nichts verloren. Aber am Sonntagabend wird Hüsten bereits 22 Minuspunkte zu tragen haben — eine Last, die erdrücken kann. Es besteht kein Zweifel daran, daß der Meister gegen seine Gäste, die ihm schon so manchen Streich spielten, mit vollen Segeln loslegen wird. Das Hinspiel gewann er schon mit 7:1, hier wird es mehr Kampf kosten, aber siegen wird nur Schalke.

SV Rotthausen — Spielvereinigung Herten.

Es müßte schon eines der berühmten „Wunder" geschehen, wenn sich der SV Rotthausen noch retten sollte. Theoretisch könnte er zwar alle noch ausstehenden Spiele gewinnen, aber es sind mit einer Ausnahme nur noch Gegner, denen selbst das Wasser bis zum Munde reicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Pechvögel gegen Herten an die Punkte kommen, aber doch wenig wahrscheinlich. Die Elf aus dem Katzenbusch gewann das Hinspiel mit 4:0, sie wird es zwar in Rotthausen „viel billiger tun müssen", aber wohl doch die Punkte mitnehmen.

Germania Bochum — Borussia Dortmund.

Zwei, denen nichts mehr zustoßen kann. Die Borussia hat allenfalls noch den Ehrgeiz, hinter Schalke den zweiten Rang zu besetzen, Bochum wird mit einem guten Mittelplatz zufrieden sein. Aber das 1:7 von Bochum hat die Germania ihren Gästen noch nicht vergessen. Sie wird sich energisch einsetzen, um nachzuweisen, daß auch sie viel mehr von der Sache versteht, als es der seinerzeitige Reinfall vielleicht hätte andeuten können.

Arminia Marten — SV Höntrop.

Marten nahm vom Katzenbusch sehr wertvolle Punkte mit. Sie wiegen außerordentlich schwer. Im Spiel gegen die Rothosen vom Hellweg will sich der tüchtige Neuling noch mehr Sorgen vom Herzen spielen. Das ist gar nicht so ausgeschlossen. Man erinnert sich der ersten Auseinandersetzung, in der Höntrop auf eigener Scholle gerade noch mit Ach und Krach 1:0 gewann. Zu Hause schlug die Martener Arminia noch immer eine unangenehm scharfe Klinge, und sie wird alles daransetzen, um endlich vom Tabellenende wegzukommen. Ihr Sieg würde uns nicht überraschen.

SSV Wuppertal – Westfalia Herne

Erst am nächsten Sonntag erledigen die Herner ihr drittletztes Meisterschaftsspiel in Herten. Sie benutzen daher ihren morgigen Ruhetag zu einem Abstecher nach Wuppertal. Der morgige Gastgeber nimmt in der Tabelle vom Gau Niederrhein augenblicklich die vierte Stelle ein und gilt in Fachkreisen als äußerst spielstark. Vereine wie Fortuna Düsseldorf und Schwarz-Weiß mußten sich in unentschiedenen Treffen von der Spiel- und Schlagkraft der Wuppertaler überzeugen lassen. Zu den Gastgebern der Westfalia siedelten im letzten Jahr Mellage von Schalke 04 und noch früher der bekannte Knappstein von Hüsten 09 über. Mellage hütet bei ihnen mit großem Erfolg das Tor, während Knappstein die Rolle des Stoppermittelläufers mit größter Sicherheit und Routine ausführt. Ein in allen Teilen abgestimmtes Mannschaftsgefüge werden somit die Besucher aus Herne vorfinden. Aber auch sie kommen nicht mit leeren Händen. Ihr zweiter Tabellenplatz will schon etwas besagen, er verpflichtet jedenfalls. Jedenfalls derartig, daß die Herner es in der Hand haben, auch mal auswärts zu beweisen, daß die „Trabanten" nach Schalke nicht aus schlechtem Holz geschnitten sind, sondern eine achtunggebietende Klinge zu schlagen wissen.

Vier Spiele in der Gelsenkirchener Bezirksklasse

Der VfB Börnig ist spielfrei.

Westfalia Buer — Erle 08
VfB Bottrop — BV 12 Gelsenkirchen
Union Gelsenkirchen — Sportfreunde Gladbeck
Schwarz-Gelb Gladbeck — Gelsenguß

Das Spiel Delog — VfB Börnig wurde auf den 20. Februar verlegt, damit ist der VfB Börnig am letzten Meisterschaftssonntag dieser Gruppe spielfrei. Dennoch stehen sehr wichtige Spiele auf dem Programm. Weniger von Bedeutung ist das Lokalspiel in Buer-Erle. Die zu spät erwachten Westfalen sind dem Abstieg bereits verfallen, doch ist es möglich, die 0:4-Packung der 1. Serie auszugleichen. — Der zweite Abstiegsverein steht im BV 12 Gelsenkirchen fest, der sein letztes Spiel in Bottrop ebenfalls verlieren wird. — Vor größter Wichtigkeit ist das Treffen von Union Gelsenkirchen gegen die Sportfreunde aus Gladbeck. Es kann den Unionisten eventuell die Meisterschaft oder den Verlust des so naheliegenden Zieles bringen. In Gladbeck endete es 2:2. Der Ausgang ist auch diesmal offen. — Fast ebenso wichtig ist das letzte Spiel von Gelsenguß gegen Schwarz-Gelb Gladbeck. Gelsenguß muß das Treffen unbedingt gewinnen, sonst ist die letzte an sich schon schwache Meisterschaftshoffnung dahin.

Weitere Spiele der Bezirksklasse

Bochum:
SC Dahlhausen — MBV Linden
TuS Bochum — Preußen Bochum
Westfalia Bochum — Witten 92
Witten 07 — Sportgem. Wattenscheid
TG. Ehrenfeld — Polizei Bochum

Dortmund:
BV Brambauer — Viktoria Recklinghausen
SC Hörde — Sportgem. Mengede
Unna 08 — Alemannia Dortmund
Sportfreunde Dortmund — VfL Altenbögge
SuS Ahlen — Union Recklinghausen

Minden:
VfB Bielefeld — Arminia Bielefeld
Teutonia Lippstadt — Borussia Lippstadt
SpVg. Schildesche — SpVg. Beckum
SV Neuhaus — Union Herford
SuS Herford — SpVg. Gütersloh
VfL Geseke — VfJ Paderborn 08

Münster:
BV Rheine — Münster 08
Preußen Münster — SpVg. Erkenschwick
Vorwärts Gronau — SuS Hüls

Sauerland:
SV Herdringen — Union Haspe
Menden 09 — Hagen 72
Schwelm 06 — TuS Milspe
Sportring Gevelsberg — VfL Schwerte
DSC Hagen — Hemer 08

Siegerland:
Lüdenscheid-Höh — VfB Weidenau
SpVg. Olpe — Sportfreunde BC Siegen
SV Klafeld-Geisweid — RSV Elserfeld
SV Jahn Werdohl — SV Altenseelbach

Fünf wichtige Spiele der 1. Kreisklasse

Lokalspiel: Viktoria Herne — Rasensport Holthausen. ★ Phönix Bochum beim SpV Sodingen.
Constantin Herne muß nach Preußen Wanne. ★ Fortuna Herne in Riemke.

In der 1. Kreisklasse werden am morgigen Sonntag die ausgefallenen Spiele vom 23. Januar wiederholt. Einzelne Spiele wurden bereits zwischendurch erledigt, daher stehen diesen Sonntag nur fünf Begegnungen auf dem Programm.

An der Schleuse 7 erwartet die Viktoria die Rasensportler aus Holthausen. In Holthausen verloren die Horsthauser 2:3, jetzt dürfte es anders kommen. Holthausen käme dann allerdings wieder in Abstiegssorgen. — Ein für die Meisterschaft bedeutungsvolles Spiel gibt es in Sodingen. Phönix Bochum hat diesen Sieg zur Meisterschaft ebenso notwendig wie der SpV Sodingen zur Verhütung des Abstiegs. — Constantin Herne muß nach Preußen Wanne und wird dort Sieg und Punkte lassen müssen. — Dagegen müßte Fortuna Herne das Spiel gegen Riemke mit einem Siege abschließen können, sie muß aber an das 3:3 der 1. Serie denken. — Reichsbahn Wanne wird Jahn Holsterhausen bezwingen können.

Wer sichert sich die wichtigen Punkte?

Viktoria Herne — Rasensport Holthausen
SpV Sodingen — Phönix Bochum
Preußen Wanne — Constantin Herne
Teutonia Riemke — Fortuna Herne
Jahn Holsterhausen — Reichsbahn Wanne

Viktoria Herne — Rasensport Holthausen.

An der Schleuse 7 wird ein heftiger Kampf entbrennen. Beide Vereine sind noch nicht von Abstiegssorgen befreit. Diese sind bei Holthausen weit größer als bei den Horsthausern. Um nun aller Gefahren ledig zu sein, werden die Platzherren alles auf eine Karte setzen, sie sollten auch größte Erfolgsaussichten haben. Zwar gestatteten sie sich am Vorsonntag eine üble Verlustpartie, doch sprachen da gewisse Begleitumstände mit. Diesmal sollte es anders werden. Gleiche Gedankengänge bewegen aber auch die Holthauser. Für sie steht zurzeit erheblich mehr auf dem Spiel, da sie zwei Punkte schlechter liegen als Viktoria Herne. Ihr erstes Spiel gegen die Horsthauser brachte ihnen einen 3:2-Erfolg, und auch jetzt haben sie die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Die letzten Spiele der Mannschaft waren gut und erfolgreich. Noch am Vorsonntag brachte sie einen 4:0-Sieg über Riemke an. Auch sie wird morgen mit allen Mitteln den Kampf aufnehmen. Es ist daher mit einem unerbittlichen Kampf zu rechnen, dessen Ausgang noch ungewiß erscheint.

Viktoria 1. Jgd. — Sportgem. Castrop 1. Jgd.

SpV Sodingen — Phönix Bochum.

Das wohl bedeutungsvollste Spiel des Tages steigt auf dem Sodinger Gelände und dürfte einen guten Besuch aufzuweisen haben. Der SpV Sodingen liegt in Abstiegsgefahr an vorletzter Tabellenstelle. Unbedingt notwendig ist der Gewinn der Heimspiele. Bisher hatte man aber gerade auf heimischem Gelände größtes Pech und konnte dort nur wenig Punkte erobern. Aber auch diesmal sind die Aussichten nicht gerade rosig. Der einzige Umstand ist der, daß die Sodinger gegen Phönix immer gut abschnitten, denn in all den letzten Begegnungen trennten sich diese Partner ohne Sieg. Auch das Spiel der ersten Serie endete 0:0. Die „Zitronen", wie man die Bochumer bezeichnet, gelten als aussichtsvoller Meisterschaftsanwärter. Es ist ihnen aber auch bekannt, daß gerade bei den Sodingern größte Gefahr droht, dabei haben sie die Punkte notwendiger als zuvor. Sie werden daher, wie auch der Platzverein, mit größtem Einsatz kämpfen. Wir aber lassen diesen Spielausgang offen, weil wir von der Wichtigkeit überzeugt sind und mit einem unbeugsamen, harten Kampf rechnen.

Pfiffe, die Karlchen mißfallen

Viel Lärm um Fritz Szepan ★ Nachklänge zum Kölner Länderspiel ★ Der „Knall" am Schloß Strünkede.
Der „Mumm" machte das Rennen ★ Schlußpfiff in der Bezirksklasse ★ Bravo, BV Herne-Süd!

Also, so ganz wie Karlchen sich das vorgestellt hatte, ist es ja nun nicht in Colonia gewesen. Die sonst so fidelen Kölner und was an diesem schönen Sonntag sonst noch in der alten Domstadt zum Fußballländerkampf Deutschland — Schweiz zusammengeströmt war, hatten diesmal anscheinend ihre gute Laune zu Hause gelassen. Als die Eidgenossen lange Zeit mit 1:0 in Führung lagen und die deutschen Stürmer kein Tor treten wollten, wurden sie direkt böse und ließen ein Pfeifkonzert los, das Karlchen lebhaft an die schrillen Pfiffe erinnerte, die von der Galerie zu den „starken Männern" drangen, wenn „das Volk" eine Schiebung witterte, wenn der bekannte „wilde Mann" ein allzu offensichtliches Theater machte. Man sollte meinen, daß derartige Manieren bei Spielen unserer Nationalelf einfach ausgeschlossen wären. Auch wenn unsere Elf mal nicht gerade einen Glanztag hat, dann besteht immer noch kein Anlaß, sein Mißfallen in einer solchen Art und Weise zum Ausdruck zu bringen. Zudem richteten sich diesmal die Pfiffe in erster Linie an die Adresse eines Fußballspielers, dessen Name man nicht nur in Deutschland stets mit größter Hochachtung nannte. Fritz Szepan, der gefeierte Held so vieler großer Fußballschlachten, der gleiche Spieler? von dem selbst im Mutterland des Fußballsports, von dem die Trainer der Londoner Profiklubs schwärmten, den das englische Publikum förmlich liebkosend „snow ball" nannte, als der Schalker mit seinem blonden Haarschopf vor ihren Augen ein wunderbares Spiel hinlegte, derselbe Fritz Szepan mußte es am Sonntag in Köln erleben, daß ein paar Radaubrüder schrien: „Szepan heraus!"

Es ist Karlchen inzwischen auch von den Fachleuten bestätigt worden, daß der gute Szepan gegen die Schweiz tatsächlich wohl das schwächste Spiel geliefert hat, das man ihn von ihm bei Länderspielen gesehen hat. Er war furchtbar langsam. Einer der schnellsten ist der „blonde Fritz" ja nie gewesen, aber diesmal wirkte sein ganzes Spiel, als ob man eine Zeitlupenaufnahme vor sich habe. Wer die Dinge um Schalke herum kennt, ist darob nicht allzusehr überrascht. Denn der jüngste ist Szepan ja bekanntlich auch nicht mehr, er hat jetzt seine 31 Lenze auf dem Buckel und wird, nachdem er der Tankstellenverwalter geworden ist, auch beruflich weit stärker in Anspruch genommen sein, als das früher der Fall war. Also ist es durchaus erklärlich, daß der Kapitän unserer Nationalelf zur Zeit nicht auf der Höhe ist. Aber das mußen schließlich auch Herr Dr. Nerz und seine Berater wissen, die doch sonst über die Kondition der einzelnen Spieler so gut im Bilde sind. Gegen die Schweiz hätte man schließlich auch mal eine jüngere Kraft ausprobieren können, dann wäre einem unserer verdientesten Spieler dieses Ungemach erspart geblieben. Nun ganz so schlimm ist es ja erfreulicher Weise nicht geworden. Als Fritz Szepan mit einem Prachtschuß den Ausgleich für Deutschland erzielte, da war im Handumdrehen alles vergessen, da umbrauste ihn ein Jubelsturm, der wie ein Schrei der Erlösung zum Himmel stieg. „Schnell wandelbar ist die Gunst der Massen", sagt der Dichter; Karlchen hat das am Sonntag in Köln ein weiteres Mal in eindringlicher Weise erlebt.

Aber zu diesem Zweck hätte Karlchen nicht zum schönen Rhein fahren brauchen. Am Schloß Strünkede erlebte Dohlenheinrich, der hübsch zu Hause geblieben war, ein ähnliches. Das muß ja eine tolle Sache gewesen sein. Dieselbe Mannschaft, die dem August Lenz und seinen Kameraden acht muntere Törchen aufbrummte, brachte gegen Röhlinghausen einen ganzen Treffer zustande. Daß gegen den Neuling aus der Wanne-Eickeler Vorstadt nicht im Spaziergang zu gewinnen sein würde, das hat Karlchen den Blauweißen ja wohl vor dem Spiel eindringlich genug auseinandergesetzt. Die Röhlinghauser kamen zudem noch Herne mit einer ganz besonderen Absicht. Es hatte sie nämlich mächtig gewurmt, daß man sie in einem Teil der Presse noch immer „nicht ganz für voll ansehen" wollte, daß man ihre günstige Stellung in der Tabelle auf viel Glück zurückzuführen können glaubte, daß man vor allen Dingen sie als „Heimmannschaft" bezeichnete. Hier in diesem Treffen am Schloß Strünkede gegen den Tabellenzweiten, gegen die Mannschaft, die dem Deutschmeister Schalke 04 ein 0:0 abgetrotzt, die der Dortmunder Borussia einen so schweren Schlag versetzt hatte, war ihr die erwünschte Gelegenheit gegeben, dieses Urteil gründlich zu korrigieren. So nahm die Mannschaft das Spiel ungeheuer ernst, sie spielte, als ob es um die Meisterkrone ging, oder als ob sie sich mit letzter Kraft gegen den Abstieg wehre. Aber Dohlenheinrich war von dem „Stil" der Röhlinghauser nicht gerade entzückt: wie er Karlchen berichtet, spielen sie einen schmucklosen Nutzfußball, aber was Dohlenheinrich so mächtig imponierte, das war die eiserne Energie, die die Röhlinghauser in diesem Treffen an den Tag legten, denn sie kämpften bis zum Umfallen. Was man — nach Dohlenheinrich — von der Gegenseite nicht behaupten kann, es sollen hier wieder ein paar Spieler „nix inne Pinne" gehabt haben. Na ja, das ist so 'n Thema, über das Karlchen am liebsten zur Tagesordnung übergehen möchte. Viel Zweck, sich darüber zu ereifern, hat es ja doch nicht, und zudem, es sind ein paar Wochen vor Rosenmontag . . .

Also, „Schwamm drüber", wie Dohlenheinrichs Kegelklub so nett heißt, das Spiel gegen Röhlinghausen war eine „Pumpe", die den Strünkedern vom Herner Publikum dick angekreidet worden ist. Karlchen gibt sich jedoch der Erwartung hin, daß die guten Herner nicht nachtragend sind und der Mannschaft, die sie vor ein paar Wochen noch so umjubelt haben, nun den Rücken kehren. Gewiß, Meister können wir in diesem Jahr nicht werden, selbst der zweite Tabellenplatz, den Karlchen schon als eine feststehende Tatsache angesehen hatte, ist ins Wackeln geraten. Borussia Dortmund, ja vielleicht sogar Röhlinghausen, könnte ihn uns noch wegschnappen, aber Karlchen gibt sich der zuversichtlichen Erwartung hin, daß unser heimischer Gauligist diesen Schönheitsfehler in Bälde korrigiert und aus den drei noch ausstehenden Spielen die Punkte heimbringt, die wir nötig haben, um wieder mit Solz von uns sagen zu können: „Wir sind der Vize!" Gelegenheit dazu, sich zu rehabilitieren, haben die Blauweißen ja bereits morgen im Land der Schwebebahn, im schönen Wuppertal, wo sie gegen eine der stärksten Mannschaften der niederrheinischen Gauliga antreten, in deren Tor übrigens ein guter alter Bekannter steht, Hermann Mellage, der frühere langjährige Tormann von Schalke 04, der zur Zeit wieder in großer Form ist. Gegen ihn kann der Westfalia-Sturm ja unter Beweis stellen, daß das 8:2 gegen Borussia kein reiner Zufallstreffer war.

In der Bezirksklasse wird bald „Feierabend" gemacht. Wenigstens zieht der VfB. Börnig am nächsten Sonntag den Schlußstrich unter die Meisterschaftsbilanz. Nach dem schlechten Start haben sich die Jungens aus dem Herner Osten in der Gelsenkirchener Umgebung gut behauptet. Aber es ist doch mancher Punkt flöten gegangen, der nach der Schadeburg gebracht werden mußte. So war es Sonntag wirklich unnötig, daß man sich beim Stande von 2:0 von dem Abstiegskandidaten Westfalia Buer noch vier Treffer aufbrummen ließ. Hoffentlich macht man das im letzten Spiel wieder wett, und gibt der Sache durch einen Sieg über die starke Delog-Elf einen eindrucksvollen Abschluß. Schade, daß keine Herner Mannschaft mehr für die Meisterschaft der 1. Kreisklasse in Frage kommt: nach dem Sensationssieg, den die wackeren Flottmänner über Preußens Mannen errangen, wäre die Sache jetzt riesig interessant geworden, wenn man sowohl im Herner Süden als auch am Bahnhof nicht ein paar Punkte leichtsinnig verschenkt hätte. Immerhin, der Sieg des BV Herne-Süd hat die Spielstärke der Herner Kreisklasse mal wieder unter Beweis gestellt. Karlchen trinkt diesmal auf ihr Wohl einen ganz besonders kräftigen Schluck, ehe er sich anschickt, die Herner Sportfreunde mit seinen Tips zu beglücken:

SSV Wuppertal — Westfalia Herne	2:2
Schalke — Hüsten	5:0
Arminia Marten — SV Höntrop	3:2
Rotthausen — Herten	1:3
Germania Bochum — Borussia Dortmund	1:1
Union Gelsenkirchen — Sportfreunde Gladbeck	2:1
Schwarzgelb Gladbeck — Gelsenguß	2:1
Westfalia Buer — Erle 08	1:3
BV 12 Gelsenkirchen — VfB Bottrop	1:4
Holsterhausen — Reichsbahn Wanne	2:1
Viktoria Herne — Rasensport Holthausen	1:0
Teutonia Riemke — Fortuna Herne	1:2
Preußen Wanne — Constantin Herne	3:1
Sodingen — Phönix Bochum	1:2
SuS Gerthe — Werne 19	2:1
Schwarz-Weiß Herne — Wanne 11	1:3
BC Hordel — Bruchstraße	2:1
Harpen — VfL Herne	3:1
Constantin Bochum — Fortuna Wanne	4:2
Herne 16 — Gerthe-Hiltrop	3:1

Preußen Wanne — Constantin Herne.

Sechzehn Spiele hindurch konnten die Wanner Preußen ungeschlagen bleiben, aber im siebzehnten blieben auch sie auf der Strecke und sahen sogleich die zum Fassen nahe Meisterschaft in Gefahr. Nur noch ein Punkt blieb als magerer Vorsprung über. Dabei erledigen die Preußen an diesem Sonntag ihr letztes Heimspiel. 5:3 schlugen die Preußen im Hinspiel ihre morgigen Gäste, und diesen Sieg werden sie auch im Rückspiel wiederholen. Warum? Nun, gegen Preußen Wanne waren die Märker immer daneben. Diese Mannschaft liegt ihnen nicht, ebenfalls der Preußenplatz nicht. Die Märker können ungehemmt ins Spiel gehen, mit 22:14 Punkten liegen sie an guter vierter Tabellenstelle, welche sie auch im Falle einer Niederlage noch nicht abgeben werden. Damit hat die Elf sich überzeugend behauptet und noch Aussichten, in den noch ausstehenden restlichen Spielen weitere Punkte zu sammeln. An diesem Sonntag ist kaum daran zu denken, wir rechnen jedenfalls mit einem Preußen-Erfolg.

Teutonia Riemke — Fortuna Herne.

Ein für den Abstieg wichtiges Spiel sieht die Riemker als Gastgeber. Hierbei denken wir nicht an Fortuna, denn mit 19:13 Punkten steht sie vollständig gesichert an fünfter Tabellenstelle und wird auch noch manchen Punkt erobern. Gefahr droht nur den Riemkern. Es ist eigentlich schade um diese sympathische Elf. Leider mußte sie alle Spiele wegen Platzumbaues auf fremdem Gelände erledigen, wodurch sie mehr und mehr zurückfiel. 10:26 Punkte blieb die magere Ausbeute bei achtzehn Meisterschaftsspielen. Immerhin schnitt sie manchaml beachtlich gut ab. So auch im Hinspiel an der Holper Heide, woselbst sie ein 3:3-Ergebnis herausholte, welches damals aufhorchen ließ. Wie auch damals gilt Fortuna wieder als Favorit dieses Spiels. Wird es eine neue Ueberraschung geben? Diesmal rechnen wir kaum damit und erwarten die Holper Heider in Front.

Fünf Spiele in der 2. Kreisklasse

Wanne 11 bei Schwarz-Weiß Herne. ★ VfL Herne muß nach TuS Harpen. ★ Hansa Herne ist frei.

In der 2. Kreisklasse ist die Meisterfrage durch die Niederlage des SC Constantin Bochum wieder ganz offen. Zwar kommt keine Herner Mannschaft mehr für diesen Titel in Frage, aber noch stehen vier Bewerber auf dem Papier, die alle diesen Sonntag beschäftigt sind. Einer dieser Bewerber ist der SpV 11 Wanne, welcher am Sonntag bei Schwarz-Weiß weilt und von dort Sieg und Punkte entführen wird. — VfL Herne muß zum TuS Harpen und hat ebenfalls nur geringe Hoffnungen auf Punktegewinn. — Das wichtigste Spiel steigt beim SpuSp Gerthe. Hier erwartet man den SC 19 Werne, welcher mit den Gerthern im engsten Wettbewerb um die ersten Plätze liegt. Der Sieger hat sehr viel Boden gewonnen, er sollte Werne heißen. — Constantin Bochum erwartet die Wanner Fortunen. Nach dem Scherz des Vorsonntags haben auch die Bochumer nichts mehr zu verlieren und werden diesmal sicher gewinnen. — Der BC Hordel dürfte daheim als Sieger über Langendreer erwartet werden.

Um die 10 Punkte der 2. Kreisklasse spielen:

Schwarz-Weiß Herne — SpV 11 Wanne
TuS Harpen — VfL Herne
Sp. u. Sp. Gerthe — SC 19 Werne
Constantin Bochum — Fortuna Wanne
BC Hordel — Langendreer

Schwarz-Weiß Herne — SpV 11 Wanne.

Mehr und mehr sind die Schwarz-Weißen zurückgefallen, und schon liegen sie an vorletzter Tabellenstelle, also in größter Abstiegsgefahr. Auch diesen Sonntag werden sie kaum zu einem Punkt kommen. Noch haben die Wanner größte Hoffnungen, mit aufzusteigen, dürfen aber kein Spiel mehr verlieren. Sie werden sich daher mächtig ins Zeug legen. Im ersten Gang brachten sie den „Stämmchen" eine 3:0-Niederlage bei, so ähnlich wird es auch diesmal enden. Die Spielstärke der Herner ist derart schwach und unbeständig, daß schließlich dieser Tabellenplatz für sie übrig blieb. Woran es hier hapert, ist uns unbekannt. Vom Geist und Siegeswillen des alten „Herner Stamm" ist nichts mehr vorhanden. Hoffentlich kommt bald einmal wieder Sonnenschein.

TuS Harpen — VfL Herne.

Schon im Hinspiel mußte VfL Herne eine 1:0-Niederlage von den Harpenern hinnehmen. Nun geht es nach Harpen, und dort sind die Aussichten weit geringer, weil nun TuS Harpen endlich wieder erwacht ist und eifrig Punkte sammelt, um einen guten Tabellenplatz trotz der 4 Wochen Sperre erobern will. Gewiß, auch VfL Herne ist zur Zeit in einer guten Verfassung, leider aber weniger beständig in der Form. Würde dieser Mangel beseitigt, so stände noch mancher der führenden Vereine hinter VfL zurück. Hoffentlich setzt man sich in Harpen mit allen Mitteln ein und landet einen Sieg. Die Aussichten hat aber eher Harpen dazu.

Wieder vier Spiele in der 3. Kreisklasse

Der BV Gerthe-Hiltrop beim SpV 16 Herne.

Auch in der 3. Kreisklasse nähern sich die Spiele dem Abschluß. Leider können wir hier kein klares Tabellenbild bringen, da noch strittige Fragen ihrer Entscheidung harren. Der SpV 16 Herne erwartet an diesem Sonntag den BV Gerthe-Hiltrop. In der ersten Serie verloren die Herner dort 1:0, und wollen nun diese Niederlage wieder ausmerzen. — VfL Marathon Bochum wird TuS Hannibal knapp schlagen. — Der SS-Sport Bochum wird seine Spitzenstellung durch einen Sieg über Stiepel festigen. In Stiepel siegte die SS damals 1:0. — Laer 87 dürfte daheim knapp über Friesen Bochum Gewinner bleiben.

SpV 16 Herne — BV Gerthe-Hiltrop
Marathon Bochum — TuS Hannibal Wanne
SS-Sport Bochum — Teutonia Stiepel
Laer 87 — Friesen Bochum

SpV 16 Herne — BV Gerthe-Hiltrop.

Wiederum ist der SpV 16 Herne Platzverein und erwartet den BV Gerthe-Hiltrop. Von diesem bezog man in der 1. Serie eine knappe, unverdiente 1:0-Niederlage. Man hat sich in Baukau vorgenommen, diese Niederlage auszumerzen, jedoch dürfte das auf Schwierigkeiten stoßen, denn auch die Gerther sind sehr spielstark. Wir lassen daher den Spielausgang offen.

Ein Tag der Vorentscheidungen im Kreis-Handball

Der Herner Turnklub erwartet die Bochumer Westfalia. — Westfalia Herne beim TV 01 Wattenscheid. VfL Herne muß zur Polizei Bochum.

Durch das Ausscheiden von Wattenscheid 09-30 gelangen jetzt nur noch 4 Spiele an den Sonntagen zur Durchführung. Die Lage ist in der Kreisklasse noch sehr gespannt, der Kampf um den ersten und zweiten Tabellenplatz kommt ins entscheidende Stadium. So haben an diesem Sonntag alle Treffen etwas in sich. Das wohl wichtigste Spiel steigt an der Düngelstraße zwischen dem Herner Turnklub und Westfalia Bochum. Durch die unerwartete Niederlage des Herner Turnklubs gegen Ehrenfeld ist dessen führende Rolle stark erschüttert worden, auch die zweite Stelle ist in Gefahr, wenn das morgige Spiel verloren geht. Da für beide Parteien gleichviel auf dem Spiele steht, wird es einen harten, erbitterten Kampf absetzen, dessen Ausgang wir offen lassen.

Einen schweren Gang tritt auch Westfalia Herne an. Sie muß zum TV 01 Wattenscheid, und was das bedeutet, weiß jeder, welcher die Stärke der Wattenscheider auf deren Gelände kennt. Wir nehmen aber doch an, daß die Strünkeder auch diese Klippe überwinden werden.

Nicht minder zu kämpfen hat auch VfL Herne bei der Bochumer Polizei. Konnte VfL im ersten Spiel noch ein 3:3 anbringen, so wird er jetzt kaum an einer Niederlage vorbeikommen.

Das vierte Spiel steigt zwischen Germania Bochum und Tura Werne. Es hat lediglich für die Abstiegsfrage Bedeutung. Die Werner haben bessere Siegesaussichten.

Wieviel Punkte fallen an Hernes Handballer?

Herner Turnklub — Westfalia Bochum
TV 01 Wattenscheid — Westfalia Herne
Polizei Bochum — VfL Herne
Germania Bochum — Tura Werne.

Herner Turnklub — Westfalia Bochum.

Eine bittere Ent täuschung bereiteten die Herner Turner ihrem Anhang mit ihrer Niederlage gegen Ehrenfeld. Im allgemeinen hatte man die beiden ersten Plätze der Tabelle schon mit ziemlicher Sicherheit für Herne mit Beschlag belegt. Nun schiebt sich aber ein anderer ernstlicher Mitbewerber heran, nämlich die Bochumer Westfalia. Mit 5 Minuspunkten steht sie jetzt schon relativ einen Punkt besser als der Turnklub. Die letzten Erfolge deuten darauf hin, daß der Turnklub erneut vor einem sehr schweren Treffen steht. Zwar konnten die Herner diesen Gegner in der 1. Serie auf eigenem Gelände glatt mit 9:6 schlagen, worüber man im ganzen Kreis überrascht war. Wird man diesen Erfolg wiederholen können? Die vorsonntägliche Niederlage wäre dann aufgeholt. Auf jeden Fall wird es zwischen diesen Gegnern einen erbitterten Kampf absetzen, dessen Ausgang wir offen lassen.

Herner Turnklub 2 — Westfalia Herne 2.

TV 01 Wattenscheid — Westfalia Herne.

Nach einigen Wochen Ruhe greift Westfalia Herne nun wieder in die Punktespiele ein. Am Vorsonntag kam sie unerwartet und ohne Kampf wieder an die Spitze der Tabelle, weil eben der Turnklub verlor und sie selbst billige Punkte einheimste. Diesen Tabellenplatz heißt es nun zu verteidigen. Der Vorsprung ist zu knapp, um sich mal wieder Scherze zu erlauben. Vor allen Dingen könnte sich so etwas gerade in Wattenscheid bitter rächen. Die Turner aus Wattenscheid galten in all den letzten Jahren als ein gefährlicher Gegner, und das vor allen Dingen auf eigenem Boden. Auch der klare Westfaliasieg der 1. Serie (16:4) darf nicht täuschen. In Wattenscheid hängen die Trauben sehr, sehr hoch. Hier kann nur eine Westfaliaelf in stärkster Besetzung für einen Sieg garantieren. Es steht zuviel auf dem Spiel, daher erwarten wir vollsten Einsatz aller Spieler, womit ein neuer Sieg verbunden wäre.

Polizei Bochum — VfL Herne.

Die VfLer schließen sich nicht von den übrigen Hernern aus und erledigen ebenfalls ein schweres Spiel. Am Lohberg in Bochum stehen sie dem Polizei-SpV Bochum gegenüber. Die Spielstärke der Polizei ist zur Genüge bekannt, und auch sie hat noch nicht alle Hoffnungen begraben, wie auch der VfL nicht. Können die Herner die guten Halbstürmer der Polizei abhängen, so ist noch nichts verloren. Im ersten Spiel gab es ein 3:3, und nun —? Wir rechnen eher mit einem knappen Sieg der Polizei.

Jugend-Diplomspiele:

Westfalia Herne — TuS Holsterhausen 2
Turnkl. Wanne — TuS Holsterhausen 1

Eintracht nicht mehr zu holen?

Die Handball-Gauliga in Westfalen hat eine neue Note bekommen. Eintracht Dortmund ist derart erstarkt, daß der Meister Hindenburg Minden in ernster Gefahr ist, von ihr abgelöst zu werden. Er hat wohl die Möglichkeit, dem hartnäckigen Rivalen an der Weser zwei Punkte abzunehmen, aber ohne fremde Hilfe wird er die Eintracht nicht mehr packen können. Am kommenden Sonntag sind freilich beide Spitzenvereine kaum in Gefahr.

TV Spenge — Eintracht Dortmund
Arminia Bielefeld — Hindenburg Minden
Sportring Gevelsberg — Schalke 04
DSC Hagen — MSV Münster.

Die Eintracht wird sich vom TV Spenge nichts vormachen lassen, und auch der Meister ist beim Tabellenletzten Arminia Bielefeld nie in Gefahr. Für Spenge wird damit die Lage noch bedrohlicher, zumal anzunehmen ist, daß der DSC Hagen daheim dem MSV Münster die Punkte „abknöpfen" wird. Viel verspricht auch der Kampf in Gevelsberg, wo Schalke dem starken Sportring den Weg zum Siege verbauen will.

Dänemark hat Mut bekommen.

Teilnahme an der Handball-Weltmeisterschaft.

Die Hallenhandball-Weltmeisterschaft, die am letzten Sonntag in der Berliner Deutschlandhalle mit dem Sieg Deutschlands endete, hat zur Folge gehabt, daß jetzt Dänemark auch seine Bereitwilligkeit kundgegeben hat, an der Weltmeisterschaft im Feldhandball teilzunehmen. Diese kommt bekanntlich in den Tagen vom 7. bis 10. Juli im Berliner Olympia-Stadion zur Durchführung. Dänemark und Schweden wollen sich übrigens um die Austragung der nächsten Hallenhandball-Weltmeisterschaft bewerben.

BC 30 Sodingen stark beschäftigt

Die Sodinger kommen heute einer Startverpflichtung beim VfK „Schmeling", Wanne-Eickel, nach. Für Sodingen starten: Pausch, Joswiak, Feigel, Asche, Glebsattel, Ceranna, Stratmann, Weboreck, während für Wanne-Eickel: Kreft, Liebental, Weidner, Pries 2, Schweika, Juschkewitz, Stratenhoff und Lehmann die Handschuhe anziehen.

Am darauffolgenden Sonntag geht die Sodinger Staffel in Recklinghausen-Süd in den Ring. Folgende Mannschaften stehen sich gegenüber:

Sodingen: Joswiak, Asche, Wahl, Feigel, Petermann, Glebsattel, Ceranna, Wollert 2, Weboreck.

Borring 28: Datzio, Droste, Koch, Weinert, Steinweg, Hohoff, Musial, Peters, Bartkowiak.

Am Samstag, dem 19. Februar, weilt der BC 30 in Herten bei der Vorabteilung der Spielvereinigung 1912 Herten. Für diesen Kampf stellt der BC 30 folgende Leute: Joswiak, Titzler, Petermann, Asche, Röttger 1, Glebsattel, Ceranna, Wollert 2, Stratmann.

Petermann trifft auf Strangfeld 1, Röttger 1 auf Puzicha, Glebsattel auf Kohleppel.

Beim Kampf Glebsattel — Röttger 1 vom [illegible] Sonntag mußte es heißen, daß Glebsattel nur eine Verwarnung wegen unvorschriftsmäßigen Haarschnitts erhielt, daß aber sonst der Kampf beiderseitig sportlich durchgeführt wurde.

Die Hitler-Jugend in Breslau

Leistungsprüfungen am „Tage der Jugend".

Auf dem Reichsparteitag der Arbeit in Nürnberg hat die Hitler-Jugend mit großem Erfolg ihre ersten Meisterschaften in der Leichtathletik und im Schwimmen durchgeführt. Noch kurz vor Ende des alten Jahres ist die Ueberführung der sportlichen Jugend in die Hitler-Jugend vollzogen worden. Beim 16. Deutschen Turn- und Sportfest 1938 in Breslau wird die Hitler-Jugend auf fast allen Sportgebieten Wettkämpfe austragen, die in erster Linie von den Hitlerjungen bestritten werden sollen, die Mitglieder eines Vereins des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen sind. Am „Tag der Jugend" am Mittwoch, dem 27. Juli, erfolgt zugleich die Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes in der Schlesier-Kampfbahn, während das Gebiets- und Obergausportfest der schlesischen Hitler-Jugend am 23. und 24. Juli das große Fest einleitet.

Auf zwölf verschiedenen Gebieten der Leibesübungen sind für die Breslauer Festtage der Hitler-Jugend Wettkämpfe ausgeschrieben worden. Das Turnen besteht aus einem gemischten Sechskampf, der sich aus Pflichtübungen an Reck und Barren, einer Riesenhocke über das längsgestellte Pferd ohne Pauschen, einem 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen zusammensetzt. In der Leichtathletik ist ein Dreikampf, bestehend aus 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen für die Jahrgänge von 1920 bis 1924, vorgesehen. Im Schwimmen tragen die Gebiete Staffelwettkämpfe über 10×50 Meter Kraul, 10×50 Meter Brust und in der 6×50 Meter doppelten Lagenstaffel aus. Im Hockey und Handball werden für die HJ-Vereinsmannschaften Turniere angesetzt. Im Ringen wird im griechisch-römischen Stil in vier und im Gewichtheben in drei Gewichtsklassen gekämpft. Ein Florett-Mannschaftskampf wird von den Gebieten bestritten. Jede Mannschaft besteht aus vier Hitlerjungen und zwei Ersatzleuten. Im Tennis tragen die 16- bis 18jährigen Einzel- und Doppelspiele aus. Zwei Wettbewerbe sind im Rollschuh-Kunstlaufen für alle Altersklassen ausgeschrieben, ebenso im Rudern für die HJ-Vereinsmannschaften im Zweiten und Ersten Vierer, Doppelzweier und im Gig-Achter, schließlich im Kanu im Einer-Kajak, Zweier-Kajak, Einer- und Zweier-Kanadier und im Zehner-Kanadier als Mannschaftsboot.

Bannmeisterschaften im Geräteturnen

Bann 259 ermittelt seine beste Gerätemannschaft in Castrop-Rauxel.

In Castrop-Rauxel in der Städt. Hindenburgschule bringt am Sonntag der Bann 259 der Hitler-Jugend seine Mannschaftskämpfe im Geräteturnen, an denen 6 Mannschaften beteiligt sind, zur Durchführung. Der Mannschaftskampf wird in drei verschiedenen Leistungsklassen ausgetragen und schreibt für jede Mannschaft, die aus 6 Mann zu bestehen hat, sechs verschiedene Uebungen an den Geräten vor.

Mit besonders großem Interesse wendet man sich auch in der Hitler-Jugend dem deutschen Geräteturnen zu. Auch auf diesem Sportgebiet erhalten die Jungen ihre körperliche Leistungsfähigkeit in der HJ. Es ist ganz klar, daß der durch turnerische Uebungen gestählte junge Körper auch allen anderen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, gewachsen ist. Auf allen Gebieten des Sports kommt die leistungsfähige HJ-Jugend, Mädels und Jungen, zu Wort. So auch u. a. diejenigen, die ihre turnerische Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen wollen. Der morgige Kampf, zu dem auch der HJC seine Jungen schickt, umfaßt je 2 Uebungen an Reck und Barren, einen Pferdsprung und eine Bodenübung. Die beste Mannschaft aus den drei verschiedenen Klassen nimmt an den Gebietsausscheidungskämpfen, die am 20. Februar in Gelsenkirchen stattfinden, teil.

Arthur Heina schwamm Weltrekord

Ueber 400 Meter Brust in Kopenhagen.

Am zweiten Tage des internationalen Schwimmfestes in Kopenhagen gab es einen großen deutschen Erfolg durch den ausgezeichneten Westfalen Arthur Heina-Gladbeck. Heina schlug über 400 Meter Brust in der neuen Weltbestzeit von 5:43,8 Minuten an, und verbesserte damit den alten Rekord von Finn Jensen-Dänemark mit 5:45, im Jahre 1936 in Duisburg aufgestellt, erheblich. Schon vorher war der Weltrekord über diese Strecke durch Ete Rademacher im deutschen Besitz gewesen.

Auch in den weiteren Wettbewerben schnitten die deutschen Schwimmer gut ab, so daß dieser erste Auslandsstart im neuen Jahr recht vielversprechend ausgefallen ist. Heinz Schlauch-Erfurt und Wolfgang Heimlich-Bad Reichenberg kamen zu Doppelsiegen, und Erhard Weiß holte sich den ersten Platz im Kunstspringen sehr sicher. Ueber 100 Meter Kraul der Frauen war natürlich Dänemarks Weltrekodlerin Ragnhild Hveger nicht zu schlagen.

Ergebnisse: Männer: 100 Meter Kraul: 1. Heimlich 1:01,2 Min.; 2. Poul Petersen-Dänemark 1:02,4 Min.. **200 Meter Kraul:** 1. Heimlich 2:18,4 Min.; 2. Poul Petersen-Dänemark 2:20,8 Min. **100 Meter Rücken:** 1. Heinz Schlauch 1:07,4 Min.; 2. Bäth-Dänemark 1:12,9 Min. **400 Meter Rücken:** 1. Schlauch 5:23,7 Min.; 2. Bäth-Dänemark 5:35,4 Min. (neuer dänischer Rekord). **Kunstspringen:** 1. Erhard Weiß; 2. Leikert-Tschechoslowakei; 3. Christiansen-Dänemark. **Frauen: 100 Meter Kraul:** 1. Ragnhild Hveger-Dänemark 1:08,0 Min.; 2. Kraft-Dänemark 1:08,2 Min.; 3. Inge Schmitz-Spandau 1:08,5 Min.

Berufsboxkämpfe im Berliner Sportpalast

Wallner zwang Anderslon zur Aufgabe. – Heuler klarer Sieger.

Die wirklich auserlesene Karte der Berufsboxveranstaltung im Berliner Sportpalast hatte wieder einen ausgezeichneten Besuch zur Folge. Schon vor dem Hauptkampf zwischen Adolf Heuser und Belgiens Meister Karel Sys gab es packende Auseinandersetzungen. So lieferten sich vor allem im Schwergewicht der frühere Düsseldorfer Paul Wallner, der seit einiger Zeit seine Zelte in Berlin aufgeschlagen hat, und der Schwede John Andersson einen schönen Kampf. Bereits in der ersten Runde mußte der Schwede nach zwei Herzhaken und einem genauen Rechten bis acht zu Boden. Er ging aber dann überraschend gut erholt in die nächsten Runden, in denen Wallner wieder in seinen alten Fehler verfiel, nicht energisch genug nachzusehen, zumal Andersson im Gewicht und in der Reichweite unterlegen war. Aber noch vor Schluß der achten und letzten Runde fiel eine klare Entscheidung. Andersson wurde eine Schwellung unter dem linken Auge aufgeschlagen, so daß der Arzt den Kampf abstoppen mußte. Damit fiel Wallner der k. o.-Sieg zu.

Eine kämpferisch gute Leistung bot auch der Italiener Primo Bassi in seinem Kampf gegen den Potsdamer Halbschwergewichtler Arno Przybilski. Bassi war durch seine Größe im Vorteil, und außerdem ungewöhnlich schnell auf den Beinen. Er wußte seine Linke gut anzubringen, schlug aber verschiedentlich mit der offenen Hand, was ihm eine Verwarnung einbrug. Durch eine weitere Verwarnung in der sechsten Runde wegen eines Tiefschlages fiel der Italiener weiter zurück, so daß der Potsdamer den Punktsieg verdient für sich hatte. Im Weltergewicht punktete der Königsberger Erich Wiskandt den Berliner Seewald sicher in allen vier Runden aus.

Heusers großer Sieg über Sys.

Zu einem unerhört harten und verbissen durchgeführten Kampf wurde die Weltmeisterschafts-Ausscheidung im Halbschwergewicht zwischen den beiden Landesmeistern Adolf Heuser-Deutschland und Karel Sys-Belgien. Beide Kämpfer gingen mit voller Energie zu Werke und lieferten ein Gefecht, das durch seine Beweglheit und den außerordentlichen Einsatz die Zuschauer mitriß. Adolf Heuser hatte aus seiner Niederlage gegen den Belgier vor rund einem Jahre gelernt, paßte sehr vorsichig auf, griff aber dann mit beiden Fäusten zu, wenn sich auch nur die geringste Chance bot. So holte er sich in einem Kampf über alle zwölf Runden einen Punktsieg, der dank einiger ganz überlegen durchgeführter Abschnitte keinen Zweifel erlaubte und sich würdig an den k. o.-Sieg anreihte, mit dem der Bonner sich die deutsche Meisterwürde von Adolf Witt-Kiel holte. Damit dürfte der Weg für Heuser zu einem Titelkampf mit Weltmeister Gustave Roth-Belgien frei sein.

In den ersten drei Runden hatte kein Kämpfer Vorteile. Als aber in der vierten Runde Sys an den Seilen stehend für den Bruchteil einer Sekunde die Deckung vernachlässigte, hämmerte Heuser blitzschnell einen linken Haken an den Kopf des Belgiers, der schwer erschüttert war. Bis zum Schluß dieser Runde hatte Sys alle Mühe, auf den Beinen zu bleiben. Stark gezeichnet wurden beide Kämpfer in der fünften Runde. Der Belgier hatte sich an der rechten Augenbraue verletzt, und Heuser blutete aus einer Wunde an der Stirn. Sys wechselte hier zur Rechtsauslage über und brachte den Deutschen verschiedentlich in Verwirrung. Auch in den nächsten Runden kam der Belgier auf, zumal Heuser etwas abzuwarten schien. In der siebten Runde aber war es wieder einmal so weit. Ein wuchtiger Kopfhaken ließ Sys in Bedrängnis geraten, und eine Verwarnung wegen Haltens und gleichzeitigen Schlagens warf den Belgier weiter zurück. Trotzdem versuchte Heusers großer Gegner noch einmal in der neunten und zehnten Runde eine Wendung herbeizuführen, aber die zwölfte Runde entschied eindeutig zu Gunsten des Deutschen. Mit wilden Schlagwechseln deckte Heuser den Belgier zu, und unter tosendem Beifall der Zuschauer versuchte der Bonner alles, um den wankenden Belgier ganz von den Beinen zu reißen. Aber Sys überstand mit zäher Energie auch diese letzten Minuten bis zum erlösenden Schlußgong, nach dem beide Kämpfer stark gefeiert wurden.

Im Schlußkampf des Tages standen sich die Halbschwergewichtler Jean Kreitz-Aachen und Guiseppe Combi-Italien gegenüber. Der junge Rheinländer rechtfertigte wieder die großen Hoffnungen, die auf ihm ruhen. Mit seiner wuchtig geführten Linken, mit kurzen rechten Kopf- und Körperhaken setzte er seinem technisch ebenfalls ausgezeichnet boxenden Gegner stark zu, um einen verdienten Punktsieg nach acht Runden zu erreichen.

Wouters in hartem Training.

Der belgische Weltergewichts-Europameister Felix Wouters befindet sich seit rund drei Wochen bereits im scharfen Training für seinen Titelkampf mit Gustav Eder. Der junge Belgier weiß zu gut, daß er am 16. Februar im Brüsseler Sportpalast auf einen Gegner trifft, der ihn vor zwei Jahren k. o. schlug. Fast täglich arbeitet er sechs bis zehn Stunden im Ring, wobei ihm der Luxenburger Konter und seine Landsleute Nestor Charlier, Jack Anneessens und Albter Legrand als Sparringspartner dienen. Wouters wird sicherlich in der Form seines Lebens sein, wenn er gegen Eder zum Kampf um die Weltmeisterschaft antritt.

Sonstige Sportnachrichten

Franz Elbern schon wieder verletzt.

Ein kaum glaubliches Pech hat in diesem Jahr der bekannte Rechtsaußen vom SV Beuel, Franz Elbern. Erst am Dienstag hatte man beschlossen, Franz Elbern am kommenden Sonntag zum ersten Male nach seiner schweren Verletzung wieder in seiner Mannschaft gegen den Kölner BC spielen zu lassen, da der Beinbruch ganz geheilt erschien. Als Elbern nun am Mittwoch trainierte, traf ihn erneut ein Mißgeschick. Genau an der gleichen Stelle, die ihm nun schon seit Beginn der Spielzeit zu schaffen machte, wurde er angeschlagen und wieder erheblich verletzt. Er muß erneut für gut vier Wochen das Krankenhaus aufsuchen, so daß er seinem Verein in den kommenden schweren Spielen, die unter Umständen die Meisterschaft vom Mittelrhein einbringen können, nicht zur Verfügung steht.

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Die vier Musketiere

Das Quartett der Bohémiens in dem Film „Zauber der Bohème".



Nr. 2 v.
Partner fürs Leben, Par... Fil...

...el ist ein beruflich tüchtiger, ...t im Nationalsozialismus stehen

...hten des Lehrherrn gehören u. a. ...rlings zu allen im Betrieb vorke... ...denen er im notwendigen Wechsel... ...gemäß wird. Ferner gehört hierzu neben d... **...nahme des Lehrlings in die Hausg...** ...schaft, in der er gute Kost, ordentliche... ...kunft und ausreichende Nachtruhe f... die Anleitung, von den Fortbildungsmöglichk...

...unbefriedigt von ...über den Minder... ...ukarester Meldung ...abinett sei gestürzt ...den Sowjets, ...lge der wachsenden ...und wegen der ...Aufnahme gegen

„Gustav Collin, der große Philosop... Maler, Rudolf, der große Dichter, ... große Musiker, wie sie sich gegense... Stammgäste im Café Momus, wo m... ketiere" nannte, weil sie unzertrennli... spielten, gingen wieder — immer z... ohne ihre Rechnung zu bezahlen, ste... monie, welche selbst dem Orchester ... Ehre gemacht haben würde."

Mit diesen humorvollen und ansc... dert der berühmte Franzose Murger ... Leben jener vier Künstlertypen, die ... die „Bohème" und nicht zuletzt dur... in der ganzen Welt bekannt wurde.

„Drängt sie Not, so sind sie aske... wenn ihre Hände das kleinste Glüc... ihre lebhafte Fantasie zu den verrück... lieben die schönsten und jüngsten Wei... und ältesten Weine und ihre Fenster ... um durch sie das Geld hinauszuwer... letzte Fünffrankenstück ausgegeben ist, ... d'hote des Zufalls zurück, wo stets ein Plätzchen für sie gedeckt ist... Ein fröhliches, ein schreckliches Dasein!"

Diese Art, den Künstler als Bohémien zu sehen, gehört zwar nicht in die Linie unserer Zeit, aber sie ist typisch für eine gewisse Montmartre-Atmosphäre, die sich aus der Tradition des Pariser Bohémelebens immer wieder erneuert. Die vier Musketiere Murgers, die sich von billigen Wurstzipfeln und einer großen Sehnsucht nähren, wenn Schmalhans Küchenmeister ist, hausen in einer idyllischtrostlosen Mansarde, ewige Jongleure des Daseins, die das Talent haben, mit Humor und Anstand zu hungern. Sie heizen den Ofen mit Musikmanuskriptpapieren, und wenn ein kleines, krankes Mädchen eine Medizin braucht, versetzen sie ihre Mäntel, ohne ein Wort darüber zu verlieren.

In dem Intergloria-Film der Terra-Filmkunst „Zauber der Bohème", der nach Motiven der berühmten Puccinioper frei gestaltet ist und in einer modernen Zeit spielt, finden wir sie wieder, die vier Musketiere. Aus dem Dichter ist ein junger Sänger geworden (Jan Kiepura spielt den René Lambertin), der später prominent wird, und aus dem Philosophen Collin ein Astronom, der auf einem impro-

...ordwest-

...dweststurm, der in ...ee und ganz Nord... ...reiche Schäden ver... ...en von dem fran... T.), der von Ham... Frankreich unter... Vorkum befand, Bergungsdampfer ...." und das in der ...land" setzten sich Insel Juist auf... Marsch. Schwere ...ie Besatzung noch

Gaskrieg seit ...

...r das Firmament Schwefel zusam... ...cht. Diese un... Wenn in den nächsten ...en, die wie Pech 30, wie ihre be... die Amtswalter der N... war nicht im Jah... man sich auf der ...dern, für sich und die S... zu einer Zeit, mußte, sondern in ...zu ersehen, dann mag ... einer Kerze behmit Lautsprecher und ...Jahrhundert verflucht ... elektrischem Liche geblieben, und auch ...würdiger Errungen... ...vor Herz ist das ...heherte und damit ...Leichtsinn ist. ...dings tut er damit ...schautor Ernst ...rischka hat mit großer ...tail die lustigen ...atelierszenen und die „Sie... ...bevor das Pulver ... einem Pariser ...äs ausgesponnen, und der ...von chemischen ... za von Bolvar, ein Virtuose der bunten Pa... ...beigeführt. ...cht weniger drei beliebte Komiker aufge...

Nach den Be... einer wahren Karnevalslaune durch den Film ...hezu zweifeln... ...nn der Bo... ...träger ihre Mansarde aufsucht, ...tions mit „flucht... ...skriptpap... ...en des Astronomen notdürftig ge... ...Peloponnesier ... ...assen sie ...as Los entscheiden, wer von ihnen ...schildert anschau... ...n bereinholen soll. Sie haben eine raffinierte ...stimme ausgeklü... ...ausgetüftelt, um sich vor Gerichtsvollzie... ...bern und Gläubigen zu sichern, und leben, zusammen mit ihrem struppigen ...töter Prometheus, von belegten Brötchen und großen Illusionen.

Paul Kemp, Theo Lingen und Oskar Sima sind das humoristische Kleeblatt. Kemp ist der Schlagerkomponist Pierre Casale, Oskar Sima spielt den Tiermaler André Dupré und Theo Lingen den Astronomen Aristide Boupon. Zu diesem Terzett gesellt sich Jan Kiepura als der vierte der Musketiere, der Sänger René Lambertin. Wie sie Leid Freud miteinander teilen und der plötzliche Schatten einer Tragödie ihren Leichtsinn verdunkelt, zeigt der Film „Zauber der Bohème" in einer Fülle abwechslungsreicher und packender Szenen.

Dr. R.

Jugend von heute . . .

Die Jungen von heute, das sind die Männer von morgen, die unsere Zukunft gestalten werden. So ein paar junge Männer mit unbeschwertem Sinn packen das Leben ganz anders an als die bedächtigen Alten, da gibt's kein Zaudern und kein vorsichtiges Bedenken vor Hindernissen, da gibt's nur ein Ziel, das unter allen Umständen erreicht werden muß . . . wenn auch mal das Geld ausgeht und das Dach überm Kopf fehlt, den Kopf selbst verlieren sie deshalb noch lange nicht und den Mut erst recht nicht.

Drei gutgewachsene Exemplare dieser zukunftssicheren jungen Männer von heute begegnen uns in dem neuen Tobisfilm: „Einmal werd' ich Dir gefallen", den Johannes Riemann inszeniert. Und wir glauben es gern, daß der kameradschaftlich frische Lebensmut dieser drei Männer, die „richtige Kerle" sind (Fritz Ebert, Wilfried Seyferth und Carl Balhaus), dem verwöhnten jungen Mann aus dem verträumten und schon ein wenig verstaubten Schloß am See (Rudi Godden) so gut gefällt, daß er darüber allen langweiligen Komfort seines Daseins vergißt, den Sprung über die Mauer alter Vorurteile wagt, und sich den Kameraden anschließt, um — mit einem Wort — auch ein richtiger Kerl zu werden.

Und die Mädel von heute? Ein ganzes Dutzend von ihnen lernen wir kennen in diesem Film, als Schülerinnen der Matheft (Marteluise Claudius), die auch ein „richtiger Kerl" ist und weiß, was sie will. Ihre Schülerinnen, diese Sportmädel von heute, das sind nicht mehr die bleichsüchtigen Backfische der guten alten Zeit, die ängstlich behütet im Elternhaus saßen wie in einem unsichtbaren goldenen Käfig, und sich die Zeit vertrieben mit Stickereien und Klavieretüden, die von Anstandspersonen ausgeführt wurden zur Tanzstunde und in die „bessere Gesellschaft". . . bis endlich der den Eltern passende Mann in fester Stellung und möglichst mit Pensionsberechtigung gefunden war; diese Mädel von heute sind aber auch nicht mehr die zweifelhaften Gestalten mit allzu kurz geschürzten Röckchen und mit dem mehr als leichten Sinn der Inflationszeit. Die neue Jugend unserer Zeit steht fest und zuversichtlich, ohne falsche Sentimentalität, mitten im Leben, und bereitet sich mit zielbewußtem Eifer auf die Aufgaben vor, die sie in der Zukunft erfüllen soll und will — ohne die verlogene Romantik, die früher einmal die große Mode war.

Der Herr Gendarmerie-Hauptmann

Will Dohm und seine neue Filmrolle.

Seit anderthalb Jahrzehnten steht Will Dohm auf der Bühne, und schon in Stummfilmzeiten hat man ihn auf der Leinwand gesehen. Ein liebenswerter Mensch, dem niemand böse sein kann, und wenn er die größten Halunken spielt, etwa den Baron Warkotsch im Tonfilm „Friderikus". In seinem Gesicht lebt etwas, das entwaffnet. Seine Bösewichter sind eigentlich gar nicht böse; nur durch Verkettung und Verstrickung der Geschehnisse wird ihr Tun schändlich. Dohm hat gute Augen, und das ist es: sie blinken weder listig noch verschlagen, eher eint sich eine gewisse Treuherzigkeit mit Aengstlichkeit, ja Furcht.

Bedeutend ist die Wandlungsfähigkeit des Künstlers. Sie hat ihren Grund in seinem Werdegang als Schauspieler, denn er hat sich an vielen Bühnen des deutschen Vaterlandes getummelt, ehe er in der Reichshauptstadt seßhaft wurde. Man kennt ihn vielerorts und freut sich jedesmal, wenn er wenigstens auf der Leinwand wiederkommt. Von Hause aus Offizier, wandte Will Dohm sich erst 1922 der Schauspielkunst zu. In dem thüringischen Städchen Mühlhausen begann er als jugendlicher Held in einer Operette. Aachen, Köln, Stuttgart, Bochum, Duisburg, München — das sind einige Stationen, die auf seinem Wege nach Berlin liegen. Er spielte alles, was ihm an Rollen zugeteilt wurde, mit gleich leidenschaftlicher Hingabe, bis er dann in München erkannte, es gebe auch für ihn noch ein anderes Rollenfach und nicht nur die Darstellung jugendlicher Helden. So ward er Charakterspieler, und siehe da — er wuchs mit einem Schlage. Dabei begreift er eine Rolle immer nur im Zusammenhang mit dem Ganzen; Dienst am Kunstwerk ist sein höchstes Ziel und letztes Streben.

Das gilt nicht nur für seine künstlerische Wirksamkeit auf der Bühne, sondern genau so für seine Tätigkeit im Film. [illegible] „In, während das Flaggschiff einen normalen Verdenahm. — Preise unverändert.

neettwaren: Unverändert.

baülsenfrüchte: Der Markt wies noch keine Be... dra auf. Linsen waren besser abzusetzen als Bohnen In... erbsen. Preise unverändert.

de ele und Fette: Am deutschen Markt erhielt ei... auflust für Leinöl für Anstreichzwecke, während in ei... übrigen Rohölen kein bedeutender Bedarf vorlag. ist ...ewürze: Aus dem Inland gingen die Aufträge do... ch ein. Das Geschäft ging über den bisherigen ...men nicht hinaus. — Preise unverändert.

Taubfutter: Ruhig, unverändert.

ge obkakao: Stetig. Am Weltmarkt war die Hal... weiter abwartend bei unv. Forderungen.

...akaohalbfabrikate: In den Absatz- und ...hotsverhältnissen traten keine Aenderungen ein. Den ...Lösungen wurden die bisherigen Preise zugrundegelegt.

mCautschuk: Stetig, Sheets loko 7, per März-April ...6, per April-Mai 7¼.

dZucker: Effektivmarkt: Die Haltung des Marktes ... heute stetiger. Tschech. Feinkorn per Febr.-März ..., Britisch fine per Febr.-März 6/6¼, per April-Juni ...

Terminmarkt: Bei ruhiger Tendenz ergaben sich ...e wesentlichen Veränderungen.



M: Froelich-Produktion-Tobis

Gendarmerie-Hauptmann Bosto

der Mann, der die Verwirrungen um drei Mädchen namens Gabriele ebenso unfreiwillig wie amüsant löst. Will Dohm spielt diese Rolle in dem neuen Tobis-Film „Gabriele eins — zwei — drei" nach dem Roman von Hairedin. Die drei Gabrielen sind Marianne Hoppe, Grete Weiser und Tatjana Sais.

Letzte Sportnachrichten

Deutschland — England 0:1

...In einem rassigen Kampf verlor Deutschland gegen ...schland mit viel Pech 0:1 (0:0, 0:0, 0:1). Gustav Jac... ...zu und Rudi Ball waren nicht dabei, aber trotzdem ...g sich unsere Mannschaft ganz hervorragend. Sie ...ng die starken Engländer zu vollem Einsatz und mit ...s Glück hätte sie es auch schaffen können. Nach einem de England leicht überlegen geführten ersten Drittel dran die Deutschen im mittleren Spielabschnitt groß in ...birt, griffen immer wieder an, aber Strobel und Schenk ...zen mit ihren Schüssen ein unglaubliches Pech. Auch ...Kayser vom Eis mußte, war es nicht zu zwingen. Im ...lichen Kameraden in herrlich windgefegten, schneebestäubten, sonnebeglitzerten Ferientagen auf einer Hütte zu „hausen", das ist eine der erholendsten Freuden, die es gibt.

Mit der Schweigsamkeit übrigens braucht es natürlich nicht gleich soweit zu gehen wie mit jenem Mann, dem ich am Anfang meiner Skilaufbahn begegnete. Wir waren eine lustige Gesellschaft zusammen. Der Skilehrer, der außer seinen Bretteln nur noch seine Pfeife kannte, war an der Spitze. Dann kam die lustige Dame mit den kurzen Hosen. Der dritte war ich. Nach mir waren die beiden jungen Eheleute, die außer sich selbst niemand kannten. Und den Schluß bildete der Mann, den ich nur einen einzigen Satz reden hörte.

Wir waren längst auf der Höhe angekommen. Wir hatten uns gleich in der Hütte breitgemacht. Es war ein herrlicher Aufstieg gewesen. Ich liebe den Aufstieg mehr als die Abfahrt. Mir paßt das besser zu meinen Sehnsüchten, die ich so habe. Wir hatten nun schon gegessen und geplaudert, gesungen und geraucht. Gemütlich saßen alle beisammen. So gemütlich war's, daß keiner bemerkt hatte, wie der Mann, der Schlußmann, der nie etwas sagte, sich weggeschlichen hatte. Er war nicht mehr da. Auch seine Bretter waren weg. Und wie ich vor die Tür trat, stand er dort und schnallte an. Märchenhaft still war die Nacht und unbeschreiblich hell und klar und schön, und so unendlich groß war der Sternenhimmel da oben.

„Aber es ist doch so gemütlich da drin; warum wollen Sie denn wegfahren?" Und da richtete er sich auf und sah mich an und zeigte mit seinem Stock nach oben, dorthin, wo die Sterne so hell und groß waren, und sagte: „Sehn's, reden's nicht soviel, schaun's lieber!" Schüttelte nur lachend den Kopf, und weg war er. Und war wohl deshalb immer so schweigsam gewesen, weil er soviel zu sehen hatte.

Herner Filmschau

„Die verschwundene Frau"

Lichtburg.

Sieben mit hohen Beifallsgraden approbierte Komiker in einem Lustspielfilm zu einem Ensemble vereint, das ist allein schon ein Anlaß, sich um die „verschwundene Frau" zu kümmern. Daß diese Frau, Hansi heißt der gefällige Vorname, nicht verschwunden bleibt und daß der erschütternde Verdacht des Justizgehilfen Vieröckl sich nicht bestätigt, weiß der Zuschauer glücklicherweise von vornherein. Aber ihr Verschwinden, das nur dem „auf den Hund gekommenen" Ehegatten zur heilsamen Nutzanwendung dienen soll, hat den Justizgehilfen, der sich als „Vertreter" des abwesenden Amtsrichters in Positur versetzt, auf den Plan gerufen und bringt das verträumte österreichische Städchen in Aufruhr. Mordverdacht! Vergiftung mit Blausäure! Belastungsdokumente werden durch den Detektiv wider Willen entdeckt. Ein Berg von zusammenspintisierten Akten häuft sich auf, und der Ortsgendarm muß von einer Verhaftung zur anderen schreiten, bis am Ende der ganze Stammtisch fideler Sangesbrüder im Kittchen sitzt und Gesangsprobe macht. Der eigentliche Uebeltäter ist ein Hund, genau gesagt die Hündin Susi, die nicht nur harmlose Leute ärgert, Porzellan zerdebbert, sondern auch der unschuldige Anlaß zu der Verhaftungskomödie ist. Der Zuschauer findet im Ablauf der Ereignisse genug Gelegenheit, herzhaft zu lachen und auf Vorrat zu lachen. Da ist z. B. der unfreiwillige Strohwitwer, dargestellt von Paul K e m p, der als Humorist seinem Stil treu geblieben ist. Er tut im gegebenen Augenblick unfehlbar und immer etwas hilflos das Falsche. Lachsalven fordert wie immer Hans M o s e r heraus. Er verkörpert den Justizgehilfen, der sich mit wütendem Eifer auf sein Objekt stürzt, dabei sich in jedem Satze verhaspelt, ständig übernimmt und schließlich mit einer seiner charakteristischen Gesten das Spiel aufgibt. Theo L i n g e n überrascht mit etlichen neuen Scherzen, vor allem mit einer „Schießhaltung", die anscheinend nur filmisch möglich ist. Meisterlich sind auch die Leistungen von Lucie E n g l i s c h und Oskar Sima. Trude M a r l e n beweist ihre Fähigkeit, sich zu verwandeln. Es ist insgesamt ein fröhlich-übermütiges Lustspiel.

Der Kurzfilm „Großstadtzauber" gibt gewissen Leuten aus der Provinz eine heilsame Lehre. Außerdem wird ein Kulturfilm und die Ufa-Wochenschau gezeigt.

Arthur Ruppert.

„Der Katzensteg"

Schauburg.

Schon zu Lebzeiten Hermann Sudermanns, der 1928 gestorben ist, würdigte der Film sein Schaffen. Zweimal ist sein „Katzensteg" in verschiedenen Fassungen über die Leinwand gelaufen. Damals war der Film noch im Werden, noch keine Vollendung. Das empfand auch der Dichter selbst. Was seinen Roman so wertvoll machte, die Atmosphäre und die Lebendigkeit des Wortes, sie fehlten dem Stummfilm. Erst der Tonfilm, in dem das Wort dominiert, in dem die Landschaft und der Mensch in ihr dem Roman sichtbar Fleisch und Blut geben, ist Sudermann gerecht geworden. In der Gruppierung der Ereignisse hat der Drehbuchautor Hans Z e r l e t t sich mit leichten Varianten begnügt und hier und dort im Roman auftretende Kraßheiten gemildert, doch sonst ist nie ein Roman so werkecht lebendig geworden, wie in diesem Tonfilm. Das Leben, das durch den Film pulst, betrifft nicht nur die Menschen, die hier handelnd und leidend auftreten, immer weiß die Regie auch anzudeuten, daß neben der menschlichen Handlung der große Schatten des Horizonts vorhanden ist, daß ein gewaltiges Geschehen ein Volk so denken und fühlen läßt, wie es dieses kleine Häuschen von Menschen im Orte Schranden tut. Der Zuschauer wächst selber in jene Zeit von 1805 bis 1813 hinein, da Preußen sich gegen die Unterdrückung des großen Korsen aufrafft. Er erlebt das Dorf Schranden mit seinem atembeißen Leben und seinem Verlangen nach Freiheit, Brot und Gerechtigkeit mit, er ist mit den Dörflern empört über den alten Grafen Schranden, der sein Volk verrät und die Franzosen durch die Dienstmagd Regine, deren Vaterliebe er erpresserisch mißbraucht, über den Katzensteg führen läßt, so daß über 200 preußische Söhne aus dem Hinterhalt niedergeschossen werden. Mitfühlend erlebt der Zuschauer die packende Szene, wo der junge Graf Schranden wegen der landesverräterischen Tat seines Vaters von den eigenen Kriegskameraden verfemt wird, und er folgt gespannt der weiteren Entwicklung, die zeigt, wie ein Sohn die Tat des Vaters büßen muß und sie durch den eigenen Einsatz zu sühnen sucht. Jeder fühlt hier das eiserne ethische Gesetz: Wer sich an seinem Vaterland versündigt, der schändet alle göttlichen und irdischen Gesetze. Als Freiwilliger unter fremdem Namen zieht der Sohn ins Feld und erringt dank seiner Tapferkeit das Eiserne Kreuz, um trotzdem, heimgekehrt, verfemt zu bleiben als der Sohn des Verräters, dem nur noch des toten Vaters Magd Regine hingebend dient, nicht nach Dank und Lohn fragend, sondern nur sorgend und schuftend für ihn. Der Mann, der sie verachtet, weil sie den Feind über den Katzensteg führte, beginnt sie zu lieben, und daß sie ihn mit ihrem Leibe vor der Kugel schützt, ist der Dank für ihr kurzes Glück. In dieser Handlung ringt die reine heroische Idee mit der triebhaften Leidenschaft im Menschen um Befreiung und Sieg. Zwei Namen, die sie verkörpern, seien nur genannt. Hannes S t e l z e r als junger Graf und Brigitte H o r n e y als Regine, beide Namen heute ein Programm. Schon um dieser zwei Menschen willen ist der Film jedem ein Erlebnis, wenngleich er eine Fülle von verwandten Themen veranschaulicht, die auch unserer Gegenwart viel zu sagen haben.

Franz Semgiaty.

Boxkampf Schmeling - Ben Foord

Schauburg.

Die Schauburg zeigt neben dem Hauptfilm auch den authentischen Filmbericht über den großen Boxkampf in der Hamburger Hanseatenhalle, den die Tobis unter dem Titel **„Ein großer Sieger — ein tapferer Gegner"** herausbrachte. Die Filmprüfstelle hat den Film mit den Prädikaten „volksbildend" und „Lehrfilm" ausgezeichnet. Nur durch den Großeinsatz von tüchtigen Fachleuten kann es möglich gewesen sein, in solchem Tempo das Filmwerk fertigzustellen, das auf ein lebhaftes Publikumsinteresse rechnen darf. Nachdem Millionen am 30. Januar als Rundfunkhörer die Möglichkeit hatten, den Kampf über alle Runden hin mitzuerleben, war es schon vier Tage später möglich, den optischen Bericht — wenigstens bei der Filmprüfstelle — zu sehen. Der aktuelle Film bekundet damit eine Initiative, die hohe Anerkennung verdient.

Daß der Kameramann hier unter anderen Bedingungen arbeiten mußte als beim Spielfilm, braucht man nicht zu betonen. Die Szenen können nicht wiederholt werden, bis der Regisseur zufrieden ist. Aber die Kameramänner (Walter Brandes sei besonders genannt) haben unter Leitung von Werner Walbran ihr ganzes Können daransetzt, um nicht nur zu berichten, sondern auch ein sportliches Zeitdokument zu schaffen. Der Kampfverlauf wird mit allen wichtigen Szenen eingefangen und mit ganzer Lebendigkeit geschildert. Zeitlupe und Großaufnahme tragen zur Verlebendigung des Berichtes wirksam bei. Manches, was der Hörbericht andeutete, wird hier mit dem unbestechlichen Auge der Kamera bestätigt, so besonders die faire Kampfesweise, die in der Haltung beider Kämpfer bis zum Schluß zum Ausdruck kam.

A. Ruppert.

„Husaren heraus"

Gloria-Palast.

Daß die Sache mit vielen spaßhaften Einfällen erzählt wird, kann man schon erwarten, wenn man weiß, daß Georg Jacoby die Regie führte und in seiner munteren Weise eine gelungene Situation nach der anderen aufbaut. Die jungen Leute werden von Maria Andergast und Hans Holt, ihre nicht minder glücklichen Genossen von Mady Rahl und Jupp Hussels in aufgeräumter Laune gespielt. Eine humorgesegnete Rolle hat wieder Leo Slezak, der den Tag mit einem Sang auf die Frühstücksplatte beginnt und am Abend mit einem Lobgesang auf den Rotspon ins Bett schwankt. Ida Wüst ist die Mama, und man weiß, wie sie das spielt. R. A. Roberts ist der Onkel Ekkehard mit dem Bären. Rudolf Platte, der Langgesuchte, der mit seinem Flötenspiel das schwache Geschlecht noch schwächer macht, bis es auch ihn erwischt hat. Man stellt fest, daß das Publikum voll bei der Sache ist und den Ulk mit schallenden Lachsalven begleitet. Robert Stolz hat eine schneidige, flotte Musik beigesteuert.



Zugreifen!

heute letzter Tag!

Damen-Schuhe

jetzt 1.85 2.85 3.85

Schuh-Ecke

Rudolf Köller

Ecke Bahnhof- u. Von-der-Heydt-Str.

nur geringe Hoffnungen auf Punktgewinn. — D
wichtigste Spiel steigt beim SpuSp Gerthe. H
erwartet man den SC 19 Werne, welcher mit d
Gerthern im engsten Wettbewerb um die ersten Plä
liegt. Der Sieger hat sehr viel Boden gewonnen,
sollte Werne heißen. — Constantin Bochum erwar
die Wanner Fortunen. Nach dem Scherz des V
sonntags haben auch die Bochumer nichts mehr
verlieren und werden diesmal sicher gewinnen.
Der BC Hordel dürfte daheim als Sieger über La
gendreer erwartet werden.

Um die 10 Punkte der 2. Kreisklasse spielen:

Schwarz-Weiß Herne — SpV 11 Wanne
TuS Harpen — VfL Herne
Sp. u. Sp. Gerthe — SC 19 Werne
Constantin Bochum — Fortuna Wanne
BC Hordel — Langendreer

Schwarz-Weiß Herne — SpV 11 Wanne.

Mehr und mehr sind die Schwarz-Weißen zurü
gefallen, und schon liegen sie an vorletzter Tabell
stelle, also in größter Abstiegsgefahr. Auch dies
Sonntag werden sie kaum zu einem Punkt komm
Noch haben die Wanner größte Hoffnungen, mit a
zusteigen, dürfen aber kein Spiel mehr verlieren.
werden sich daher mächtig ins Zeug legen. Im
sten Gang brachten sie den „Stämmchen" eine 3
Niederlage bei, so ähnlich wird es auch diesmal end
Die Spielstärke der Herner ist derart schwach und
beständig, daß schließlich dieser Tabellenplatz für
übrig blieb. Woran es hier hapert, ist uns un
kannt. Vom Geist und Siegeswillen des alten „Her
Stamm" ist nichts mehr vorhanden. Hoffent
kommt bald einmal wieder Sonnenschein.

Gewinnauszug

5. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 10. Februar 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 205471
2 Gewinne zu 5000 RM. 276231
10 Gewinne zu 3000 RM. 36666 171262 271190
321040 342701
10 Gewinne zu 2000 RM. 29048 136878 170742
233810 352435
76 Gewinne zu 1000 RM. 8451 11641 26745
34510 36053 45583 46737 51683 54863 59687
76963 96589 102243 121109 130369 141932
149592 172286 177127 184065 190560 200823
201316 202341 212458 214145 250304 255577
308000 316516 319564 325738 340659 348391
354096 369405 388509 398332
112 Gewinne zu 500 RM. 13506 19931 27140
31301 37266 42888 45078 45535 56676 57889
62142 71320 76000 77743 82196 83919 104597
106242 137320 148423 176709 178804 201115
202499 214749 219844 229535 234209 245538
247048 248933 252473 255820 262689 276909
283102 289168 308490 310298 312234 313659
314518 316937 317760 332229 337868 343046
351554 351914 352464 356770 366148 379427
390232 391750 392002

182 Gewinne zu 300 RM. 5141 8119 12033 25914
28157 31281 33593 34680 35808 41298 42812
46100 52890 56403 57092 61275 75372 84406
104413 105990 110637 115914 120094 122923
134596 134933 141033 151244 156506 171526
175292 183198 185867 191153 194275 195974
196857 201961 204367 205798 214117 216806
218689 224004 225611 234412 243891 244110
246158 254267 254723 255375 259716 262375
265574 268289 273033 274686 280001 282481
283829 290972 296029 296263 299861 304744
309706 316604 318106 319510 321057 327395
328196 331538 336311 340059 345337 347029
349938 356644 357527 360344 361056 366853
376987 384009 386485 387025 392875 397744
398604

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 218860
4 Gewinne zu 5000 RM. 82814 336227
14 Gewinne zu 3000 RM. 4580 48508 78062
18666 149073 200624 226091
16 Gewinne zu 2000 RM. 14625 34455 50780
148265 173662 240251 298488 366647
70 Gewinne zu 1000 RM. 10323 13010 24623
35302 36521 45407 46589 48113 67736 72372
100285 114611 135867 137881 138326 188009
197749 216450 224799 233335 255095 257794
264578 265329 267731 281971 290967 297427
306322 299193 311985 319301 342465 357092
359496

92 Gewinne zu 500 RM. 7875 9025 26232 47331
51447 74214 79624 98236 100418 107220 108374
112963 144069 144841 151165 159961 174665
204214 225919 242819 245676 250172 266401
270894 273356 284249 284557 287044 296396
303288 310493 324023 324836 332021 348221
348471 349329 362078 370161 372640 385594
388629 392973 393739 393873 393878

200 Gewinne zu 300 RM. 2082 7730 10206 15084
15551 19381 23071 23736 29436 30539 31612
32380 35500 39156 41864 42619 44408 45625
49438 56076 57962 59419 60083 64935 67443
69537 70617 72692 77047 78663 79473 87024
90344 104863 105774 112662 113095 114179
123419 143903 145812 147843 155734 162283
178478 180156 180997 184684 191070 196592
200760 202094 206987 216003 222262 226736
230156 232609 237089 238869 246999 261674
267683 278927 285701 287225 287796 290024
290274 292302 295784 296036 297314 299339
303016 306486 307407 307577 308190 309333
311129 313135 315737 317138 318886 318650
327645 337884 342250 352030 352513 356009
359040 370331 377719 378603 381311 381974
383962 389810

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 30000, 20 zu je 20000, 92 zu je 10000, 178 zu je 5000, 348 zu je 3000, 906 zu je 2000, 3638 zu je 1000, 4400 zu je 500, 5024 zu je 300, 215370 zu je 150 RM.

Kunst- und Abreißkalender

jetzt zum halben Preis!

Deutscher Luftschutz-Kalender	statt 2,40	jetzt 1,20
Deutscher Luftfahrtkalender	statt 2,40	jetzt 1,20
Deutscher Kinder-Bild-Kalender	statt 2,—	jetzt 1,—
Groh-Kalender	statt 2,50	jetzt 1,25
In Licht und Sonne, L. Herrlich	statt 2,40	jetzt 1,20
Max-Bauer-Kalender	statt 2,10	jetzt 1,05
Kühlen-Kalender	statt 0,85	jetzt 0,45
Deutsche Heimat	statt 2,50	jetzt 1,25
Kinder-Kalender, Lotte Herrlich	statt 2,40	jetzt 1,20
Sonnenlichter	statt 2,25	jetzt 1,15
Deutschland zur See	statt 2,20	jetzt 1,10
Heller Schein	statt 1,50	jetzt 0,75
Ackermanns Kalender klass. Kunst	statt 2,50	jetzt 1,25
Kinderland	statt 1,20	jetzt 0,60
Jahr der Andacht	statt 0,90	jetzt 0,45
Dem Licht entgegen	statt 1,50	jetzt 0,75
Plischke-Kalender	statt 1,50	jetzt 0,75
Der kleine Defner-Kalender	statt 1,20	jetzt 0,60
Defner-Kinder-Kalender	statt 1,40	jetzt 0,70
Das liebe neue Jahr geht an	statt 1,25	jetzt 0,65
Deutsche Städte	statt 2,20	jetzt 1,10
Volksliturgischer Wochenkalender	statt 1,50	jetzt 0,75

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Ihre Zukunft – wird sie erfolgreich sein?

Gewiß! Vorwärtskommen, mehr verdienen ist gar nicht so schwer. Tausenden sind Sie schon voraus, wenn Sie Gesetzeskenntnis besitzen. Und Gesetzeskenntnis können Sie sich jetzt ohne viel Mühe durch ein frohes Studium, neben Ihrem Beruf, aneignen. Beginnen Sie aber noch heute! 4 Einführungshefte für Erfolgreiche schicken wir Ihnen kostenlos und ohne Verpflichtung zu. Sie brauchen nur den Gutschein auszufüllen.

Gutschein An den Verlag der Deutschen Rechts-Fibel, Berlin-Charlottenbg. 9. Senden Sie mir wie versprochen 4 Werbehefte kostenlos zu.

Trauer-Drucksachen

Trauerbriefe
Totenzettel
Dankkarten
Beileidskarten

preiswert und innerhalb weniger Stunden

Buchdruckerei Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt



VISIT-KARTEN
in feiner Ausführung

Beliebtes Geschenk

Koethers & Röttsches
Buchdruckerei · Herne

Wir drucken
für Industrie und Handel
Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten
Besuchskarten

für Vereine
Zirkulare
Eintrittskarten
Plakate

Koethers & Röttsches
Buchdruckerei
Herne
Herm.-Göring-Str. 8



Schnell angerichtet

und doch sehr pikant, genau wie im Speisewagen, das kann jede Hausfrau mit unseren Konserven neuer Ernte.

Zum Beispiel:

Jg. Schnittbohnen	1/1 Dose 0,50	Brechspargel dünn	1/1 Dose 1,05
Jg. Brechbohnen	1/1 Dose 0,50	Stg.-Spargel dünn	1/1 Dose 1,25
Gemüse-Erbsen	1/1 Dose 0,52	Spargelabschnitte	1/1 Dose 0,94
Jg. Erbsen, mittelfein,	1/1 Dose 0,80	Apfelmus	1/1 Dose 0,62
Jg. Erbsen	1/1 Dose 0,62	Pflaumen mit Stein	1/1 Dose 0,60
Haushalt-Mischung	1/1 Dose 0,38	Mirabellen	1/1 Dose 1,05

3 Prozent Rabatt — 3 Prozent Rabatt

Otto Mess, Herne

Bahnhofstr. 68, Telefon 50916 u. Bahnhofstr. 2a

Lützeldünger

ist bester organischer, humusbildender Stickstoffdünger, für alle Kulturen.
Gärtner erhalten Sonderpreise.
Allein-Verkauf für Groß-Herne:

Dickehage
Herne und Sodingen
Fernruf 51238.

Betten

kaufen Sie gut und preiswert bei

Betten-Körner
Bahnhofstraße 71

Tägliche Bettenreinigung in moderner Anlage.
Abholen und Zustellen kostenlos.

Standard-Vierrad-Lieferwagen

führerscheinfrei, alle Modelle sofort lieferbar,

H. Funck, Herne-Sodingen, Horst-Wessel-Straße 18.



BLAUPUNKT
4W77

Auskunft in jedem Fachgeschäft u. durch Idealwerke A.-G., Verkaufsbüro Essen, Essen, Deutschlandhaus.

BLAUPUNKT-EINE KETTE NEUER VORZÜGE

„Blaupunkt zu haben bei:"

Julius Berke
Bahnhofstraße 77.

Hansa-Radio
Inh. Wilh. Kneist, Bahnhofstraße 41.

Radio-Stakemann
Bahnhofstraße 18.



AUTO-AUSSTELLUNG BERLIN · 18. 2.–6. 3. 38. · HALLE 2 STAND 130

General-Vertretung, Kundendienst u. Reparatur

Stahlhacke & Trenczek
Franz-Seldte-Straße 18.

Husten
Verschleimung, Mandelschwellung?
dann sofort
Bronchitis-Tee Pack. 0,75 u. 1,25 mit Schuß **Dehus-Rum**-Verschnitt
1/4 Ltr. 0,85, 1,10 erhöht die Wirkung

Fachdrogerie Husemann
Von-der-Heydt-Str., Ecke Poststr.

Einrahmungen

sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.

Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8



Schuhhaus Köller
Bahnhofstr. 22,
schräg gegenüber Kino Lichtburg.

Sie können ruhig schlafen,
wenn Ihre Anzeige im Herner Anzeiger für Sie arbeitet.

Reparaturen an Füllhaltern
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8,
neben dem Postamt.

Eine Anzeige
in dieser Größe
22 mm breit, 50 mm hoch
kostet nur noch
RM. **2.–**
bei Wiederholung bis zu
20% Rabatt

Photo-Alben, Poesie-Alben, aparte Neuheiten
0.60, 0.95, 1.50, 1.80, 2.50, 2.80, 3.25, 4.50 und höher

Koethers & Röttsches
Schreibwaren
Herm.-Göring-Str. 8

Namenstage
in der Woche vom 13.—19. Februar

Sonntag	Gisbert
Montag	Valentinus
Dienstag	Faustin
Mittwoch	Juliana
Donnerstag	Konstantin, Donatus
Freitag	Simeon
Samstag	kath. Konrad, ev. Gabinus

Spenden Sie Freude durch ein schönes Geschenk!

Als Geschenke empfehlen wir:

Das gute Buch belehrenden, praktischen, schöngeistigen oder religiösen Inhalts. — Für Kinder: Unterhaltungs- und Erzählungsbücher, Malbücher.
Gerahmte Bilder, Kleinformat, 0.45, 0.80, 1.—, 1.40, 1.60 und höher.
Briefkassetten mit feinem Briefpapier, eleg. Packungen, 1.—, 1.30, 1.60, 1.80, 1.90, 2.40, 2.50, 2.80 usw. Eindruck des Namens besonders beliebt.
Visitkarten, moderne Kartons und Schriften, 50 Stück 2.40, 100 Stück 3.—.
Füllhalter, altbewährte Fabrikate, 1.50, 1.80, 3.50, 4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 10.— und höher.
Füllbleistifte, sehr praktisch, 0.50, 0.60, 0.70, 0.80, 1.20, 1.50, 1.80, 2.25 und höher.
Schülerefuls mit einfacher und sehr guter Füllung, 0.95, 1.10, 1.45, 1.60, 1.80, 2.95, 3.85, 4.50.
Schreibmappen für Damen und Herren, 3.50, 4.75, 4.80, 6.50, 8.90, 11.50, 15.—.
Schreibzeug-Garnituren in feinster Holzausführung, 6.80, 18.50, 19.50
Photo-Alben, Poesie-Alben, aparte Neuheiten, 0.60, 0.95, 1.50, 1.80, 2.50, 2.80, 3.25, 4.50 u. höher.
Schulreißzeuge (Original Richter), 1.45, 1.70, 2.30, 2.75, 3.25, 3.60, 5.40, 6.55.
Erdgloben 9.—, 16.—, 24.—, 28.—.

Alle Schulbücher und Lehrmittel.

Glückwunschkarten zum Namenstag in sehr großer Auswahl.

Koethers & Röttsches Buchhandlung, Papier- u. Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt. — Fernruf 52541.

Amtsübernahme im Außenministerium

Berlin, 11. Febr. Der Reichsminister Freiherr von Neurath verabschiedete sich am Donnerstag mit herzlichen Worten von dem engeren Kreis seiner Mitarbeiter.

Sodann übergab er die Geschäfte dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und stellte diesem die leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes vor. Nach der Vorstellung richtete der Reichsaußenminister herzliche Dankesworte an den scheidenden Minister und forderte seine zukünftigen Mitarbeiter zu kameradschaftlicher Zusammenarbeit für Führer und Reich auf.

Erhöhung der Militärdienstpflicht in Oesterreich

Wien, 11. Febr. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht am Freitag in ihrem Gesetz- und Verordnungsteil eine kurze Novelle zu dem im Jahre 1936 erlassenen Bundesdienstpflichtgesetz, mit dem die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt wurde. Die Novelle, die auf Grund des Notverordnungsrechtes der Regierung mit Ausschluß der gesetzgebenden Körperschaften erlassen wurde, ist für die Landesverteidigung von außerordentlicher Bedeutung.

Zunächst einmal wird nämlich die Dienstzeit der neu ausgemusterten Jahrgänge von bisher ein Jahr auf anderthalb Jahre erhöht. Diese Erhöhung gilt sowohl für die zum Dienst mit der Waffe einberufenen jungen Männer als auch für die Mindertauglichen, die zum Dienst ohne Waffe eingezogen werden. (Letztere erhielten in einer kürzlich erlassenen Verordnung die Bezeichnung „Werksoldaten".)

Für die Absolventen der sogenannten Mittelschulen das sind Gymnasien, Realschulen, Handelsakademien usw wird die Dienstzeit weiterhin ein Jahr betragen.

Ferner bestimmt die Gesetzesnovelle, daß in Zukunft bereits die 20jährigen ausgemustert werden sollen, während bisher die Stellungspflicht erst mit dem 21. Lebensjahre begann.

Londoner Stimmen zum Rücktritt Gogas

[redacted]

es, er [redacted] gebracht, denn die Juden hätten noch 80 Prozent des rumänischen Handels in der Hand. Zudem hätten Frankreich und die Tschechoslowakei gedroht, Rumäniens Aufrüstung nicht weiter zu unterstützen und alle Kredite zu sperren. — „Daily Herald" behauptet, nach den Genfer Besprechungen zwischen Eden, Delbos und Micescu sei König Carol mitgeteilt worden, daß „die britische und französische Regierung auch weiterhin unbefriedigt von der Haltung der Goga-Regierung gegenüber den Minderheitenverträgen seien". — In der Bukarester Meldung der „Daily Mail" heißt es, Gogas Kabinett sei gestürzt wegen der Spannung mit den Sowjets, wegen der inneren Schwierigkeiten infolge der wachsenden Volkstümlichkeit der Eisernen Garde und wegen der finanziellen Krise als Folge der Stellungnahme gegen die Juden.

Schwerer Sturm über Nordwestdeutschland

Bremen, 11. Febr. Schwerer Nordweststurm, der in der Nacht zum Freitag über die Nordsee und ganz Nordwestdeutschland hinwegfegte, hat zahlreiche Schäden verursacht. Am Donnerstagabend wurden von dem französischen Dampfer „Paoule" (5874 BRT.), der von Hamburg mit einer Ladung Stückgut nach Frankreich unterwegs war und sich in der Nähe von Borkum befand, SOS-Rufe ausgesandt. Der Borkumer Bergungsdampfer „Albatros", der Lotsendampfer „Emden" und das in der Nähe befindliche Panzerschiff „Deutschland" setzten sich sofort zu dem auf der Nordseite der Insel Juist aufgelaufenen Dampfer „Paoule" in Marsch. Schwere Brecher fegten über das Schiff, sodaß die Besatzung noch nicht gerettet werden konnte. Die deutschen Bergungsdampfer „Albatros" und „Seebär" befinden sich in der Nähe der Unfallstelle.

Nördlich von Norderney ist ein Schiff unbekannter Nationalität wegen Maschinenschadens vor Anker gegangen und hat um Schlepperhilfe gebeten. Der finnische Dampfer „Dagmar", der sich auf dem Wege von Emden nach Nordenham befand, hat auf der Höhe von Borkum in schwerem Sturm Anker und Kette verloren und wird nach Emden zurückkehren. In Bremerhaven sind zwei kleine Barkassen gesunken.

Hamburg, 11. Febr. Der schwere Nordweststurm beruhigte sich im Laufe der Nacht und flaute am Freitagmorgen noch weiter ab. Die auf der Ausreise nach Chile befindliche Hamburger Viermastbark „Padua", die am Donnerstagnachmittag auf der Unterelbe auf Grund geraten war, ist inzwischen wieder freibugsiert worden und liegt jetzt in der Nähe der Strandungsstelle vor Anker, um bei besserem Wetter die Reise fortzusetzen. Ein Opfer des Sturmes wurde der Motorsegler „Katharina" aus Kolmar. Der Segler schlug voll; die Besatzung ist gerettet. Der Schiffsverkehr ist im Laufe des Freitagvormittag wieder im vollen Umfange aufgenommen worden.

Orkan über Kalifornien

Fünf Tote, zahlreiche Verletzte.

San Franzisko, 11. Febr. Nordkalifornien ist von einem schweren Orkan heimgesucht worden. In zahlreichen Ortschaften wurden viele Gebäude zerstört. Der Verkehr auf den Landstraßen und den Eisenbahnen sowie auch der Betrieb der Kraftwerke wurde lahmgelegt. Die Verbindungen nach allen Richtungen sind unterbrochen. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Fünf Personen wurden durch umstürzende Bäume oder beim Einsturz von Wohnhäusern getötet und zahlreiche andere verletzt. Allein in der Stadt Sacramento zählte man 30 Verletzte.

Der Betr[redacted]

Reuter ver[redacted]

London, 11. Febr. Reute[redacted] eines seiner Korrespondenten „Piratentum", hat danach „existiert im Mittelmeer, ab[redacted] Die zur Bekämpfung des Pira[redacted] von der französischen und d[redacted] griffenen Maßnahmen verkan[redacted] die der nationalen Kriegfü[redacted] erkenne oder nicht, hindere ni[redacted]

Die Wirksamkeit der von [redacted] zösischen Regierung ergriffen[redacted] Null. Die sowjetspanischen o[redacted] könnten immer ihre Häfen ve[redacted] anzugreifen.

Das Meer sei so groß, da[redacted] tomen nachjagten, sich selbst a[redacted] hin nicht vergessen, daß die [redacted] mehr als 250 Millionen G[redacted] zwecke in Europa ausgegeben

Sobald ein sowjetrussisches U-Boot ein Schiff versenke, trete dann dieser von den spanischen Sowjets bezahlte Apparat in Tätigkeit, und zwar in ganz Europa.

Der Eindruck, den das Versenken eines britischen Schiffes in Großbritannien mache, sei die natürliche Reaktion eines Volkes, das gefälschte Nachrichten erhalte. Die Reaktion in Großbritannien würde eine andere sein, wenn es die Wahrheit erführe. Wirtschaftlich gesehen, bildeten die Konterbande-Schiffe eine Gefahr und führen unter einer Risikoversicherung. Rote Konzerne betrieben mit Hilfe von gestohlenem Golde einen unerlaubten Handel; es sei Pflicht, gegen einen derartigen Handel vorzugehen.

[redacted]en Piraten

[redacted]g mit Franco

[redacted] sei das Opfer der roten Taktik. [redacted]ne Schiffe unter britischer Flagge [redacted]k skrupellos Konterbandetreibende [redacted]sflagge verbergen könnten. Er, [redacted], daß die Kernfrage die sei, ob [redacted]hen Flagge fahren könnten. Das [redacted]aten an, deren Flagge verkauf[redacted]

[redacted] stellte General Franco grundsätz[redacted] arbeiteten nur dann, wenn der [redacted] sei.

[redacted]truppe meuterte

[redacted]o 148 Mann standrechtlich [redacted]erschossen

Dem „Petit Journal" wird aus Valencia gemeldet, daß die 115. Internationale Brigade im Augenblick der Abfahrt zur Teruel-Front auf dem Bahnhof gemeutert habe. Die Aufrührer seien von zwei Bataillonen zuverlässiger roter Truppen und einem Regiment Sowjetrussen gefangengenommen worden. Noch am selben Abend seien 81 „Offiziere" und 148 Mann abgeurteilt und standrechtlich erschossen worden.

*

Wie aus französischer Quelle Barcelona um Verhandl[redacted] verlautet, bemüht sich [redacted] weil die Bolschewisten keinen [redacted] Ausweg mehr wüßten.

Der Lehrvertrag für die Landarbeitslehre

Vorbildlicher Vertrag / Ausreichender Urlaub / Die Fortbildungsmöglichkeiten

Berlin, 11. Febr. Der Reichsnährstand hat in Verbindung mit der Reichsjugendführung für die Landarbeitslehre und für alle Lehrlinge in den Betrieben der Landwirtschaft und des Gartenbaues einen Lehrvertrag eingeführt.

Dieser Lehrvertrag enthält wichtige Bestimmungen über die Berufserziehung der Landjugend, [redacted] Pflichten der Lehrherren, über die Behandlung [redacted] bildung der Jugend und kann in jeder Hinsicht als vorbildlich bezeichnet werden. Im Lehrvertrag für die Landarbeitslehre heißt es: „Die Landarbeitslehre ist ein Erziehungs- und Ausbildungsverhältnis auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Treue. Ihr Ziel ist ein beruflich tüchtiger, gesunder und fest im Nationalsozialismus stehender [redacted] wuchs."

Zu den Pflichten des Lehrherrn gehören u. a. [redacted] leitung des Lehrlings zu allen im Betrieb vorkommenden Arbeiten, mit denen er im notwendigen Wechsel bekannt gemacht wird. Ferner gehört hierzu neben der Aufnahme des Lehrlings in die Hausgemeinschaft, in der er gute Kost, ordentliche [redacted] kunft und ausreichende Nachtruhe [redacted] die Anleitung, von den Fortbildungsmöglichkeiten [redacted] Berufsschule und der zusätzlichen Berufsschulung Gebrauch [redacted] Auch zum regelmäßigen HJ.-Dienst wird der [redacted] durch diesen neuen Lehrvertrag angehalten.

[redacted] so eindeutig und klar sind die Pflichten des Lehrledergelegt, von denen die Sorgfalt im Umgang [redacted] ihm anvertrauten Tieren sowie die Wartung der [redacted] und Maschinen hervorzuheben ist.

[redacted] dem neuen Lehrvertrag wird für die gesamte [redacted]de Landjugend ein ausreichender, [redacted]r Urlaub festgelegt. Bis zum vollendeten [redacted]ensjahr erhalten die Lehrlinge 18 Tage, bis zum [redacted]ten 17. Lebensjahr 15 Tage und bis zum [redacted]ten 18. Lebensjahr 12 Tage Urlaub. Damit ist [redacted] wohl größte Berufsgruppe mit fast einer Million [redacted]icher die Urlaubsregelung nach nationalsozialistischen [redacted]ichtsätzen durchgeführt. Dieser Regelung kommt [redacted]rößere Bedeutung zu, als gerade die Landjugend [redacted] der starken Arbeitsbelastung des Bauerntums oft [redacted] notwendigsten Urlaub in den letzten Jahren verzichtet [redacted]mußte oder freiwillig verzichtet hat.

[redacted] Bestimmungen, die dieser neue Lehrvertrag enthält, [redacted]erden von den Kreisbauernschaften in jedem [redacted]n Falle bestätigt und ihre Durchführung laufend [redacted]cht.

Gaskrieg seit zweitausend Jahren

Wenn in den nächsten Tagen auch in unserer Stadt die Amtswalter der NSV. jeden Familienvater auffordern, für sich und die Seinen die deutsche Volksgasmaske zu ersteben, dann mag mancher unser fortschrittliches 20. Jahrhundert verfluchen, das uns neben anderer fragwürdiger Errungenschaften die chemischen Kampfstoffe beicherte und damit Gasmasken notwendig macht. Allerdings tut er damit der Geschichte Gewalt an. Denn längst bevor das Pulver erfunden war, wurden schon mit Hilfe von gewissen Kampfstoffen militärische Entscheidungen herbeigeführt.

Nach den Berichten des Thukydides wurde schon vor beinahe zweieinhalbtausend Jahren die Belagerung Delions mit „fluchabwendendem Schwefel" zugunsten der Peloponnesier entschieden. Dieser Kriegsberichterstatter schildert anschaulich, wie von den Belagerern Baumstämme ausgehöhlt und an einem Ende mit Pech und Schwefel sowie glühenden Kohlen gefüllt wurden, worauf vom anderen Ende her die wackeren Krieger den giftigen und erstickenden Rauch in die auf andere Art uneinnehmbaren Verschanzungen der belagerten Stadt hineintrieben. Dieses ungewohnte Mittel, dessen Verheerungen erheblich waren, zwang die Delier, sich zu ergeben. Welcher Unterschied besteht im Prinzip eigentlich zwischen dieser Kampfmethode und dem Einsatz chemischer Kampfstoffe vermittels des sogenannten Blasverfahrens während des Weltkrieges?

Chemische Kampfstoffe blieben jedoch keineswegs das fortschrittliche Europa beschränkt. Aus [redacted] Geschichtswerken kennen wir die sogenannten „Stinkpötte". Es waren dies leichtzerbrechliche Gefäße, die mit den Stoffen gefüllt wurden und vermutlich auch Schwefel- und Arsenverbindungen enthielten. Derartige Stinktöpfe wurden in die Verteidigungsanlagen der Belagerer geworfen oder bei günstigen Winden vor den feindlichen Linien zerbrochen. Die ekelerregenden Gerüche trieben den Gegner selbst aus starkbefestigten Stellungen [redacted] trieben haben.

Auch Leonardo da Vinci, der vielseitigste Künstler [redacted] im St[redacted] reicher [redacted] oberun[redacted] dies e[redacted] gegen [redacted] einzig[redacted] der be[redacted] durch das „Glauber-Sa[redacted] ein Rezept aufgestellt, [redacted]pentin und Salpeterlö[redacted]rung und Vernebelung [redacted]sen haben ihren Anteil [redacted] Kampfstoffen. Im Jah[redacted] in Nordafrika einen K[redacted] buchstäblich ausgeräuch[redacted] Stroh und griff damit [redacted] schon von den prähistor[redacted] angewandt worden ist.

Der Weltkrieg [redacted] Kampfstoffen die strat[redacted] einem zukünftigen Kri[redacted] kriegführenden Länder[redacted] stellten Kampfstoffmeng[redacted] Schätzungen et wa 200 [redacted]

Die Entwicklung [redacted] hat der Gasw[redacted] are Möglichkeite[redacted] völkerung dami[redacted] en Krieg aus de[redacted] angegriffen wir[redacted] tschland die Vo[redacted] Träger gegen je[redacted] schützt.

[redacted]r muß dafür sorgen, daß er daheim für sich und [redacted] familienangehörigen die WM37 wahlverwahrt im [redacted] hat und daß er versteht, mit ihr umzugehen.

Provinzielles

Eine Viertelstunde hat oft eine große B[redacted]

Bielefeld, 11. Febr. Zwei Bielefelder [redacted] brüder erlebten, als sie in das Alter kamen, [redacted] deutsche junge Mann den feldgrauen Rock an[redacted] große Ueberraschung. Es stellte sich nämlich he[redacted] nur der eine von ihnen für würdig befunden w[redacted] sein Vaterland zwei Jahre lang zu dienen, während der andere nur eine Uebung von einigen Wochen zu machen brauchte. Des Rätsels Lösung ist die. Die beiden Zwillinge haben das Licht dieser Welt in der Nacht vom 31. Dezember 1913 zum 1. Januar 1914 erblickt. Der eine von ihnen kam zehn Minuten bevor das alte Jahr zu [redacted]ing, zur Welt, sein Bruder aber zog es vor, 15 [redacted]n später, das ist 5 Minuten nach 0 Uhr, also im [redacted]1914, die Bekanntschaft mit dieser schönen Erde zu

Tödlicher Verkehrsunfall

[redacted]n, 11. Febr. Am Mittwochmorgen geriet auf der [redacted]ker Straße eine Zugmaschine mit zwei Anhängern [redacted] Ausweichen eines Lastkraftwagens ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum, wobei die Zugmaschine umschlug. Der Führer der Zugmaschine, der 47 Jahre alte Josef Segator wurde im Führerhäuschen zwischen Steuerrad und Rückwand eingeklemmt. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 11. Febr. Nach den gestrigen Befestigungen machte sich an der heutigen Börse eine Reaktion geltend. Die Geschäftstätigkeit erfuhr eine erhebliche Verminderung und infolgedessen gaben auf den meisten Marktgebieten die Kurse leicht nach. Allgemein betrugen die Kursveränderungen sowohl nach oben als auch nach unten durchschnittlich ½ Prozent. Im Verlaufe blieb das Geschäft ruhig. Die Kurse erfuhren weitere kleine Abbröckelungen. Montanwerte gaben fast durchweg leicht nach. So verloren Rheinstahl ¾, Mannesmann ¾ Prozent. Ver. Stahl nach den ersten Notierungen leicht rückgängig. An der Kurzenbörse flaute das Geschäft ebenfalls ab. Von den Kohlenkuxen wurden lediglich Langenbrahm einige 100 RM. höher aus dem Markt genommen. Carolus besserten ihren Kurs um 100 RM. Für Constantin, Diergardt und Heinrich lauteten die Notierungen 100 RM. niedriger. Deutschland konnten sich gut behaupten.

Auf dem Kassamarkt waren Kölner Gummi und Halle Salz 1 Prozent fester. Tuch Aachen ¾ Prozent fester. Bemberg gut behauptet. Basalt verloren 1 Prozent und Brk. Zukunft 1¾ Prozent. Zu letzten Kursen wurden von den Banken Commerzbank, Deutsche und Dresdner Bank umgesetzt. Versicherungen ruhig. Kölner Rück lagen 3.— RM. niedriger. Die Börse schloß still und erneut abgeschwächt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Das Inland nahm weiter die Auffüllung seiner Bestände vor. Infolgedessen behielt das Platzgeschäft seinen lebhaften Charakter. Von den fernöstlichen Märkten tendierte Burmah schwächer, Saigon und Siam dagegen fester. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4.25, Fine Omra 4.60 Dollar.

Kaffee: Im Transit konnten sich die Umsätze ausweiten, während das Platzgeschäft einen normalen Verlauf nahm. — Preise unverändert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Der Markt wies noch keine Belebung auf. Linsen waren besser abzusetzen als Bohnen und Erbsen. Preise unverändert.

Oele und Fette: Am deutschen Markt erhielt sich Kauflust für Leinöl für Anstreichzwecke, während in den übrigen Rohölen kein bedeutender Bedarf vorlag.

Gewürze: Aus dem Inland gingen die Aufträge spärlich ein. Das Geschäft ging über den bisherigen Rahmen nicht hinaus. — Preise unverändert.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Rohkakao: Stetig. Am Weltmarkt war die Haltung weiter abwartend bei unv. Forderungen.

Kakaohalbfabrikate: In den Absatz- und Angebotsverhältnissen traten keine Aenderungen ein. Den Abschlüssen wurden die bisherigen Preise zugrundegelegt.

Kautschuk: Stetig, Sheets loko 7, per März-April 7 1/16, per April-Mai 7¼.

Zucker: Effektivmarkt: Die Haltung des Marktes war heute stetiger. Tschech. Feinkorn per Febr.-März 7/1¼, Britisch fine per Febr.-März 6/6¾, per April-Juni 6/7⅛.

Terminmarkt: Bei ruhiger Tendenz ergaben sich keine wesentlichen Veränderungen.

Letzte Sportnachrichten

Deutschland — England 0:1

In einem rassigen Kampf verlor Deutschland gegen England mit viel Pech 0:1 (0:0, 0:0, 0:1). Gustav Jaenecke und Rudi Ball waren nicht dabei, aber trotzdem schlug sich unsere Mannschaft ganz hervorragend. Sie zwang die starken Engländer zu vollem Einsatz und mit etwas Glück hätte sie es auch schaffen können. Nach einem von England leicht überlegen geführten ersten Drittel kamen die Deutschen im mittleren Spielabschnitt groß in Fahrt, griffen immer wieder an, aber Strobel und Schenk hatten mit ihren Schüssen ein unglaubliches Pech. Auch Daven vom Eis mußte, war es nicht zu zwingen. Im [redacted]en Drittel mußte Tobien für kurze Zeit vom Eise — [redacted] da war es auch schon passiert, Kellen brach durch, [redacted]chte geschickt und aus nächster Nähe saukte der Puck [redacted]deutsche Tor. Reicher Beifall belohnte den schönen [redacted]pf.

Pferdesport

Rennen zu Cannes.

[redacted]ennen: 1. Caramel (de St. M.-Verr.), 2. Ariel 2. [redacted]putt. Toto: Sieg 119, Pl. 54, 20:10. — ½, 4, 5. — [redacted] 3 Pferde.

[redacted]ennen: 1. The Tealer (S. Rochet), 2. Attacus. [redacted]eline. Toto: Sieg 11, Pl. 11, 11:10. — 1½, ½, 6. — [redacted] 1 Pferd.

[redacted]ennen: 1. Dark Mate (M. de Vazzis), 2. Tour-[redacted]. Deb. Toto: Sieg 20, Pl. 11, 13, 11:10. — 2, 4, [redacted]erner: 6 Pferde.

[redacted]ennen: 1. Arian (E. Juge), 2. Roi Mage 2, 3. [redacted]o. Toto: Sieg 82, Pl. 37, 30:10. — ½, K. H. — [redacted] 3 Pferde.

[redacted]ennen: 1. Montmajour (S. Gleises), 2. Parafe, [redacted]ouve 2. Toto: Sieg 46, Pl. 17, 22:10. — ¾, 1 H., [redacted]erner: 3 Pferde.

[redacted]ennen: 1. Madrilene (M. Brunet), 2. Vieux [redacted]e. 3. Santois. Toto: Sieg 20, Pl. 12, 18:10. — 2, [redacted] Ferner: 2 Pferde.

[redacted]e wird das Wetter?

Mit de[redacted] Nachkalt.

[redacted]gingen in jenden Strom arktischer Kaltluftmassen Schnee- und[redacted]schland während des Freitags häufig über dem Lchauer nieder. Da das kräftige Hoch von Nordwes[redacted] Kontinents beständig ist, werden geleitet, die u[redacted]eut Störungen nach Mitteleuropa [redacted]nerisch gestalten[redacted]er unbeständig und vielfach reg-

Vorhersage fü[redacted] [redacted]lichen frischen Wi[redacted] [redacted]wölkung und s[redacted] Temperaturänder[redacted]

Vorhersage für [redacted]5 Grad, nachts bei [redacted] bis bedeckt und [redacted] und leichter Schn[redacted]

Wahrscheinliche[redacted]

Wetterb[redacted]

Sauerland, Wi[redacted] Neuschnee 15 cm, S[redacted] gut. — Willing[redacted] Neuschnee 20 cm, S[redacted] sehr gut.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 12. Februar 1938.

6,00 **Morgenlied — Wetterbericht.**
6,10 **Leibesübungen.**
6,30 **Frühkonzert.**
7,00 **Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.**
8,00 **Zeit, Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.**
8,10 **Frauenturnen.**
8,30 **Morgenmusik.**
9,30 **Kleine Stücke für Blockflöte und Klavier von R. Bückmann.**
9,45 **Nachrichten.**
10,00 **Wenn die Bauern sterben, muß das Volk verderben.**
10,30 **Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.**
11,45 **Marktberichte des Reichsnährstandes,** anschl.: Zur Berufsberatung — Bauer, merk' auf.
12,00 **Mittagskonzert.** 1. Massenet: Ouvertüre zu „Phädra". 2. Leuschner: Europäisches Ballett. 3. Malherbe: Pizzicato-Scherzo. 4. Mielenz: Ballade. 5. Jos. Strauß: Nixfluten. 6. Kistler: Treueschwur.
13,00 **Nachrichten — Glückwünsche.**
13,15 **Konzertfortsetzung.** 7. Verdi: Melodien aus „Rigoletto". 8. Draefecke: Scherzo. 9. Lanner: Hofballtänze. 10. Sullivan: Ouvertüre zu „Der Mikado".
14,00 **Nachrichten — Sportvorschau.**
14,15 **Leichte Kost z. Wochenende.** (Ind.-Schallpl.)
15,15 **Im Tageslauf.** Jungmädel und Pimpfe singen und musizieren.
15,45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16,00 **Bunte Melodien.** Marita Gründgens, Heitere Kleinkunst. Maria Roland, Kunstjodlerin. Hartung, Tenor. Die Schrammeln. Das Unterhaltungsorchester.
18,00 **Der neue Funkplan.**
18,10 **Das Trio des Reichssenders Köln spielt.**
18,30 **Deutsche u. Wehrmachts-Schi-Meisterschaften.**
18,45 **Momentaufnahme.**
19,00 **Nachrichten.**
19,10 **In der Spinnstube.**
20,00 **Robert Gaden spielt mit seinem Großen Orchester.**
21,00 **Der 100. Geburtstag des Mainzer Karnevals**
22,00 **Nachrichten.**
22,30 **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**

Sonntag, den 13. Februar 1938.

6,00 **Hamburger Hafenkonzert.**
8,00 **Wetter, Wasserstand.**
8,05 **Lebensbekenntnisse des Dichters Heinrich von Kleist.**
8,15 **Unsere Stunde mit Orgel.**
9,00 **Morgenfeier der HJ.** „Habe den Mut, zu bewundern und ehrfürchtig zu sein!"
9,30 **Musik am Sonntagmorgen.** (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen.)
10,30 **Aus dem Stegreif.**
11,00 **Werke von Josef Haas.** 1. Kammertrio, für zwei Violinen und Klavier. 2. Lieder des Glücks. 3. Aus den „Deutschen Reigen und Ländlern".
11,45 **Junge Mannschaft.** Neue Gedichte v. Menzel.
12,00 **Der Reichssender Köln am Sonntagmittag.** 1. Heumann: Karneval in Nizza. 2. Alex: Jugendliebe. 3. Roland: Aus meiner Heimat. 4. Witteborn: Eine kleine Promenadenmusik. 5. Kletzki: Die Auserkorene. 6. Bund: Zwei Lieder: a) Ihr herrlichen Frauen, b) Romane des Lebens. 7. Rust: Drei Wünsche. 8. Cardoni: Aus Finnland.
13,00 **Glückwünsche.**
13,05 **Musik am Mittag.** 1. Schmalstich: Waldidyll. 2. a) Tournier: Prelude, b) Büttner: Mazurka. 3. Siede: Ländliches Fest. 4. Rosenthal: Elfen[redacted]
6. M[redacted]
8. [redacted]
Bagd[redacted]
14,00 [redacted]
14,30 T[redacted]
15,00 T[redacted] des „[redacted]
16,00 **Unterhaltungskonzert. Darin: 17,00—17,20: Deutsche und Heeres-Schi-Meisterschaften.**
18,00 **Fröhliche Kurzweil.** Altwiener Bilderbogen.
19,00 **Nachrichten — Sonntag im Rundfunkbericht.**
19,30 **„Simone Boccanegra".** Oper von Verdi, in einem Vorspiel und drei Akten.
22,00 **Nachrichten.**
22,30 **Richard Wagner stirbt in Venedig.** Spiel von Schulz-Dornburg.
23,15 **Zu Tanz- und Unterhaltung.**

Die neuen vorbereiten **Volksempfänger** 18 u. 19 Röhren, Mende, Nora, Telefunken, Schaub-Fernempfänger kaufen Sie bei **Radio-Niederdrenk** [redacted]

Werde Mitglied der NSV!

Fahrschule Hans Klein Ruf 52402. Bahnhofstr. 116 [redacted]

Die Verlobung ihrer Tochter **Ellen** mit dem Oberleutnant der Luftwaffe, Herrn **Werner Klümper** zeigen an

Fabrikdirektor Jörgen Ringstad und Frau Ida, geb. Gieue

Drammen (Norwegen)

Meine Verlobung mit Fräulein **Ellen Ringstad** gebe ich bekannt

Werner Klümper
Oberleutnant der Luftwaffe

Schleswig
Lehrstaffel (See)

Februar 1938

Statt Karten!

Ihre Verlobung zeigen an:

Toni Elpe
Josef Flögel

Herne, Von-Waldhausen-Str. 1

Recklingh.-Erkenschwick

13. Februar 1938

Wehrpaßbilder
vorgeschriebene Größe, amtl. zugel. 4 St. 50 Pfg. in 8 Min. mitzunehmen. **Photohaus,** jetzt Bahnhofstr. 40.

Ingenieur-Schule Lage
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung

Geschäfts-Verlegung!

Meinen geehrten Kundschaft und den Bewohnern der Stadt Herne zur gefl. Kenntnis, daß ich ab heute mein bisher in der [illegible] Etage befindliches

Tuch- und Maßgeschäft

in das **Ladenlokal** Bahnhofstraße 121, Ecke Manteuffelstraße, verlegt habe. Ich bitte auch fernerhin um Ihr geschätztes Wohlwollen. Um Besichtigung meines Schaufensters bittet

Bernh. Schmauch Feine Maß-Schneiderei

Hierdurch zur gefl. Mitteilung, daß ich von der

Dampfwaschanstalt „Edelweiß" Herne

eine **Annahme in Stärkewäsche** von erstklassiger Ausführung übernommen habe. Ich bitte um wohlwollende Unterstützung meines Unternehmens.

Heißmangelbetrieb Bischof
Herne, Bahnhofstr. 143. **Abholen und Zustellen kostenlos**

Betten

Inletts
Federn
Matratzen
Reformbetten
Schonerdecken
Schlafdecken
Daunendecken
Steppdecken
Bettwäsche

In großer Auswahl billig und gut.

Betten-Köster
Alt-Herne, Steinweg 9.
Täglich Bettenreinigung

Radiogeräte
die neuen Modelle - formschöner - klangvoller - billiger!

Einige Beispiele aus meiner großen Auswahl:

Nora-, Mende- und Schaub-Fernempfänger mit geringem Stromverbrauch . . . . . **129.50, 135.- u. 1**

A. E. G.-, Graetzor-, Körting-, Loewe-, M Schaub-, Telefunken-Fernempfänger mit d Lautsprecher . . . . **145.- bis**

A. E. G., Körting-, Mende-, Nora-, Saba-, funken-Zweikreiser mit grosser Tr allen technischen Neuerungen **19**

Lorenz-, Loewe-, Mende-, Saba-fänger für den verwöhntesten R **230.-, 233.50, 238.-,**

Besichtigen Sie meine Fenster!

Julius Berke Bahr Ruf 51

F. C. Heinemanns Sämereien Erfurt
echt und zuverlässig.
Ia Saatkartoffeln eingetroffen.
Gärtnerei R. Maylahn,
Jean-Vogel — Altenhöfener Str

Für größeres Kaufm. Büro wird zum 1. 8. oder später eine erfahrene tüchtige

Buchhalterin

die mit doppelter Buchführung vertraut ist, für Dauerstellung gesucht.

Offerten mit Lichtbild unter **W** an den Herner **Anzeiger.**

In der heutigen Nachmittagsziehung wurde

2 Gewinne zu 10000 RM. 218860
4 Gewinne zu 5000 RM. 82814 33622
14 Gewinne zu 3000 RM. 4580 48508
16 Gewinne zu 2000 RM. 14625 3445
70 Gewinne zu 1000 RM. 10323 1301
92 Gewinne zu 500 RM. 7875 9025 2622
200 Gewinne zu 300 RM. 2082 7730 1020

Tapeten
1 Farben
Lacke
kaufen Sie **preiswert** bei
Kemper & Co.
Bahnhofstr. 111.

Luftschutz-Verbandkasten
in jed. Preislage. Alles was nach Vorschrift hingehört, in der
Fach-Drogerie
W. Jansen
Bahnhofstraße 8.

Kadus- o. Welia-Dauerwellen
in gut. Ausführ. von 4 Mark an
Salon Gropp
Bahnhofsvorplatz

Helle Freude
erfüllt mich beim Gedanken an Hautjucken, Frost-Fußleiden, Ausschlag, Brand; denn Sprätin befreit mich. 50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40.
Drog. Kottsieper, Bahnhofstr. 82.

Kruzifixe Weihwasserkessel
in großer Auswahl
Koethers & Röttsches
3 Hermann-Göring-Straße 8

Glückwunschkarten
zur Verlobung u. Vermählung
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8

„Europa-Stunde"
„Berlin hört und sieht"

Für diese beliebten Funkzeitschriften suchen wir noch einen befähigten

Bezieherwerber.

Einstellung erfolgt nach Tarifvertrag und zu außerordentlich günstigen Provisionssätzen. Beste Arbeitsmöglichkeit für Herren, die auf eine Dauerstellung Wert legen. — Machen Sie uns Ihr Angebot nach **Duisburg, Schließfach 665.**

Trauer-Drucksachen

Trauerbriefe
Totenzettel
Dankkarten
Beileidskarten

preiswert und innerhalb weniger Stunden

Buchdruckerei Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Post

Lest Bücher!

Für Küche und Haushalt kath.
Hausgehilfin
gesucht.
Herne-Börnig, Kirchstraße 97.

Suche für landwirtschaftl. Haushalt 3. 15. 2. 14- bis 15jähriges
Mädchen
Hinderfeld, Boch.-Riemke, Herner Str. 408.

Kräftiger
Laufbursche
der radfahren kann, gesucht.
Wittig, Schulstraße 40.

Junges evgl.
Mädchen
in einf., bürgerl. Haush. gesucht.
Frau Tannen, Gronau, Westf.

---

5 Zimmer-Wohnung
mit Heizung u. Baderaum u. kl. Garten, in der Nähe der Herz-Jesu-Kirche oder Schillerstraße z. 1. 4. gesucht.
Zu erfragen im H. **Anzeig.** (418a

Junger Mann in gesich. Stellung, sucht
volle Pension.
Ang. u. H. S. 45 an d. H. Anzeig.

Parterre-Wohnung
(5 Räume), sof. zu vermieten.
Krämer,
Breddestr. 5, 1.

Überaus wirtschaftlich und robust, zuverlässig in jeder Beziehung
Nutzlast 1½-2 t
PHÄNOMEN-WER
AUTO-AUSSTELLUNG BERLIN

Stadttheater Bochum

Samstag, 12. Febr., 20—23 Uhr, außer Vormiete: „Die lustigen Weiber von Windsor" v. W. Shakespeare.

Sonntag, 13. Febr., 19.30—23 Uhr, außer Vormiete: **„Romeo und Julia"** v. W. Shakespeare. Preise: 0.40 bis 2.30 Mark.

Montag, 14. Febr., 20—22.15 Uhr, Vormiete R 16: Gastspiel der Kölner Oper! **„Das Rheingold"** von R. Wagner.

Dienstag, 15. Febr., 19.30—23 Uhr, Blauer Ring 7: Operetten-Gastspiel der Kölner Oper! **„Die Fledermaus"** von Joh. Strauß.

Mittwoch, 16. Febr., 20—22.30 Uhr, Vormiete C 17: **„Ein ganzer Kerl"** Komödie von B. P. Buch.

Donnerstag, 17. Februar: Geschlossen!

Freitag, 18. Febr., 19.30—23 Uhr, Vormiete D 16: **„Nora"** oder **„Ein Puppenheim"** Schauspiel von H. Ibsen.

Samstag, 19. Febr., 19.30—23 Uhr, außer Vormiete: **„Antonius und Kleopatra"**, v. W. Shakespeare.

Sonntag, 20. Febr., 16—18.15 Uhr, Geschl. Vorst. für d. NSG. KdF.: **„Verwandte sind auch Menschen".** 20—22.30 Uhr, außer Vormiete: **„Ein ganzer Kerl"**

Montag, 21. Febr., 22—22.30 Uhr, Geschl. Vorst. für die HJ.: **„Julius Cäsar".**

Kartenvorverkauf in Fr. Stucks Buchhandlung, Herne, Bahnhofstr. 40.

Ein einfaches u. ein besseres
möbl. Zimmer
m. Morgenkaffee, und ein großer, **leerer Raum** als Werkstatt zu vermieten.
Mulvanystr. 8.

Aelt., anst., in sich. Arb. stehen. Herr sucht
Heim
b. alleinst. Dame. Zuschr. erb. unt. K. U. 44 an den Herner **Anzeiger**

Wir drucken
für Industrie und Handel
Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten
Besuchskarten
für Vereine
Zirkulare
Eintrittskarten

Ein gigantischer Kriegstonfilm
der zum großen Teil mit äußerstem Heldenmut von Kameramännern in vorderster Front aufgenommen wurde, die die harte Wirklichkeit des ungeheuren Völkerringens festgehalten haben. Dieser Tonfilm ist ein überzeugender Beweis zum Ausspruch Hindenburgs:

Das Schlachtfeld war eine wahre Hölle



zeigt der Großtonfilm:

Dreißig Jahre Weltgeschehen

Ein Tonfilm über den **Weltkrieg,** der **ausschließl.** auf **Tatsachen**-Material aus deutschen u. ausländisch. Archiven aufgebaut ist.

Unverlöschliche Namen ziehen an uns vorüber und erinnern uns an den großen Heldenkampf unserer tapferen Truppen:

Flandern - Verdun Arras - Douaumont Tannenberg

Dieser Film ist
Wirklichkeit und Wahrheit
Das höchste Lied deutschen Opfermutes klingt aus jeder Spanne dieser Aufnahmen, die zum größten Teil einstige Gegner herstellen ließen. Ein Tonfilm, den jeder Deutsche, besonders auch die deutsche Jugend, gesehen haben muß!

Samstag, den 12. Febr., abends **2230** Uhr
Sonntag, den 13. Febr., vormittags **11** Uhr
2 Sondervorstellungen

Lichtburg

Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse. Jugendliche zugelassen.
Sonderprogramm: Tilrck-Düsseldorf

Autoverdecke
Cabriolett in allen Ausführungen Polster-Schonbezüge in Stoff u. Wildleder. Neubeziehen von D. K. W.-Karosserien.
Sämtliche Reparaturen nur in der Auto-Sattlerei Engelke
Herne, Franz-Seldte-Str. 4
Telefon 524 21.

Inserieren Sie im Herner Anzeiger!

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch **RM. 1.60** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Visitkarten moderne Karrons u. Schriften, 50 Stück 2.40, 100 Stück 3.—.
Buchdruckerei **Koethers & Röttsches** Herm.-Göring-Str. 8

LICHTBURG
Stürmische Heiterkeit erwecken
Paul Kemp, Lucie Englisch, Theo Lingen, Hans Moser, Trude Marlen, Jupp Hussels, Oskar Sima
in dem Wiener Lustspiel:
Die verschwundene Frau
Wochentags täglich 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr.
Letzte Hauptabendvorstellung 8.10 Uhr

Gaststätte Beckmann
Inh. Alfons Althaus, Herne, Bahnhofstraße 249



Samstag und Sonntag: Große **karnevalistische Veranstaltungen mit Ueberraschungen**
Samstag Beginn 20 Uhr, Sonntag Beginn 18 Uhr. — Es spielt die beliebte **Kapelle Erich Schmidt.** Jubel und Trubel in allen Ecken. —

Restaurant „Zum Kanonengarten"
Bes. Josef Brune, Horsthauser Str. 15
Heute Samstag u. morgen Sonntag hören Sie
„Duda" mit seinen Solisten
Besuchen Sie unsere gemütliche Pilsstube.

Reinigung Anlage. ten kostenlos.

BLAUPUNKT
4 W 77
Auskunft in jedem Fachgeschäft u. durch Idealwerke A.-G.

Vierrad-

Gaststätte „Zum Stadtgarten"
Inh. Karl Früh Herne Telefon 509 02
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Konzert und Tanz
Eine neue erstklassige Kapelle sorgt für **Stimmung und Humor.**

Ausflugslokal Haus Düppe - Korte
Baukauer Straße 111.
Jeden Samstag **Konzert und Tanz**
bei freiem Eintritt.
Sonntag großes **Kostümfest.**

Duftige Wellen Anmutige Löckchen

geben auch Ihrer Erscheinung eine besondere Note und bringen Ihr Haar zur vollen Geltung. Eine schöne, haltbare Frisur krönt das Kleid. Als erfahrener Fachmann empfehle ich Ihnen

Kadus-Dauerwellen.

Bei Sport und Spiel, Wind und Regen, auf Reisen und in Gesellschaft, immer sind Sie gut frisiert, und überall werden Sie die Vorzüge dieser haltbaren KADUS-Dauerwellen empfinden. Die Behandlung ist angenehm, auch brauchen Sie keine lange Sitzung befürchten. Individuelle Beratung und fachmännisches Können geben Ihnen für erstklassige Ausführung beste Gewähr.

Haarpflege-Salon C. Wicht
Vinckestraße 5, im Hause Eduard Kümpel.

Lest den Herner Anzeiger!

Ausrichten und aufrichten!

Im Getriebe und in der Tretmühle des Tages geht uns manchmal das Gefühl dafür verloren, ob wir mit unserer Zeit auch wirklich Schritt halten. Ein wenig Besinnlichkeit tut uns deshalb not. Vor allen Dingen müssen wir uns in unserem Alltag das halbe Stündchen sichern, in dem wir uns an der Hand der Tageszeitung mit unserer Zeit auseinandersetzen. Wenn wir uns aber so an „unserer" Tageszeitung ausrichten und aufrichten sollen, dann dürfen wir auch von ihr verlangen, daß sie selbst in ihrer Haltung eine eigene Note hat, in ihrer Stellungnahme Charakter beweist und in ihrer Sprache lebendig und für jedermann verständlich ist. Wir wollen das Blatt, dem wir so großen Einfluß auf unser Denken und Wollen einräumen, als ein persönliches Wesen, als unseren Freund und Kameraden betrachten können. Zum

Herner Anzeiger

haben die Leser ein solches Verhältnis gewonnen, und deshalb darf er auch der Treue seiner Leser gewiß sein.

Der Herner Anzeiger wird auch weiterhin als festverwurzelte Heimatzeitung die Liebe zu Land und Volk pflegen, als gut orientiertes Nachrichtenblatt das Zeitgeschehen in Meldungen und Artikeln zuverlässig vermitteln, als beliebte Familienzeitung wertvolle Unterhaltung bieten und so durch Leistungen seinen alten, guten Ruf rechtfertigen.

Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Poste

Ins erste Spülbad Sil hinein, schnell wird die Wäsche klar und rein!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Joh. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Joh. Möller, Herne; für Anzeigen [illegible] Bildverantwortlich die Schriftleitung ihre einzelnen [illegible] über 3500. — [illegible] Röttsches, He gültig. — Menge

---

Ihre Drucksachen
Qualitätsarbeit
Günstige Preise
werden durch Buchdruckerei Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8

Mein Lieblingsstück



möchte ich auch hören, auch wenn der Rundfunk es gerade nicht bringt. Wer schlau ist, nützt seine Radioanlage richtig aus und holt sich vom Funkberater einen automatischen Plattenspieler, der einfach unter den Empfänger gestellt wird und so bestimmt überall hinpaßt.

Guter Plattenspieler mit 20 Musikstücken nach eigener Wahl zusammen RM. 84.—

Um das Vorspiel der Platten in aller Ruhe so richtig genießen zu können, kommen Sie am besten recht bald zum Funkberater

Hansa-Radio
Inh. Wilh. Kneist
Herne, Bahnhofstraße 41
Fernruf 52392.

Fabrikniederlagen: Herne: G. Husemann, v. d. Heydtstr. 25; Glückauf-Drog. B. Jansen, a. d. ev. Kirche; F. Rische, Drog. z. Kreuz, Bahnhofstr. 56, Fil. Bahnhofstr. 145; Fach-Drog. W. Kottsieper, Bahnhofstr. 82a; Drog. G. Eckey, Behrenstr. 6; Stern-Drog. W. Lante, Bierdorfstr. 46-50; G. J. Dickenagr, Bahnhofstr. 9c und **Sodingen:** Mont-Cenis-Str. 293. — **Horthausen:** Heinr. Bermighaus, Castroper Str. 328. — **Horthausen:** Drog. E. Stiepelmann, Ludwigstraße 22. — **Sodingen:** Drog. Fuhrmann, Mont-Cenis-Str. 252; Med.-Drog. Rüther, Mont-Cenis-Str. 313.